

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 10. Januar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigendruck: Die einpaltige Komposition...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Große Koalition oder Luther? Der Reichspräsident drängt.

Amflich wird gemeldet: Der Reichspräsident hat in der Frage der Regierungsbildung sich entschlossen...

Hugenberg gegen Stresemann. Die Volkspartei soll deutschnational werden.

Im Berliner Lokal-Anzeiger veröffentlicht Hugenberg einen mit keinem Namen gezeichneten heftigen Angriff gegen Stresemann...

Die Genfer Hehe. Der Beschluß des Auswärtigen Ausschusses.

Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses endete mit der Annahme des folgenden von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum gestellten Antrags:

Die Schweiz Faschistenprovinz! Verwarnung eines italienischen Flüchtlings!

Genf, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Bundesrat hat den in Lugano wohnenden italienischen Flüchtling Angelo Tonello wegen seiner Mitarbeit an der sozialdemokratischen Tessiner Zeitung...

Einigung mit Sinowjew! Ein ansichtsloser Vorschlag der ZVP.

London, 9. Januar. (Eigener Bericht.) Die Unabhängige Arbeiterpartei (ZVP) dürfte, wie Daily Herald meldet, auf Grund eines Parteivorstandsbeschlusses...

Beharrlich in Schande! Everling bleibt im Rechtsausschuß — die Rechtspresse bleibt beim Lügen.

Herr Everling bleibt Mitglied des Rechtsausschusses des Reichstags. Der Ausschuß selbst hat keine Möglichkeit, es zu hindern, daß der Vertreter des ehemaligen Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg im Prozeß gegen den thüringischen Staat unter der Maske des Volksvertreters im Rechtsausschuß des Reichstags die Interessen seines Mandanten wahrnimmt...

Die Genfer Hehe. Der Beschluß des Auswärtigen Ausschusses.

Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses endete mit der Annahme des folgenden von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum gestellten Antrags:

Die Schweiz Faschistenprovinz! Verwarnung eines italienischen Flüchtlings!

Genf, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Bundesrat hat den in Lugano wohnenden italienischen Flüchtling Angelo Tonello wegen seiner Mitarbeit an der sozialdemokratischen Tessiner Zeitung...

Einigung mit Sinowjew! Ein ansichtsloser Vorschlag der ZVP.

London, 9. Januar. (Eigener Bericht.) Die Unabhängige Arbeiterpartei (ZVP) dürfte, wie Daily Herald meldet, auf Grund eines Parteivorstandsbeschlusses...

Beharrlich in Schande! Everling bleibt im Rechtsausschuß — die Rechtspresse bleibt beim Lügen.

Herr Everling bleibt Mitglied des Rechtsausschusses des Reichstags. Der Ausschuß selbst hat keine Möglichkeit, es zu hindern, daß der Vertreter des ehemaligen Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg im Prozeß gegen den thüringischen Staat unter der Maske des Volksvertreters im Rechtsausschuß des Reichstags die Interessen seines Mandanten wahrnimmt...

Die Genfer Hehe. Der Beschluß des Auswärtigen Ausschusses.

Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses endete mit der Annahme des folgenden von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum gestellten Antrags:

Die Schweiz Faschistenprovinz! Verwarnung eines italienischen Flüchtlings!

Genf, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Bundesrat hat den in Lugano wohnenden italienischen Flüchtling Angelo Tonello wegen seiner Mitarbeit an der sozialdemokratischen Tessiner Zeitung...

Einigung mit Sinowjew! Ein ansichtsloser Vorschlag der ZVP.

London, 9. Januar. (Eigener Bericht.) Die Unabhängige Arbeiterpartei (ZVP) dürfte, wie Daily Herald meldet, auf Grund eines Parteivorstandsbeschlusses...

Die Genfer Hehe. Der Beschluß des Auswärtigen Ausschusses.

Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses endete mit der Annahme des folgenden von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum gestellten Antrags:

auch nur ein wahres Wort gewesen ist, wenn Herr Hergt erklären muß, daß die Nachricht des „Tag“ über die Sozialdemokratie zweifellos unkorrekt sei, und daß die Sozialdemokratie an dem Skandal nicht schuldig sei, und wenn Herr Rosenfeld von den Kommunisten bestätigt, daß die Sozialdemokratie mit der ganzen Sache nichts zu tun habe! Herr Kriegl aber, der Angestellte Hugenbergs, der die Verleumdung in die Welt gesetzt hat, setzt mit eiserner Stirn die Verleumdungskampagne fort.

Noch in der Nummer des „Deutschen Spiegel“ vom 8. Januar erhebt er die Beschuldigung der Nemterfucht, der Stellenjagd gegen Sozialdemokratie und Zentrum, und sucht für sein sauberes Gewerbe Stimmung zu machen mit dem Beschrei, die verleumdeten Parteien wollten ihm an die Existenz:

„Es muß für alle Zeiten festgehalten werden, daß die Drahtzieher des Volksblocks in Zuschriften an einzelne Zeitungen, in denen sie sich auch sehr eingehend mit meiner Person beschäftigten, allen Ernstes den Versuch gemacht haben, völlig ungeschuldige Beamte des Auswärtigen Amtes und auch meine Wenigkeit bei Vorgesetzten und Abgeordneten, sagen wir einmal, zu verpegen, um mich in meiner politischen Arbeit zu behindern und mich womöglich auch in meiner wirtschaftlichen Existenz zu benachteiligen.“

Wir wissen nicht, ob bei Hugenberg die Leute hinausgeworfen werden, die so ungeschickt Verleumdungen in die Welt setzen, daß sie alsbald vor aller Augen gebrandmarkt dastehen — die Erfahrungen sprechen nicht dafür. Sie sprechen eher dafür, daß wir von Herrn Kriegl in der Hugenberg-Presse weiteres hören werden. Wir hören es jetzt schon. Wir hören, wie er die Lüge über die Sozialdemokratie trotz der Stellungnahme des Auswärtigen Ausschusses noch zu retten sucht, wir hören, wie nun die ganze infame, verleumderische Hehe gegen das Zentrum gerichtet wird.

Die Lügenhehe gegen das Zentrum ist um so infamer, als sie von der Hugenberg-Presse zu einer widerlichen persönlichen Hehe gegen den Vorsitzenden des Zentrums, Herrn Marx, gestaltet wird. Herr Marx hat eine nicht vom Völkerrundsekretariat, sondern von privater Seite aus an ihn ergangene Frage nach der geeigneten deutschen Persönlichkeit für das Sekretariat nach persönlichem Ermessen beantwortet und von diesem Vorgehen das Auswärtige Amt alsbald verständigt. Herr Marx hat absolut korrekt gehandelt. Er hat seine Haltung vor dem Ausschuss mit Entschiedenheit verteidigt, er hat angekündigt, daß das Zentrum seinen Anspruch nach größerer Berücksichtigung in den Ämtern, den es schon bei den Regierungsverhandlungen erhoben hat, mit der größten Entschiedenheit verteidigen und vor dem ganzen Lande erörtern wird. Dafür wird ihm nachgelagt, er wolle sich selbst ein hohes Einkommen sichern! Eine Stimme erhob sich im Ausschuss gegen Herrn Marx, die es wagte, sein Verhalten als Skandal zu bezeichnen und ihn der Stellenjagd zu verdächtigen, und diese Stimme war die eines Festangestellten des Hugenberg'schen Verlags.

Der lahmpföhlige Herr Hoehsch war es, der von der verlangten Hehe der Hugenberg-Presse noch etwas zu retten suchte mit dürftigen Angriffen auf Marx. Wer von der Hugenberg-Presse ist, nimmt ihre Manieren und Methoden an! Es hätte Herrn Hoehsch, den Festangestellten der Hugenberg-Presse, der in dieser Frage Interessent und Partei ist, ebensogut angestanden, sich zurückziehen, wie es Herrn Ewerling im Rechtsausschuss angestanden hätte!

Herr Ewerling bleibt im Rechtsausschuss, und die Hugenberg-Presse bleibt bei ihren Verleumdungen. Das ist die deutsche nationale Sorge um die Würde des Parlaments und um die Reinheit des öffentlichen Lebens! Herr Ewerling, Herr Kriegl und Herr Hoehsch — man wird sie künftig in einem Atemzuge nennen, wenn die deutschen nationalen wieder einmal bestehen sollten, sich die Wüste moralischer Entrüstung vorzunehmen und sich als Reiner der öffentlichen Lebens anzupreisen.

Abkehr vom Kommunismus.

Der Sozialdemokratie gehört die Zukunft.

Zwei frühere Führer der kommunistischen Partei in Halle a. d. S., Reinhold Schönlank und Konrad Finkelmeyer, sind, wie schon gemeldet, zur sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt. Sie begründen ihren Schritt mit folgender Erklärung:

Die Lage der Arbeiterbewegung in Deutschland wurde in den letzten Jahren durch die kommunistische Partei in einer verhängnisvollen Weise beeinflusst. Die oft wechselnde Leitung dieser Partei, stets ohne eigene Initiative, war ein gefügiges Werkzeug in den Händen der russischen Politik. Sie, die Kommunisten, mochten glauben, eine Revolutionierung der Welt durch Organisation von blauäugigen Abenteurern zu erreichen. Sie spalteten daher die Arbeiterbewegung, schwächten ihre Kampfkraft und ebneten der Reaktion in der ganzen Welt den Boden für ihre unumschränkte Klassenherrschaft.

Diejenigen, die warnend ihre Stimmen in der kommunistischen Partei erhoben und darauf drängten, den Weg zur Einigung des Proletariats einzuschlagen, wurden fastgänzlich ausgeschlossen. Die kommunistischen Massen begreifen die Irrtümer der kommunistischen Partei durch die innere Lage ihres Landes gezwungen war, das Steuerverhalten der kommunistischen Internationale herumzureißen — auch für Deutschland.

Der Eklibrief, ein Dokument der Schande für eine Partei, die Anspruch darauf erhebt, „allein die einzige Arbeiterpartei“ zu sein, warf die Politik der letzten Jahre über den Haufen. Die Parteileitung der SPD. lernte über Nacht um. Die Hauptleistung wurde wieder die „Schaffung der Einheitsfront der Arbeiterklasse“. Wie sie diese Aufgabe auffaßt, geht daraus hervor, daß sie uns, die wir von der Diskussionsfreiheit einen uns nötig erscheinenden Gebrauch machen wollten, ausschloß.

Wir hatten den Mut, seit Jahren der Partei zu sagen, was ist und können mit Bescheidenheit feststellen, daß die von uns geforderte Politik durch die Ereignisse des letzten Parteitag der russischen Bolschewiki bestätigt worden ist. Wir wurden ausgeschlossen, weil wir auszusprechen wagten, was alle führenden Kreise der kommunistischen Parteimitglieder: Die Notwendigkeit der Wiedervereinigung der Arbeiterbewegung in Deutschland. Wir wollten diese Wiedervereinigung ohne jeden Hintergedanken. Die anderen wollen sie auch, verheimlichen das aber sich selbst und den Mitgliedern. Schloß und seine Richtung haben das klar ausgesprochen! Die letzteren unterschieden sich von uns, daß sie aus gefühlsmäßigen Hemmungen heraus selbst um den Preis, eine Sekte zu werden, eine kommunistische Partei aufrechterhalten wollten.

Nachdem der Parteitag der russischen Bolschewiki erst jetzt wieder den Schleier gelüftet hat, der über dem wahren Charakter der 3. Internationale liegt, nachdem selbst die Kuffen auf eine weitere Aufrechterhaltung der 3. Internationale zu verzichten begannen und sich in Zukunft, wie wir es immer forderten, auf die gesamte Arbeiterbewegung der Welt stützen wollten, dürfte es jedem einsichtigen Arbeiter auch klar sein, daß es die Pflicht aller Klassenbewußten Arbeiter ist, für die Wiedervereinigung der Arbeiterbewegung zu kämpfen, ganz gleich, wo er steht.

Wir wissen, daß die Kommunisten, teils der Not gehorchend, teils dem eigenen Triebe, sich dem Zuge der Zeit, der zur Wiedervereinigung führt, nicht entgegen können. Die Gefahr, die wir sehen, liegt nur darin, daß bei zunehmender Situation des Klassenkampfes der alte blauäugige Geist wieder durchbricht und den Weg zur Wiedervereinigung zu verschütten droht. Wir vertrauen aber dem gesunden Empfinden der deutschen Arbeiterklasse, daß sie den kommunistischen Führern ihren Willen auszusprechen und aus einem taktischen Ränöver der kommunistischen Partei zur besseren Durchführung engstirniger parteipolitischer Interessen eine Last von weltgeschichtlicher Bedeutung machen wird.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus erklären wir daher unseren Eintritt in die sozialdemokratische Partei Deutschlands. Wir

glauben, daß die Arbeiter, die uns aus jahrelangen politischen Kämpfen kennen, diesen Schritt verstehen und würdigen werden. Wir werden bleiben, was wir waren: revolutionäre Marxisten, Sozialisten. Möge unser Schritt ein Ansporn sein für alle die, die ebenso denken wie wir: die Wiedervereinigung der deutschen Arbeiterklasse zu beschleunigen.

Nach Lage der geschichtlichen Verhältnisse ist nur die sozialdemokratische Partei Deutschlands berufen, nach Wiedervereinigung mit den Außenstehenden, sei es abseits stehenden oder organisierten Kommunisten, den Weg zum Sozialismus mit rücksichtsloser Entschlossenheit weiter zu verfolgen. Dem Sozialismus gehört die Zukunft!

Wie das „Volksblatt“ für Halle berichtet, hat zugleich mit Schönlank und Finkelmeyer eine ganze Anzahl ehemaliger Kommunisten ihren Eintritt in die sozialdemokratische Partei angemeldet.

Die Erstattungen bei der Lohnsteuer.

Wichtige Entscheidungen des Reichsfinanzministeriums.

In bezug auf die Erstattungen von Lohnsteuer wegen nicht voller Gutbringung des steuerfreien Lohnbetrages bei Verdienstausfall infolge Erwerbslosigkeit, Krankheit usw. hat das Reichsfinanzministerium in letzter Zeit einige allgemein wichtige Entscheidungen getroffen. Es handelt sich dabei um folgende Punkte:

1. Um zu verhindern, daß Steuerbeiträge erstattet werden, die überhaupt nicht gezahlt worden sind, sind die Finanzämter allgemein verpflichtet, Bescheinigungen über die Dauer des Verdienstausfalles zu verlangen. Wenn der Arbeiter eine solche Bescheinigung von seinem Arbeitgeber beibringen kann, wird dies regelmäßig genügen. Wo dies nicht möglich ist, kann er eine solche Bescheinigung oft von seiner Krankenkasse, einem Arbeitsnachweis oder der Stelle erlangen, die im Erwerbslosenunterstützung ausgezahlt hat. In einzelnen Fällen wird aber auch dies nicht möglich sein. Das Reichsfinanzministerium hat nunmehr anerkannt, daß in solchen Fällen auch die Gewerkschaften Bescheinigungen über die Dauer des Verdienstausfalles ausstellen können, wenn ihnen an Hand des Mitgliedsbuches u. a. eine Kontrolle darüber möglich ist.

2. Es war die Frage aufgetaucht, ob bei den Erstattungen wegen Verdienstausfall immer nur der normale steuerfreie Lohnbetrag zugrunde gelegt werden müsse, wie er im Gesetz angegeben ist, oder ob nicht vielmehr Steuerpflichtige mit einem erhöhten steuerfreien Lohnbetrag verlangen könnten, daß dieser erhöhte Betrag bei der Erstattungsrechnung zugrunde zu legen sei. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr entschieden, daß dies grundsätzlich unzulässig ist, vielmehr stets von dem normalen steuerfreien Lohnbetrag auszugehen ist. Er hat jedoch gleichzeitig für die Kriegsbeschädigten eine wichtige Ausnahme zugelassen. Bei Kriegsbeschädigten wird bekanntlich der steuerfreie Lohnbetrag auf Antrag um den Prozentsatz ihrer Erwerbsbeschränkung erhöht. Diese Erhöhung ist durch die besonders hohen Werbungskosten der Kriegsbeschädigten begründet und soll ihnen nebenher einen sozialen Ausgleich bieten. Da beide Umstände auch für die Dauer der Erwerbslosigkeit oder Krankheit Geltung haben, soll bei ihnen auch für die Erstattungen ihr erhöhter Lohnbetrag zugrunde gelegt werden.

3. Schließlich sind Zweifel darüber entstanden, ob die Finanzämter berechtigt sind, bei Erstattungsanträgen, die sich auf ein halbes Jahr beziehen, die Erstattung zu unterlassen, wenn der zu erstattende Betrag zwei Mark nicht übersteigt. Das Gesetz kennt grundsätzlich nur Anträge für ein Vierteljahr oder ein ganzes Jahr und hierbei haben die Erstattungen zu unterbleiben, wenn im ersten Fall nicht mehr als eine Mark, im zweiten Fall nicht mehr als vier Mark zu erstatten wären. Das Reichsfinanzministerium hat sich jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß Halbjahresanträge als zwei zusammengefaßte Vierteljahrsanträge gelten müssen und daß dementsprechend die Erstattungen zu unterbleiben haben, wenn sie zwei Mark nicht erreichen.

Der Mann mit dem Ring.

Von Paul Gutmann.

Dieser Tage wurde in den Straßen von Paris ein Mann aufgegriffen, der, durch Hunger und Kälte entkräftet, kaum imstande war, Namen und Herkunft anzugeben. Man erfuhr, daß er griechischer Abstammung sei und sich seit Monaten arbeitslos in Straßen und Spielplätzen herumtreibe. Das Wertwürdige aber war, er trug an einem Finger seiner schmutzigen linken Hand einen Ring, der sich als ein Gegenstand von ungewöhnlichem Wert herausstellte. Zwar war weder Brillant noch Saphir in den Ring gefaßt, dagegen war eine antike Gravierung in den Stein geschnitten, die nach Ansicht der befragten Sachverständigen ein Unikum von materiellem und ideellem Wert bedeuten soll. Es handelt sich um die einzig erhaltene Darstellung der von antiken Schriftstellern erwähnten Artemis-Statue aus dem berühmten, im Jahre 356 vor Christi Geburt zerstörten, Tempel zu Ephesus. Die Polizei glaubte anfangs, man habe es mit einem Verdräher zu tun, der den Ring aus einer Sammlung oder sonstwoher gestohlen habe, aber im Verlauf der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der eingelieferte Bittler tatsächlich der rechtmäßige Besitzer sei, der lieber zugrunde gehen, als sich von seinem einzigartigen Besitz trennen wollte. Er mußte genau Befehle, was der Ring bedeute, hatte Gutachten englischer, französischer und deutscher Archäologen von Wert. Vertärlin Bittes erzählte er, daß der Gedanke, einen Gegenstand von so ungeheurer Bedeutung sein eigen zu nennen, ihn selbst in tiefstem Elend doch über die Menge erhaben hätte. Was feil ihr für armselige Geschöpfe, so habe er selbst beim Betteln empfunden, gegen mich, den Träger des Ringes!

Dieser Mann ist ein echter Aristokrat. Ohne zu arbeiten, ohne die Verpflichtung zu fühlen, der Gesellschaft für das, was sie ihm stündlich gewährt, eine Gegenleistung zu bieten, glaubt er doch über dem gemeinen Haufen zu stehen, weil er durch Zufall oder durch Erbschaft etwas besitzt, was andere nicht haben. Die Bildsäule der Artemis lernen zu lernen wäre für die Archäologen aller Länder sicherlich höchst erfreulich. Gar nichts aber bedeutet der verborgene Besitz an der Hand eines Bettlers. Zu haben, was andere nicht haben, sie geizig davon fernhalten, weil sonst kein Privileg damit verbunden wäre, sich dessen zu freuen, ist nicht erhaben, sondern unföhllich. Daß ein Mensch die Narztheit soweit treibt, lieber verhungern zu wollen, als den Besitz in würdige Hände weiter zu geben, ist eine Tragikomödie, die eines Balzac würdig wäre. Hier steht der Aristokrat als eine Figur von granenbester Berrücktheit vor uns. Die Berrücktheit des bloßen Besitzes ist zur Teilheit gesteigert. Man erinnert sich jenes Kumpelsitzchen aus dem Volksmärchen, dessen höchstes Glück der Umstand ist, daß niemand weiß, daß er Kumpelsitzchen heißt. Andere heißen Hinz und Kunz, er jedoch Kumpelsitzchen. Ein Freund erzählte mir, daß die Portier-

frau des Hauses, in dem er wohnt, alle Portieren drangsalierter. Niemand wußte, was in die früher so zuvorkommende Frau gefahren war, bis eines Tages der wahre Grund sich herausstellte. Sie hatte erfahren, daß ihre Großmutter von dem gräßlichen Gutsheeren ihres Dorfes verführt worden war, und seither fühlte die Enkelin in ihren Werten echtes Grausenduln rollen.

Es ist erfreulich, wenn der Mensch etwas hat oder sich einbildet, um seinen Mitmenschen, bloßlich gesprochen, auf den Bauch zu treten. Meistens ist der Besitz freilich weit geringer als jener Sieselstein. Meistens ist es ein Plunder, dem nur die Dummheit der anderen Wert verleiht.

Geschäfte ohne Verkäufer. Während des Andrangs bei den Invenenturausverkäufen kommen jetzt wieder zahllose Ladendiebstahle vor und man führt diese Erscheinung nicht nur auf das Gedränge der Kaufenden, sondern auch auf die Massen der ausgelegten Waren zurück, die auf Tischen aufgeschichtet sind und durch ihre leichte Zugänglichkeit wissenschaftliche Menschen zum Diebstahl verleiten. Die Amerikaner, die ja große Optimisten sind, haben aber sogar eine Verkaufsart durchgeführt, bei der die Waren völlig unbeaufsichtigt daliegen und von den Käufern selbst aus den Fächern herausgenommen werden. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß der Mensch, dem man genug Vertrauen entgegenbringt, sich auch dieses Vertrauens würdig erweist. Es sind das die sogenannten „Wiggle-Wiggle-Läden“, die in Chicago hauptsächlich für Kolonialwaren eingerichtet worden sind. Beim Betreten eines solchen Geschäftes kommt der Käufer zunächst durch einen schmalen Gang, rechts davon befindet sich ein Raum, in dem eine große Anzahl von Kartoffeln steht. Man nimmt einen solchen Korb an den Arm und schreitet dann durch eine lange Reihe von Gängen, an deren Seiten die Waren, entweder bereits verpackt oder zu großen Haufen geschichtet, liegen. Man nimmt Tee, Kaffee oder Konjerven aus den Fächern und legt sie in einen Korb. Bei Dingen, die abgemessen werden müssen, stehen Bogen bereit, auf denen sich der Käufer die Mengen selbst einträgt, die er erstehen will. So verfährt er sich nicht nur mit Seife und Kerzen, mit Schuhen und Zahnpasta, sondern auch mit Butter und Käse, mit Zucker, Reis usw.; von den großen aufgestellten Schinken schneidet er sich die Scheiben ab, die er mitnehmen will, und wenn er alles hat, was er einkaufen wollte, schreitet er mit dem gefüllten Korb zur Kasse, wo die Abrechnung erfolgt. Neben der Kasse ist ein Tisch, an dem in kleinen Geschäftchen ein Mann, in großen mehrere die Waren aus dem Korb herausnehmen und verpacken. Wenn man bezahlt hat, bekommt man seine Pakete und verläßt den „Wiggle-Wiggle-Laden“. Da bei diesen Geschäftchen sehr viel geparkt wird, können die Waren so billig abgegeben werden wie sonst nirgends, und sie erweisen sich daher großen Zuspruchs. Diebstahle sollen nach Angaben der Inhaber kaum je vorkommen.

Ueber Hans Baluschek, sein Leben und sein Werk, sprach auf Einladung der Volksbühne am Sonnabend im Kunstgewerbemuseum Genosse Friedrich Wendel. Einleitend gab der Redner ein farbiges Bild vom Lebensgang des begabten Prole-

tarierkundes, dessen Wert in seiner Gesamtheit eine erstaunlich treffsichere Monographie des deutschen Proletariats zurzeit der Oberhoheit des Bürgertums gibt, ein Stück gemalter Volksgeschichte. Alles ist hier soziale Anlage: trotz der Sachlichkeit oder vielmehr gerade wegen der Objektivität. Mühen und Menschen sind dargestellt in einer Art, die dar allen blendenden, verherrlichenden Scheins sind. Schon die Themenwahl ist unüblich, herb, oft „unfein“. Wendel zeigt dann viele Bildnisse, die die große Kunst des Malers immerhin erahnen lassen. Man sah Bilder heißen Bürgerpotts, lauter sozialer Klage und Anklage, der Härte und der Herbeität, des Ernstes und der Sonntagserne, monumentaler Größe und Wucht. Eines dieser Bilder, die in keinem Falle einen Abstand spüren lassen zwischen dem Wert des Künstlers und dem Massenempfinden, heißt „Zukunft“. Dieses Bild ist für Baluschek symbolisch. Für die Zukunft und um sie hat dieser Maler stets gerungen; er ist einer der unseren.

Preisabbau in den Staatstheatern. Die Generalverwaltung der Staatstheater hat sich unter Berücksichtigung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage veranlaßt gesehen, die Tageskassen-Eintrittspreise für die Staatstheater, Opernhaus und Oper am Königsploß in den oberen Rängen, Schauspielhaus und Schillertheater in allen Plagattungen vom Dienstag, den 12. d. M. ab, herabzusetzen. Entsprechende Ermäßigungen der Abonnementspreise treten mit dem im Februar beginnenden Abonnement ein.

Frau Curie — Mitglied der französischen Akademie. Aus Paris wird gemeldet, daß eine Gruppe von französischen Gelehrten die Absicht hat, die berühmte polnisch-französische Roblumsforscherin Frau Curie-Skłodowska zur Wahl in die französische Akademie vorzuschlagen. Es wäre das zur erste Fall, daß eine Frau Mitglied der Akademie würde. Die Kandidatur der Frau Curie war bereits 1911 aufgestellt; damals erhielt sie 28 Stimmen, doch wurde ihr der französische Physiker Professor Branly vorgezogen.

In den Staatlichen Museen beginnen heute mit dem neuen die antiken Bildnisse. Direktor Demmler führt im Kaiser-Friedrich-Museum (Deutsche Bildnisse des 16. Jahrhunderts) und Professor Böhme im Museum Prinz-Albrecht-Str. 7 (Rund und Tugend vor 3000 Jahren). Die Bildnisse beginnen um 10 Uhr vorm. Zutahlkarten zu 50 Pf.

Die Akademie der Künste hat die beiden entschiedensten großen Staatsräte der Kaiserin Antik Korobin in Düsseldorf und dem Archäologen Friedrich Verstaub in Kassel zu wählen. Die Wettbewerber haben heute in der Zeit von 10 bis 3 Uhr in der Akademie der Künste am Parterre Platz ausgestellt.

Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften tritt mit, daß der für Wilhelm Heilmann Vortrags des Professors Dr. Gader auf Mittwoch, den 3. März, verlegt werden soll.

Im Wissenschaftlichen Verein wird Mittwoch abend 8 Uhr Georgstraße 34/36 Professor Dr. G. H. Langsdorfer über: „Unser Kommt vom Erdinnern auf Grund geologischer und geobotanischer Forschungen“. Der Vortrag ist öffentlich. Karten am Saaleingang.

Kleppack ordentlicher Professor in Heidelberg. Das Reichliche Staatsministerium hat den Minister für Kultus und Unterricht a. D. und vorwärtigen Staatspräsidenten Dr. Kleppack zum ordentlichen Honorarprofessor an der Universität Heidelberg ernannt. Prof. Kleppack wird das Lehramt der angewandten Psychologie ausüben.

Die Sowjetunion und Genf.

Rußland kämpft um die Anerkennung der Schweiz.

Moskau, 9. Januar. (W.B.) Ein Leitartikel der „Sowjetija“ beschäftigt sich erneut mit den Beziehungen der Sowjetunion zur Schweiz im Zusammenhang mit der Tagung des Vorbereitenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz. Nach einem Hinweis darauf, daß die offiziellen Schweizerischen Versicherungen, die die Schweizerische Regierung werde den Sowjetdelegierten die diplomatischen Vorrechte gewähren, unzulänglich seien, wird weiter in dem Artikel ausgeführt: Die Haltung der Schweizerischen Regierung im Jahre 1923, ihre Weigerung, ihre damalige Haltung als völkerrechtlich unzulässig anzuerkennen, geben der Sowjetunion allen Grund, kein Vertrauen zu den Garantien zu haben, die die Schweizerische Regierung den Delegierten der Sowjetunion zu gewähren bereit ist. Die doppelstimmige, den wahren Tatsachen widersprechende Auslegung der angeblich unvollkommenen diplomatischen Rechte Worowskis bestärkt das bestehende Mißtrauen, denn die Schweizerische Regierung kann eine gleiche Auslegung gegenüber jedem beliebigen Delegierten der Sowjetunion zur Anwendung bringen. Formelle Garantien sind ungenügend, es kommt vielmehr auf die Herbeiführung einer Lage an, in der die Gewährung formeller Garantien sich in der gleichen Weise erübrigt, wie das bei den Reisen der Vertreter der Sowjetunion in anderen Ländern der Fall ist, d. h. es kommt auf die Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen an.

Eine Schweizerische Nachrichtenagentur hat behauptet, die Schweizerische Regierung habe die Mordtat, nachdem sie begangen wurde, sofort mißbilligt. Der Sowjetregierung ist jedoch eine solche Auffassung der Schweizerischen Regierung unbekannt; so weigerte sich z. B. die Schweiz, den Forderungen der Sowjetunion nachzukommen, die sich im Rahmen der internationalen Gepflogenheiten hielten. Die Sowjetregierung hat an die Schweiz keine Forderungen gestellt, die mit der Unabhängigkeit eines Staates unvereinbar sind; sie wird dies auch in Zukunft nicht tun.

Was den Boykott anlangt, so handelt es sich nicht um ein angebliches, unbedingtes Festhalten der Sowjetregierung an der Fortsetzung des Boykotts, sondern um die selbstverständliche Abhängigkeit der Aufhebung des Boykotts von der Bereitschaft der Schweizerischen Regierung, die gerechten Forderungen der Sowjetregierung zu erfüllen.

Auf das entschiedenste ist gegen die Versuche einiger ausländischer Blätter Einspruch zu erheben, die die für die Sowjetregierung bestehende Unmöglichkeit, Delegierte nach der Schweiz zu entsenden, so hinzustellen, als ob die Sowjetunion der Teilnahme an der Tagung des Vorbereitenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz ausweichen wolle. Der Standpunkt der Sowjetunion in der Abrüstungsfrage und in der Frage der Beteiligung an Abrüstungskonferenzen hat sich nicht geändert. Die Sowjetregierung ist bereit, ihre Delegierten zu einer Abrüstungskonferenz in jedes beliebige Land außer der Schweiz zu entsenden. Sollten die Beziehungen der Sowjetunion zur Schweiz zu Beginn der Konferenz geregelt werden, so würde dieser Vorbehalt allerdings gegenstandslos werden.

Die sorgfältig formulierte „Note“ des Organs der Sowjetregierung hebt nunmehr auch für die europäische Öffentlichkeit die geheimdiplomatischen Reibek, die bis jetzt die politischen Ziele der Sowjetunion hinsichtlich der Genfer Abrüstungsvorbereitung verhällten. Die Sowjetunion sucht die Abhaltung dieser Beratung auf Schweizer Boden dazu auszuwirken, die Schweiz zur Anerkennung der Sowjetunion zu veranlassen. Die Weigerung an der Abrüstungsbesprechung am Sitz des Völkerbundes teilzunehmen, soll die Schweiz nötigen, im Interesse der Abrüstung die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion aufzunehmen.

Wir begrüßen jeden Schritt, den die Sowjetunion auf dem Wege der Annäherung an Europa tut. Ob die Methode aber, zu der die Sowjetregierung ihre diplomatische Annäherung an die Schweiz betreibt, die richtige ist, mag recht zweifelhaft erscheinen. Man sollte meinen, sie würde die Wiederaufnahme der Beziehungen mit der Schweiz am allerleichtesten dadurch erreichen, daß Vertreter der Sowjetunion anlässlich von Völkerbundkonferenzen auf Schweizer Gebiet weilen und sich daraus auch die Verständigung mit der Schweiz entwickelt. Aber die Sowjetunion steckt noch tief in nationaler Prestigepolitik. So hält sie es für unmöglich, von ihrem bisherigen Standpunkt abzugeben, den sie der Schweiz gegenüber seit der Ermordung Worowskis eingenommen hat. Auch die Schweiz zeigt naturgemäß wenig Neigung, ihre bisherige Haltung aufzugeben. Die Schweizer Demokratie lehnt es ab, den Spruch eines unabhängigen Gerichtshofes politisch zu desavouieren, der sowjetrussische Staatsabsolutismus kann und will die formale Trennung zwischen Regierung und Justiz nicht anerkennen. Beide Parteien unterhalten miteinander keine diplomatischen Beziehungen; so ist es ihnen nicht möglich, durch Verhandlungen ihre Gegensätze auszugleichen.

Beide Parteien halten jenseits an ihren Standpunkten fest. Ihre nationalen Gegensätze drohen das internationale Interesse zu schädigen. Nimmt die Sowjetunion an den Genfer Beratungen nicht teil — und ihre Haltung ist so fest, daß sie sich immer wieder sogar dem Verdacht aussetzt, die Abrüstung sabotieren zu wollen — dann wird die Abrüstungsvorbereitung im Keim getroffen und ihre Entwicklung für Jahre hinaus unterbrochen. Ohne Teilnahme der Sowjetunion ist keine Abrüstung in Osteuropa möglich. Eine so schwere Schwächung der Friedenssicherung fordert eine internationale Lösung. Haben sich zwei Staaten festgelegt, dann ist die Vermittlung einer Dritten der gegebene Weg, eine Verständigung zu versuchen. Weder die Schweiz noch die Sowjetunion haben ein Interesse daran, die Abrüstungsbewegung zu sabotieren. So ist der rechte Vermittler zwischen ihnen eine Macht, die sich darauf berufen kann, das größte Interesse an der internationalen Abrüstung zu haben und freundschaftliche Beziehungen mit beiden Staaten besitzt.

Nur noch knapp fünf Wochen trennen uns von dem 15. Februar, an dem die Kommissionsberatungen über die Abrüstung beginnen sollen. Es wird Zeit, daß der Geist von Locarno sich auswirkt und eine neue Brücke geschlagen wird zwischen Westen und Osten.

Rechtigung. Im Auswärtigen Ausschuss hat am Sonnabend Minister Stresemann u. a. gesagt, daß er sich über zwei von Marx genannte Persönlichkeiten bei Dr. Brauns erkundigt habe, natürlich nicht über 200, wie unter Abendblatt infolge eines Drückerselbst berichtete. — Im Reichsausschuss hat Gen. Dr. Rosenfeld gesagt, daß Dr. Everling als Fürstenanwalt den Ansprüchen der Fürsten nicht objektiv gegenüberstehe als jeder andere Deutschnationaler. Das Fehlen der Stellungnahme „er“ im gestrigen Abendblatt ergibt etwas, das der Redner nicht geäußert hat.

Der ungarische Sumpf.

Wer ist Ludwig Windischgrätz?

Aus kundiger Feder fließt uns folgendes Persönlichkeitsbild des Herrn Ludwig Windischgrätz, genannt „Prinz Louis“ zu:

Prinz Louis, der schon während des Krieges Kaiser Karls Ernährungsminister war, und schon damals den Unterschied zwischen Mein und Dein, wenn dieses Dein Staatseigentum bedeutete, nicht besonders genau nahm, stellte sich an die Spitze der Bewegung, wurde Chef der Banknotenfälscherbande, und seine Helfershelfer waren die stolzesten Namen des „Königreichs“ Ungarn. Sie alle waren gewesene oder gegenwärtige hohe und höchste Würdenträger. Während seiner Amtszeit gab sich der edle Prinz als blutiger Anfänger mit nicht nennenswerten Bagatellen ab. Die Kleinigkeit von 3 Millionen noch guter Kronen ging durch seine offene Hand, und verschwand auch auf Rimmerwiedersehen. Als die kundige Regierung diese Sachlage aufdeckte, suchte Windischgrätz wohlweislich das Weite.

Als aber der weiße Terror kam, blühte wieder sein Weizen. Er kehrte als makelloser Ritter „ohne Furcht und Tadel“ heim, veröffentlichte sofort seine Memoiren, streute eine reiche Saat der übelsten Verleumdungen gegen Karolyi und seine Regierung aus, und begann wieder ein politischer Nachfaktor zu werden.

Windischgrätz scheint aber die recht eigenartige Rolle, die er während des Krieges spielte, und seine Kupplerdienste für Kaiser Karl ganz vergessen zu haben.

Noch im Juni 1918, als Windischgrätz mit seiner feinen Nase das nahende Ende witterte, beschwor er Karolyi, als einzig mögliche Rettung die Regierung zu übernehmen, und natürlich ihm in dieser Regierung eine führende Rolle zu sichern. Er folgte Karolyi auf Schritt und Tritt, wie ein kleines Schöpfungsdämon, winselte und bettelte... denn Karolyi war der kommende Mann. Inzwischen erzählte er allüberall, daß Grafin Karolyi ihren Vater, den Grafen Julius Andrássy, den letzten Außenminister der Monarchie — der gleich einer Eintagsfliege innerhalb 24 Stunden das süße Werden und das bittere Vergehen eines Außenministers mitmachte — aufmerksam gemacht habe, daß ihr Mann die Revolution vorbereite. Hierauf von Karolyi zur Reichenschaft gezogen, leugnete er ganz dreist nach seiner alten Gewohnheit alles ab.

Karl war, als er Kaiser und König wurde von den besten Vorsätzen besetzt, er wollte das Gute. Aber der Kamarilla war es leicht, den unsteinen Karl zu einer Marionette zu machen, die sie nach eigenem Gutdünken hin und her zerrten konnten. Trinkgelage, wahre Orgien wurden veranstaltet. Karl verfiel immer mehr und mehr dem Alkohol. Die schönen verführerischen Weiber fehlten auch nicht. Prinz Louis sorgte immer für reichliche Auswahl. Er war auch nicht sonderlich wählerisch — nur schön mußten sie sein.

Lange Zeit war auch tatsächlich Windischgrätz ein „überzeugter“ Legitimist, solange er hoffte, daß Karl bald zu Macht gelangen werde. Doch mit Karls Tode schwanden alle seine Hoffnungen. Spiel, Weib und Wein verschlangen Riesensummen. Er mußte sich unbedingt Geld verschaffen, und holte sich eben dieses Geld dort, wo es am leichtesten zu holen war. In kurzem wurde er ein ebensolch überzeugter Anhänger des Albrecht, wie er einst „Iren“ Karl diente. Die Banknotenfälschwerkstatt, die unter den schützenden Flügeln des Landespolizeichefs Radossy stand, die reichen Verdienstmöglichkeiten ließen ihm das Ziel äußerst verheißend erscheinen, die heilige Stephanskrone auf Albrechts Haupt zu setzen.

Das ist die kurze, aber wahre Charakteristik des Führers der Königspartei, der Banknotenfälscher. Heute ist Windisch-

grätz verhaftet, wird aber mit behandschuhten Händen behandelt, damit „Seiner Durchlaucht“ die rauhe Gefängnistuft ja nicht schade. Und Beihlen wird schon alles wieder in das richtige Gleise bringen. Nur keine Aufregung. Selbst wenn neue Verhaftungen erfolgen sollten. Geschehe auch was immer, Horthy, Beihlen und die Legitimisten, sie alle sind eine Seele. Denn eine Krähle haßt der anderen nicht die Augen aus.

Rupprecht und Albrecht.

München, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund des Dementis aus dem sogenannten „Kabinett“ Sr. Mgl. Hohheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, daß Rupprecht den „Erzherzog“ Albrecht seit Jahren nicht mehr gesehen habe und keine Fühlung mit ihm unterhalte, scheint es angebracht, auf folgende Tatsache hinzuweisen: Im Jahre 1922, als Bayern zum Hauptstapel der mitteleuropäischen Reaktion geworden war, unterhielt der damalige Reichspräsident Bauer und sein Beihle Fried sehr lebhaft Beziehungen zu gewissen Kreisen in Budapest. Beide unternahmen auch verschiedene Reisen dorthin, ungefähr zur gleichen Zeit, als auch der Münchener Landesverräter Professor Fuchs dort weilte. Die Beziehungen zwischen Fuchs und Fried sind in dem Fuchs-Rachhaus-Prozess nur zum Teil geklärt worden. Bemerkenswert ist aber vor allem, daß ungefähr zur gleichen Zeit auch der damalige und heutige „Kabinettschef“ Rupprechts, Graf Soden, und mit ihm der Führer des Bundes „Bayern und Reich“, Dr. Pittinger, in Budapest eingehende Konferenzen mit von Ranga hatten, der gegenwärtig ungarischer Gesandter in Berlin ist. Angesichts dieser Tatsachen will das Dementi Rupprechts, daß er den ungarischen Thronpräsidenten seit Jahren nicht gesehen habe und auch keinerlei Fühlung zu ihm unterhalte, so gut wie gar nichts besagen; im Gegenteil, durch die offenbar mit Sorgfalt gewählten Worte des Dementis werden die monarchistischen Beziehungen zwischen München und Budapest geradezu bestätigt.

Militärische Leitung der Notenfälscher.

Budapest, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Bisher sind 16 Verhaftungen erfolgt. Am Sonnabend wurde Oberst Kurz, Leiter des Kartographischen Instituts, verhaftet, von dem kein vorher verhafteter Beamter Örd ausgelegt hat, daß er von Anfang an in die Fälschungen eingeweiht war und ihnen seine Zustimmung gegeben hat. Der frühere Leiter des Instituts, General von Haig, wurde am Freitag vernommen. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt, von Windischgrätz gewonnen worden zu sein, um die nötigen Instruktionen für die Fälschung zu geben. Haig gibt ferner zu, daß er den Arbeiten beigegeben und ihren Fortgang kontrolliert hat.

Die Mitglieder des Oppositionellen Blocks, unter ihnen auch der Sozialdemokrat Peyer, haben am Sonnabend dem Ministerpräsidenten die am Freitag veröffentlichte Rundgebung des Blocks überreicht und außerdem Beschwerde darüber geführt, daß, während die Zeitung „Blug“ verboten wurde, die Blätter der „Kassenschläger“ fortzuführen dürfen, die Fälschungen zu verherrlichen.

Oberst Bauer auch in der Fälscheraffäre.

Paris, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der „Paris Soir“ veröffentlicht den Wortlaut eines Vertrages zwischen den deutschen und ungarischen Monarchisten von 1920. Als Vertreter der deutschen Monarchisten war Oberst Bauer beteiligt. Er hat, wie sich aus dem Vertragsergibt, einen deutschen Rotendrucker beauftragt, der in Unterelbstimmung mit dem Rotendrucker beauftragt war, 2 Milliarden Duma-Rubel zu drucken. Deutsche Behörden sollen seit Februar 1921 im Besitz des entsprechenden Dokuments gewesen sein. Eine Feststellung darüber, ob die Rubel gedruckt worden sind, ist aus dem „Paris Soir“ nicht ersichtlich.

Einkommensteuer nach dem Verbrauch.

Förderung der Steuerumgehung.

Im gewöhnlichen Leben gilt als Regel, seinen Verbrauch nach seinem Einkommen zu richten und, wenn man etwas sparen will, weniger zu verbrauchen, als man einnimmt. Das gilt besonders für alle Festbesoldeten. Ganz anders aber können die freien Einkommensbezieher bei der Einkommensteuer handeln. Hier verstehen es besonders kluge Leute, mehr zu verbrauchen, als ihr Einkommen beträgt, und dadurch die Steuer zu sparen. Jedes Finanzamt kennt solche Leute. Man weiß, daß sie wohlhabend sind und in den besten Verhältnissen leben, aber doch zur Einkommensteuer kein Einkommen anzugeben brauchen. Sie haben meist eine kostspielige Villa oder ein Rittergut, die sie nur zu Luxuszwecken gebrauchen und die ihnen insofern nichts einbringen, sondern sogar viel Kosten verursachen. Diese Kosten können sie bei der Steuer von ihrem Einkommen abziehen, so daß überhaupt nichts übrig bleibt. Diese ehrenwerten Leute haben also ein sehr reichliches Einkommen, aber weil sie es nicht für Lebensunterhalt und Kindererziehung, sondern für eine Villa oder ein Luxusgut ausgeben, brauchen sie keine Steuer zu zahlen.

Lange Zeit hatten die Finanzämter keine Möglichkeit, gegen diese Steuerumgehungen vorzugehen, so daß es tatsächlich bei der Steuerbefreiung bleiben mußte. Schließlich wurde durch die 2. Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 die sogenannte Einkommenbesteuerung nach dem Verbrauch geschaffen, die es dann dem Finanzamt ermöglichte, in diesen Fällen eine Einkommensteuer zu erheben, obgleich rechnungsmäßig kein Einkommen vorlag. Diese Bestimmung ist jedoch auf Betreiben der Rechtsparteien durch das neue Einkommensteuergesetz schon wieder weitgehend eingeschränkt worden. Danach darf künftig eine Besteuerung nach dem Verbrauch nur eintreten, wenn der Verbrauch nach Vornahme von gewissen Abzügen mindestens um die Hälfte höher ist als das Einkommen, ferner mindestens 15 000 Mark jährlich beträgt und schließlich aus Vermögen bestritten wird, das nicht bereits früher der Einkommenbesteuerung unterlegen hat.

Diese Einschränkungen führen naturgemäß dazu, daß die Besteuerung nach dem Verbrauch sorian nur noch in ganz seltenen Fällen angewendet werden kann. Nunmehr hat auch noch der Reichsfinanzminister in einem solchen erschienenen Erlaß die Finanzämter auf diese Einschränkungen besonders hingewiesen. Aus diesem Erlaß geht hervor, daß die Finanzämter offenbar die Besteuerung nach dem Verbrauch nur allzu oft anwenden mußten, so daß in der Tat ein wirksames Mittel gegen diese Art der Steuerumgehung bestand. Dieses wirksame Mittel wird dadurch den Finanzämtern wieder genommen. Die Form des

Erlasses ermöglicht es sogar den Finanzämtern, wenn sie wollen, die Besteuerung nach dem Verbrauch überhaupt nicht vorzunehmen.

Am Schluß seines Erlasses bemerkt das Reichsfinanzministerium, daß in einzelnen Fällen Steuerpflichtige selbst die Besteuerung nach dem Verbrauch beantragt haben, weil sie es in ihrer Stellung und bei den gegebenen Verhältnissen nicht verantworten zu können glaubten, ganz oder nahezu einkommensteuerfrei zu bleiben. Es wäre nur zu wünschen, daß sich das Reichsfinanzministerium dieser Fälle entsinne, wenn im Reichstag wieder einmal über die Offenlegung der Steuerlisten gesprochen wird.

Die polnische Bodenreform.

Ihre Ausführung beginnt.

Gemäß den Parlamentsbeschlüssen hat die polnische Regierung nun 226 Grundstücke von zusammen 50 000 Hektar Fläche bezeichnet, die noch im laufenden Jahre parzelliert werden sollen. Die Landamtsbezirke Graudenz mit 5300 Hektar und Krakau mit 5000 Hektar stehen der Anforderungsgröße nach an der Spitze, Posen folgt mit 4450 Hektar.

Wenn die Agenturbeschehen hervorheben, daß die zu enteignenden Grundbesitzer von 50 bis 1000 Hektar in diesen weipolnischen Gegenden größtenteils deutscher Nationalität seien, so würde dadurch allein die Zwangsparzellierung noch nicht als Kolonisierungsmahregel gekennzeichnet werden, wenn nämlich die Parzellen auch mit Deutschen im Verhältnis ihres Bevölkerungsanteils im Staat besetzt werden würden. Geschieht das aber nicht und nimmt man Deutschen das Land weg, um ausschließlich Polen daraufzusetzen, so wäre die Bodenreform allerdings als ein Akt der Deutschenenerfolgung gebremst, und der Verhöhnung der beiden Völker und ihrer Staaten miteinander wäre ein verteuft schlechter Dienst erwiesen.

Uebrigens wird die Parzellierung in Polen selbst als unzeitgemäß betrachtet, da jetzt wegen der ungeheuren wirtschaftlichen Bedrängnis das Angebot von Grund und Boden außerordentlich groß ist, es aber an Käufern fehlt.

Wie lange noch Liquidationen?

Warschau, 9. Januar. (O.E.) In den letzten zwei Monaten hat der Posener Liquidationsausschuss wieder einige hundert deutscher Eigentumsobjekte zur Liquidation bestimmt. Neben vier großen Grundstücken soll eine lange Reihe von Rentengütern, Wägen usw. von städtischen Grundstücken in den westlichen Grenzbezirken der Endauszahlung zum Opfer fallen, desgleichen deutsche Anteile an Aktiengesellschaften, vor allem in der Zuckerindustrie.

Gewerkschaftsbewegung

In Berlin noch keine Notstandsarbeiten!

Die Arbeitslosen können warten.

Wir haben jetzt in Berlin rund 171 000 Erwerbslose. Vor etwa drei Monaten hat der Verwaltungsausschuss des Landesamts auf Antrag der Gewerkschaften ein Programm für Notstandsarbeiten aufgestellt. So unglaublich es klingen mag: bis heute ist noch keine einzige der dringenden Notstandsarbeiten in Angriff genommen.

Mitte Dezember hat der Haushaltsausschuss der Stadtverordnetenversammlung seine grundsätzliche Zustimmung zu einer Ausgabe von sechs Millionen Mark für Kanalisationsarbeiten gegeben und den Magistrat ersucht, schnellstens eine Vorlage darüber auszuarbeiten. Diese Vorlage ist dem Haushaltsausschuss bis heute noch nicht zugegangen.

Die Reichsregierung hat einen Fonds von 100 Millionen zur Ausführung von Notstandsarbeiten den Ländern und Gemeinden zur Verfügung gestellt, zu denen die Länder eine gleiche Summe bereitstellen. Die Gemeinden haben nur 20 Proz. zu diesen Notstandsarbeiten selbst aufzubringen. Andere Städte, wo die Arbeitslosigkeit bei weitem nicht den Umfang erreicht hat wie in Berlin, haben längst Notstandsarbeiten in Angriff genommen. In Berlin ist noch nichts geschehen.

Die Gewerkschaften sind wiederholt dringlich vorstellig geworden. Der Ortsausschuss des ADGB hat zuletzt am Freitag mit dem Wohlfahrtsministerium und dem Magistrat verhandelt. Während z. B. in Bayern 10 000 Arbeiter bei Notstandsarbeiten beschäftigt sind, und in den nächsten Tagen mehrere tausend noch hinzukommen, hat der Magistrat von Berlin bisher noch nicht einmal eine Vorlage über die Ausführung von Notstandsarbeiten fertiggebracht!

Von unserer Stadtverordnetenfraktion ist wiederholt mit den zuständigen Magistratsstellen über die Dringlichkeit der Vorlagen verhandelt worden. Bis heute ist aber weder dem

Haushaltsausschuss noch der Stadtverordnetenversammlung eine derartige Vorlage zugegangen.

Diese Zustände sind einfach skandalös! Die eingetretene milde Bitterung ist für die Ausführung von Notstandsarbeiten überaus günstig. Die Wohnungsnot ist ungeheuer. Die Arbeitslosigkeit ist katastrophal. Der Amtsschimmel des Finanzenganges hat es aber offenbar durchaus nicht eilig.

Diese Bummellei ist nicht nur eine Blamage für die Reichshauptstadt, es ist einfach ein unerträglicher Zustand, zu sehen, wie die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche in ungeheurer Maße zunimmt, während die verantwortlichen Stellen des Magistrats untätig sind. So kann und darf es nicht weitergehen!

Immer noch zunehmende Arbeitslosigkeit. Die wachsende Not der Angestellten.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt ist auch in der letzten Woche die Verschlechterung vorherrschend geblieben, was in der weiteren Steigerung der Zahlen der Arbeitsuchenden, insbesondere der Unterstützungsempfänger, in Erscheinung tritt. In dieser Verschlechterung sind fast alle Berufsgruppen beteiligt, mit an erster Stelle die kaufmännischen Berufe. Bei dem ohnehin seit langem schon sehr hohen Stand der Stellenlosigkeit der Angestellten nimmt die immer weitere ungünstige Entwicklung des Stellenmarktes immer schärfere Formen an. Durch die ständig sich mehrenden Konkursverfahren werden in erster Linie Angestellte betroffen, für die die Umverbringung in andere Stellen nahezu aussichtslos wird. Die jetzt einziehenden Inventurausverkäufe machen sich in der Anforderung von Arbeitskräften kaum bemerkbar. Bemerkenswert ist auch für den allgemeinen Arbeitsmarkt der hohe Stand der jugendlichen Arbeitslosen, der mit 4302 in der Berichtswche als außergewöhnlich hoch bezeichnet werden muß. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe ist gleichfalls ein merklicher Abstieg zu verzeichnen, insbesondere in der Süßwarenindustrie und für Bäcker. Das Bekleidungs-gewerbe liegt gleichfalls fast völlig darnieder. Ebenso sind die Vermittlungsergebnisse im Spinnstoffgewerbe ganz unbedeutend. Trotz des augenblicklich günstigen Welters zeigt auch das Baugewerbe, abgesehen von der Quingriffnahme von Notstandsarbeiten, nicht die erwartete Belebung. Eine Ausnahme von dieser Bewegung machte infolge der Feiertage das Gastwirts-gewerbe, jedoch blieben auch in diesem die Vermittlungsergebnisse hinter denen

der Vorjahre nicht unerheblich zurück. Zu der allgemeinen Verschlechterung trägt auch teilweise der Zugang solcher Arbeitsuchenden, die für das Weihnachtsgeschäft in Ausbilstellen vermittelt waren und nun zur Entlassung gekommen sind oder die verübergend andere Beschäftigungsmöglichkeiten hatten, bei. Hinzu kommt, daß infolge der Jahreszeit auch Land- und Forstwirtschaft durch ihre geringe Aufnahmefähigkeit den Arbeitsmarkt nicht zu entlasten vermögen.

Es waren 170 847 Personen bei den Arbeitsnachweifen eingetragen, gegen 160 089 der Vorwoche. Darunter befanden sich 120 157 (112 835) männliche und 50 690 (47 254) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 88 970 (78 748) männliche und 27 386 (24 411) weibliche, insgesamt 116 356 (103 159) Personen, davon bei Notstandsarbeiten beschäftigt 626 (593).

Arbeitslosigkeit und Notstandsarbeiten in Bayern.

München, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In den letzten 14 Tagen ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Bayern um weitere 25 000 gewachsen, so daß jetzt 150 000 Hauptunterstützungsempfänger in Bayern vorhanden sind. München zählt 17 000 Voll-erwerbslose und 14 000 Zulagsempfänger, Augsburg 8200 bzw. 9000. Mit Notstandsarbeiten werden zurzeit in ganz Bayern etwa 10 000 Erwerbslose beschäftigt, weitere 8200 werden demnächst bei den staatlichen Straßen- und Flußbau-Aemtern eingestellt.

Der Konflikt im saarländischen Baugewerbe.

Saarbrücken, 9. Januar. (Rtd.) Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat beschlossen, die seit 4 Wochen dauernde Arbeitsruhe (I) im Baugewerbe aufrecht zu erhalten, nachdem der Holz-arbeiterverband im Gegenzug zu den anderen Arbeitnehmer-organisationen den Schiedsbruch des Schlichtungsausschusses, der eine 6 1/2-prozentige Erhöhung der Löhne vorschlägt, abgelehnt hat. Wie wir hören, arbeitet trotz des Beschlusses des Arbeitgeberverbandes ein großer Teil der Unternehmer mit einem erheblichen Teil ihrer Leute.

Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.

Seitens des Reichsausschusses für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Fritz Schermer; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Götze; Funktion: Dr. John Schifano; Soziale und Sonstige: Frau Roschke; Frauen: Dr. Götze (amtlich in Berlin). Verlag: Bornhata-Berlin, G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhata-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Simon u. Co., Berlin S 39. Einzelhefte 2, 3 bis 3 Beilagen. „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Umwelt“ und „Bild in die Zukunft“.

WINTER

VERKAUF

VOM 2.-15. JANUAR

Modell-Konfektion, Hüte Seiden- u. Metallspitzen

50%

ermäßigt
bis zu

Stubenhandtuch Reinlein, weiß Gerstenkorn m. Damast- kante, 40x110 cm, statt 1.75

1.25

Taschentücher weiß mit u. farbige Streifen, ca. 40 cm 3 Stück statt 0.75

0.50

Kleiderstoffe		Damenkleidung		Strickwaren	
1 Posten: Kostüm- u. Kleiderstoffe in engl. Geschmack, Reinw. 130 cm, Wert bis 5.-, Mtr. 1.95		Blusen aus reinwollenem Flanell oder Wachseide Durchschnittspreis 3.75		Hausjäckchen für Damen, Rein- wolle, Handarbeit, engl. 5.90 mehert. Länge 67 cm 5.90	
Reinwollene Schotten vorzögl. Tuchqualitäten, 100 cm, Wert bis 7.50 Mtr. 3.40		Jumper aus gestreift., reinwoll. Flanell sowie be- druckt. Woll- u. Seiden-Marocain, Durchschnittspreis 9.75		Strickjacken für Damen, lang, vorrückliche reinwollene 10.75 Qualitäten 10.75	
Reinwollene Kostümstoffe hervorragende Qualitäten, 130 cm Serie I Serie II Wert bis 10.- 3.75 Wert bis 12.- 4.75		Röcke aus reinwoll. gestreiften Veloursstoffen oder einfarbigem Gabardine ... Durchschnittspreis 6.90		Sportwesten für Damen, vorzüg- liche Ausführung, Reinwolle mit kunstseidenem Jacquard- Vorderteil 11.75	
Zephir für Blusen u. Kleider 80 cm Mtr. 0.65		Kleider Glockenform aus reinwollenen Stoffen sowie reinseid. Crêpe de Chine, zum Teil mit Perlen bestickt ... Durchschnittspreis 19.00		Gestrickte Jackenkostüme Reinwolle, für Damen 27.50	
Seide u. Samt		Mäntel vorzögl. Moulinéstoffe sowie reinw. Velours de laine mit Pelzbes., Durchschnittspreis 35.00		1 Posten: Damen-Strümpfe 2.85 Kaschmirwolle mit Kaschmir, farbige	
Bastseide naturfarbig, reine Seide, 90 cm ... Mtr. 1.95		Morgenröcke aus Flauschstoffen mit farb. Garnierung od. bedr. Waschstoffen, Durchschnittspreis 3.90		Herrenkleidung	
Crêpe de Chine reine Seide, schwarz, weiß u. in neuen Farben, ca. 100 cm ... Mtr. 4.90		Prinzestrock aus Kunstseid. Trikot 2.35		Hausjoppen mit Besatz und Verschnürung, statt 14.50 10.80	
Crêpe Satin reine Seide, mod. Farben, ca. 100 cm Mtr. 9.80		Unterrock einfarbig oder gemustert Satin mit Ansatz 3.90		Hausjoppen in verschiedenen Ausführungen, statt 48.00 bis 68.00 ... 36.00	
Köpervelvet 70 cm breit, farbig schwarz Mtr. 5.40		Tisch- u. Hauswäsche		Schlafanzug (Pyjama) für Damen aus Crêpe 7.50 do samt 12.00	
Wäschestoffe		Einzelne Tischtücher Reinl. rasengebleicht Jacquard 130x160 130x130 statt 8.75 6.45 statt 6.99 5.25		Bademantel 12.00 gestr. Frottiertoff	
Madapolam 75 cm ... Mtr. 0.45		Einzelne Teedecken weiß Damast m. indanth.-farb. Kanten 90x90 130x160 statt 2.90 2.45 statt 6.90 5.40		Hausjoppen in verschiedenen Ausführungen, statt 48.00 bis 68.00 ... 36.00	
Renforcé 80 cm ... Mtr. 0.55		Küchenhandtuch weiß, reineleinen Disper 45x100 cm statt 1.50 1.15		Schlafrocke in verschiedenen Ausführungen, Wert bis 52.00 36.00	
Hemdentuch 80 cm, Mtr. 0.70		Frottierhandtuch weiß oder weiß-bunt 48x100 cm statt 1.90 1.45		Farbiges Oberhemd gestreift Perkal mit Kragen und Klappmanschetten 3.75	
Linon 80 cm 0.85 130 cm 1.45		Servietten passend 60x60 cm statt 1.40 1.15		Weißes Oberhemd m. Piquefalten- Einsatz u. fest. Manschetten gewaschen u. geplättet 5.75	
Gestreift Bettsatin 80 cm 1.30 130 cm 2.25		Bettlaken-Kupons weiß Halbblinen, kräftige Qualität, 2.25 Mtr., 150 cm breit Kupon 5.40		Bettwäsche	
Damast Blumenmuster 80 cm 1.60 130 cm 2.60		Inlet-Bettkörper türkisch-rot oder rosarot gestreift, 82 cm, Mtr. 2.40 130 cm 3.95		Deckbettbezug Linen 5.90 zum Knöpfen, 118x200 cm	
Pelzwaren		Unterbettdrell dazu passend 116 cm ... Mtr. 3.95		Kissenbezug 60x60 cm 1.75	
Pelzbaretts u. -Hüte Sealankin, statt 13.- bis 22.- 8.50		Deutsche Teppiche		Deckbettbezug Linen 7.75 zum Knöpfen, 130x200 cm	
Pelzkragen Elektrik Sealankin große Form statt 45.- 29.00		Marke Schiras vorzügliche Axminster-Qualität in sparten Perser-Mustern 170x 200x 89.- 240cm 300cm 89.- 250x 300x 135.- 350cm 400cm 185.-		Laken aus Daules, 146x225 cm 5.75	
Pelzkragen Skunkafee m. Fehschweif, statt 79.- 57.00		Marke Mesched extra schw. Tourmay-Velours Qualität 170x 200x 125.- 240 300 190.- 250x 300x 278.- 350 400 380.-		Knopflaken 3 Reihen Hohlraum, 150x260 cm 10.90	
Pelzschal Sealankin- Stücke statt 36.- 27.00		Bettvorleger		Gardinen	
Brieftasche aus Vollerde 2.90		Velours mit Fransee 55x 8.50 50x 6.90 110cm 100cm		Garnituren buntfarb. Etamine, 3teilig Serie I Serie II Wert bis 8.50 5.50 Wert bis 14.25 9.50	
Leder-Beutel braun zum Einkaufsfisch 3.90		Axminster 60x120 cm 11.25		Halbstores mit Filet-antique Serie I Serie II Wert bis 14.- 9.75 Wert bis 21.- 15.50	
		Brücken		Reinseiden. Regenschirm Taft mit kleinem Webe fehlern 9.75	
		Axminster Persermost, 90x180 26.00 Extra schwere Qualität mit Fransee 90x180 cm 32.00			

Israel

BERLIN C-KÖNIGSTR.
SPANDAUER STR.



Ägyptische Geheimnisse haben in letzter Zeit die ganze zivilisierte Welt in Atem gehalten: der Name Tutanchamon (oder wie der altägyptische Name eigentlich heißen mag) schwebt auf allen Lippen und mit Spannung sieht man der Entschleierung der mit ihm ins Grab gefestigten Geheimnisse entgegen. Damit ist das Interesse an der Entzifferung der schriftlichen Urkunden, der Papyrus gewachsen und wir Berliner dürfen uns glücklich schätzen, in unserer ägyptischen Museumsabteilung eine Stätte zu besitzen, die an erster Stelle unter allen diesbezüglichen Forschungsplätzen steht. Das Geheimnis des Papyrus-Konservators. . . Kleine und kleinste Reste von Schriftstücken, die vor einigen tausend Jahren im Negerland geschrieben wurden, reihen sich unter seiner geschickten Hand zu inhaltreichen Sätzen, die bis hart an den Dunkel einer ferneren Vergangenheit erbellen. . .

Papyrus und Papyri.

Das Material, auf das die Schriftzeichen der alten Ägypter geschrieben wurden, war das aus dem Mark der Papyrusstaude gewonnene Blatt, das von der Pflanze den Namen Papyrus annahm. Der lange, etwa 3 Meter hohe Schaft der in Ägypten bei steigendem Bedarf seinerzeit kultivierten Schilfart wurde von dem Bast freigelegt, daraus das Mark in schmale Streifen von gewünschter Länge und Dicke geschnitten und diese Streifen in genügender Anzahl nebeneinander und zum zweifachen wogerecht darüber gelegt. Durch ein Leimmittel sorgte man für innige Verbindung beider Lagen, die durch Klopfen und Glätten noch geordnet wurde. Nach dem Trocknen war die Schreibtafel fertig. Da die Schreibenden und -lesenden jener Zeit ebenso rechts wie links wie wir heutigen, so war es natürlich, daß man durch Aneinanderreiben der Blätter größere Schreibflächen als lange Rollen herstellte. Diese Papyrusrollen, kurz Papyri genannt, erlebten also das heutige Buch; sie wurden zusammengerollt und mit Siegel versehen aufbewahrt. Ein herausragendes Täfelchen gewährte Platz für eine Bezeichnung, so daß der glückliche Besitzer verschiedener Papyrusrollen jedes gewünschte Exemplar seiner Bibliothek leicht herausfinden konnte. Im allgemeinen wurde der Papyrus nur auf einer Seite beschrieben, was, wie wir später sehen werden, die Entzifferung und Konservierung wenigstens in etwas erleichtert. Doch gab es auch beiderseitig beschriebene Urkunden. Praktisch war folgendes Vorgehen: bei Geschäft- und gerichtlichen Urkunden, die wegen etwaiger Differenzen öfters zu Rate zu ziehen waren, hob man die Originalurkunde versiegelt auf, hatte dann aber an diese eine Kopie gehängt, die jederzeit einzusehen war. Die Ägypter bedienten sich zum Schreiben einer Art Tinte, die etwa der be-

weise vertreten wie rein geschäftliche und juristische Befundungen. Für die Kenntnis der Zeit von 3000 v. Chr. bis 1000 n. Chr. bilden die Papyri eine Fundgrube von Dokumenten, deren Ausdeutung für alle historischen Wissenschaften von größter Wichtigkeit ist. Im einzelnen kann man die Totentrollen von der großen Masse der anderen Papyri unterscheiden — sie sind, da sie dem Bestorbenen in den Sarg mitgegeben wurden, am besten erhalten. Die Rollen wurden meist zwischen die Schenkel, sonst aber auf den Leib, auch unter die Knie, seltener in die Achselhöhlen gelegt. Man wird da-

aber noch in anderer Hinsicht von größter Bedeutung geworden. Urkunden über eine Stadt, wie Alexandria, die im sumpfigen Boden lag, wären ohne diese „Kartonnage“ gar nicht erhalten geblieben. Noch zu erwähnen ist der Handel mit Papyrusrollen. In Ägypten gibt es Händler, die neue aus dem Boden hervorkommende Ware aufkaufen und weiterverarbeiten. Die Kartonnage eines Sarges wird mit etwa 10 000 M. bewertet. Da die Händler meist nur das Geschäft und nicht die Wissenschaft im Auge haben, ist es ihnen gleich, ob sie einen Fund im ganzen oder im einzelnen verkaufen, zumal neuerdings auch Private sich mit dem Sammeln von Papyrus beschäftigen. So kommt es, daß Museumsleiter oft bei ihren Besuchen in anderen Städten dort Papyrusteile vorfinden, die in ihrem Besitz befindliche Rollen ergänzen.

Alte Bilderschrift.



Spätere Schriftzeichen.



Die Uebersetzung der Hieroglyphen lautet:
Der Tod steht heute vor mir wie der Geruch der Myrrhen,
wenn man an windigen Tagen unter dem Segel sitzt.

her das Auffinden gut erhaltener Särge stets freudig begrüßen, namentlich wenn es sich, wie jüngst bei Tutanchamon, um die Ruhestätten von Fürsten handelt. Daß die Mumien von Leinwandbinden und Gewändern — noch heute trefflich erhalten — umwickelt waren, ist bekannt, desgleichen, daß der Sarg sehr oft die äußere Form einer Mumie hat. Bei Bestattung der Hohen und Reichen kam dann noch ein zweiter äußerer Grabkasten zur Verwendung. Bei der Einbalsamierung wurden die Leichen mit einer erdharigen Masse teils umgeben, teils in der Kopf-, Bauch- und Brusthöhle angefüllt. Viele Mumien enthalten aber auch in der Brusthöhle Amulette aus Stein oder Ton, die auch sonst als Beigabe in dem Sarg nicht fehlen. Die Lage der Leichen ist stets eine horizontale, lang ausgestreckte, die Hände entweder an den Seiten anliegend oder über die Schoßgegend gekreuzt.

Die Fundstätten.

In den meisten großen Museen der Welt, dann aber auch in vielen Universitätsbibliotheken finden sich Papyrusrollensammlungen, die entweder aus offiziellen Grabungen durch staatliche Expeditionen oder wissenschaftliche Vereinigungen gewonnen sind, oder durch Kauf von den modernen ägyptischen Papyrusrollenhändlern an das Museum gelangten. Die eine Quelle dieser Herkünfte haben wir schon in den Totentrollen genannt; ebenso wichtig, da eine ungemein große Ausbeute liefernd, ist die Durchforschung aller Ruinenstädte und Schutthäuser, sowie die Auflösung der aus vielen Papyrusrollen gefertigten Särge. Da in Ägypten von je her für Kulturzwecke verfügbare Raum beschränkt war, wurden viele Siedlungen am Rande der Wüste angelegt. Durch Kriege oder Naturgewalten waren die Bewohner später zum Verlassen ihrer Häuser genötigt; der Wüstenland bedeckte bald die verödete Stätte. Später wurde der so geschaffene neue Boden zu neuen Bauplätzen verwendet und die alten Häuser bildeten die Keller der neuen Behausungen. So kam manches Verfallene wieder aus Tageslicht. Auch die Schutthäuser, die sich bei jeder menschlichen Siedlung einstellen, boten in den als Materiallager mittergeordneten Papyrusrollen manches Wertvolle. Noch interessanter ist die Gewinnung des für die Wissenschaft so wichtigen Materials aus den alten ägyptischen Särgen. Da das Band holzarm war, wurden durch Aufeinanderpappen die wertvollen gewordenen Papyrusrollen hergestellt, deren Masse, die sogenannte Kartonnage, nun wieder in ihre einzelnen Bestandteile aufgelöst wird. Man hat schon aus einem Sarge an 100 Papyrusrollen erhalten, natürlich nicht alle vollständig, da die meist nach dem Mumifizieren gefertigten Särge in einzelnen Partien kleinere Maße erforderten, was zum Abreißen entsprechender Stücke von den bereits fertig geflebten Rollen führte. Dieses Sargmaterial ist

Die Berliner Sammlungen.

Wer in die Unterwelt der ägyptischen Abteilung des Berliner Ägyptischen Museums hinabsteigt, wird beim Anblick der viele Säle füllenden Sammlung den Eindruck einer kostbaren Fülle haben. Auch unter Dach gebrachte Papyri sind in großer Anzahl ausgestellt und mit Erklärungen versehen, die auch dem Beschauer mit geringen historischen Kenntnissen ihr Wesen enthüllen. Aber die hier sichtbaren Papyrusrollen sind nur ein verschwindender Teil von der Sammlung, die das Berliner Museum besitzt; sie umfaßt jetzt 14 000 konservierte Papyri, dazu noch große Bestände, die der Konservierung harren. Es ist das Verdienst des Berliner Konservators J. B. Scher, daß eine solche Fülle für die wissenschaftliche Behand-



Eine alte Papyrusrolle

lung zurechtgemachter Rollen vorhanden ist: seit 34 Jahren in Berlin tätig, hat er wohl an 12 000 Papyri in Arbeit genommen, daneben noch verschiedenen großen Sammlungen, wie London, Wien, Turin, seine Erfahrungen zur Verfügung gestellt. Das Geheimnis des Konservators besteht in dem Verzicht auf alle schnell wirkenden Mittel, die nur ruind sind. Man kann Säuren und Alkalien nicht auf Kulturüberreste loslassen, die vor etwa 2000 Jahren als leichte Blätter entstanden. Hier ist einzig Geduld am Platze, vereint natürlich mit einer souveränen Beherrschung aller zu deutenden Zeichen, die nun aber nicht bloß Schriftzeichen (Hieroglyphen, hieratische, demotische, aramäische, griechische, hebräische, syrische, persische, arabische Schrift, sondern auch alle sonstigen Merkmale, wie Färbung, Wurmfraßlöcher u. dgl. umfassen. Das Material kommt meist ungeglättet, gefaltet, beschmutzt, eingerissen, an; es muß daher zunächst gereinigt werden. Dann werden die Papyrusreste in mäßig feuchtem Zustande geblättet und hierauf getrocknet.

Man beginnt die Zusammenlegung, für die das Auge des Arbeitenden im Laufe der Jahre immer mehr sich schärft. Ist der Fund aufgearbeitet, so wird die Fixierung zwischen zwei Glasplatten ohne jegliches Bindemittel voranommen, endlich der Glasrand zugleitet, so daß der Luft der Zutritt verwehrt ist. So behandelte Papyri werden nach Jahrhunderten die gleiche Schönheit zeigen wie am Tage ihrer Herstellung. — Daß die „Kartonnage“ der Särge aufgelöst werden muß, ist schon berichtet worden. Bei der weiteren Behandlung der gewonnenen Rollen und Teilstücke ist natürlich rasche Arbeit erforderlich, damit die Schrift durch zu langes Feuchtwesen der Blätter nicht leidet. In ähnlicher Weise wie einst im Pharaonenlande wird jeder Papyrusrolle ein Altenzeichen angeheftet, wenn sie in die „Bibliothek“, d. h. hier in den Sälerichraum, gestellt wird.

Am Ausgang des 18. Jahrhunderts brachte der Zug Napoleons nach Ägypten zwar keine politischen Erfolge, wohl aber hatte er die Entdeckung des alten Ägypten zur Folge. Hundert Jahre später, vor einem Menschenalter, hat dann die wissenschaftliche Erforschung des gewonnenen Ausgrabungsmaterials einen solchen Aufschwung erlebt, wie er wohl noch nie einer historischen Disziplin beschieden gewesen ist. Daß Deutschland und speziell Berlin in dieser Arbeit ein leuchtendes Vorbild geworden sind, darf uns mit gerechtem Stolz erfüllen.

Die Fußgänger im Straßenverkehr!

Es ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß die an Straßenzugängen den wechselseitigen Verkehr von Fahrzeugen und Fußgängern regelnden Verkehrsbeamten nicht die genügende Rücksicht auf die Fußgänger nehmen und beim Wechsel des Verkehrs die neue Richtung so übergangslos und schnell freigeben, daß die auf dem Fahrdamm gehenden Fußgänger in größte Unordnung und Gefahr geraten, und daß bei nosem Weiter die plötzlich angehaltenen Kraftwagen ins Schleudern geraten. Der Polizeipräsident hat deshalb Anordnungen getroffen, daß die Verkehrsbeamten durch genügend lange Zeit gegebene Achtung-Zeichen dafür sorgen, daß die Fußgänger ohne Gefahr die Fahrbahn verlassen, und daß auch die Kraftwagen bei glatter Fahrbahn bremsen können. Denn nur dann kann die Verkehrsregelung eine richtige Entwicklung des Verkehrs bewirken, wenn auch die Fußgänger die beruhigende Sicherheit haben, daß sie, wenn sie die Fahrbahn — entsprechend den gegebenen Vorschriften — kreuzen, auch ungefährdet hinüberkommen. Vom Publikum muß dabei erwartet werden, daß es die Zeichen der Verkehrsbeamten auch seinerseits genau beachtet und befolgt.



kannten chinesischen Tusche ähneln. Sie hat tief schwarze Farbe, die selbst bei Behandlung der Rolle im Wasserbade nicht so leicht verschwindet. Man findet im Texte auch rote Tinte angewandt und Farbe zu den die Rollen schmückenden Bildern benutzt.

Der Inhalt der Papyrusrollen.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet des menschlichen Lebens, das nicht in den vielen Hunderttausenden von Schriftstücken, die aufgefunden wurden, behandelt wäre. Der bekannte hohe Kulturstand des ägyptischen Volkes spiegelt sich in ihnen wieder: religiöse, Erziehungs-, Bildungs-, Familien- und Ehefragen sind in gleicher

Man telephoniert aus dem Zuge...

Der D-Zug braust und schüttelt auf dem Gleise, das Berlin mit Hamburg verbindet. Die Großfunkstation von Rauen, deren Stimme weithin um die Erde tönt, ist längst im wesenlosen Scheine versunken. Felder dehnen sich weit, kahl, kalt, unermesslich. Man ist erst von der großen Stadt, von ihrem Tempo und ihren tausend Fährlichkeiten. Nur die Hundert-Kilometer-Länge des Zuges erinnert an all das, was hinter dem Horizont irgendwo geblieben ist. Die Räder rollen und rollen vorüber an kleinen Häusern und Zäunen, kleinen Ortschaften, dann wieder vorbei an Feldern und Wäldern. Auf und ab tanzen neben dem Zuge Telegraphendrähte. Wie sie schwingen, steigen und fallen! Welch wohliges Gefühl war das immer, wenn man diese Drähte sah und ganz genau wußte, daß man als Fahrgast im Eisenbahnzuge mit ihnen nichts zu tun hatte. Im Geiste sah man sein Telephon mit ungezählten anderen durch solche Drähte verbunden, und man freute sich im Stillen, daß hier im Zuge das schrille Aufzeichen des mörderischen Telephons nicht ertönen konnte. Und nun ist das alles wieder anders geworden! Eine Zustucht des vom Telephon geplagten Großstadtmenschen ist dahin. Die Techniker lieben die Beschaulichkeit nicht, sie hassen die Ruhe; sie handeln ganz nach dem alten Wort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Sie wollen, daß er überall zu finden sei. Sie wollen ihn überall an der Strippe haben. Darum nur schufen sie das Telephon und erweiterten es jetzt zum Zugfunk, darum nur bauten sie die ganze Radiotechnik auf und arbeiten tieferhaft an der Schaffung von Fernsehgeräten und tausend anderen Dingen. Wir stehen hier erst am Anfang der Technik und später wird es wahrscheinlich so sein, daß man selbst an den geheimsten Orten vor jubringlichen Zuschauern nicht mehr gesichert ist. Dann erst wird man uns überall an der Strippe haben. Da sitzt man also im D-Zug und hat seine Gedanken, draußen im Gang laufen Schaffner, Kellner und Reisende durcheinander und wenn früher einmal ein Mensch in einer Uniform die Abteiltür öffnete, dann wollte er wahrscheinlich die Fahrkarte sehen oder sonst etwas dienstlich Wichtiges von uns.

Zu all diesen Dingen, die so dienstlich beschäftigt waren, sind heute keine Boys gekommen, die auf dem Kermel ihrer Uniform eine Binde tragen, die in ihren Farben lebhaft an die Reichspräsidentenstandarte erinnert. Auf rotgerändertem gelben Grunde steht schwarze Schrift: Zugtelephonie. Und wenn sich ein kleiner dienstbesessener Geist deinen Namen nennt und dich bittet, zum Zugtelephonieamt zu kommen, dann ist es wieder mal vorbei mit deiner Ruhe, die große Stadt hat dich wieder. Eine kleine Zelle öffnet sich, eine freundliche junge Dame reicht dir Kopfhörer und Mikrofon. Die erstere zieht dir über die Ohren, wie du das vom Rundfunk her gewöhnt bist. Das andere nimmst du sorgsam in die Hand. Dann hörst du zunächst nichts; eine freundliche Stimme mahnt: „Rechnen Sie sich!“ Es schmerzt und braust geheimnisvoll und plötzlich hörst du deinen „lieben Freund“, den du da hinten, hinter dem Horizont versunken wägnst. Und nun beginnt ein richtiges Telephongespräch, wie du es ungezählte Male in deinem Leben führtest. Du bist erschlagen, läßt dich auf den wackligen Klappstuhl nieder, und ergibst dich in dein Schicksal. Der Zug legt immer größere Entfernungen zwischen dich und deinen lieben Freund und er bleibt dir doch so nahe, als ob du dich nicht von der Stelle bewegtest. Er spricht mit dir, als ob du in Berlin wärest. Natürlich sind es keine angenehmen Nachrichten, die er dir mitteilt, denn die hätte er dir brieflich oder gar nicht übermittelt. Dann sind die drei Minuten endlich um, dein Freund ist verschwunden und du sitzt wieder auf deinem Platz und denkst nach über die Segnungen der modernen Technik. Wenn aber dein Kerger vorüber ist, dann überkommt dich doch so etwas wie Achtung vor dem Erfindungsgeist und du freust dich zuletzt, daß du in einer Zeit lebst, in der so etwas zustande gebracht wird.

Massenkundgebung gegen Mietzinshöcker und Wohnungselend.

Am Dienstag, den 12., und Mittwoch, den 13. Januar 1926 findet im Saalbau der Brauerei Friedrichshagen, Am Friedrichshagen 16/23, die Aufführung des vieraktigen Reichsmietertfilms „Das Recht muß siegen!“ statt. Die Großorganisationen der Mieter, Bodenreformer, Siedler, Kleingärtner usw. beabsichtigen, mit Unterstützung der verschiedensten Berufsverbände diese Vorstellungen zu einer Massenkundgebung der

Berliner Bevölkerung gegen die Aufhebung des Mieter-schutzes und die bisherige Wohnungs- und Bodenpolitik auszuführen. Die in der nächsten Zeit im Reichstag erfolgenden Entscheidungen (Abbau des Mieterschutzes, Bodenreformgesetz, Steigerung der Miete usw.) machen eine erhöhte Aktivität notwendig. Massenbesuch dieser Veranstaltungen ist daher eine Pflicht unserer Parteigenossen. Die Vorstellungen (Eintrittskarten 80 Pf.) beginnen an beiden Tagen um 7 und 9 Uhr abends und werden mit der Vorführung verschiedener sozialer Filme, großer Orchesterbegleitung und einem entsprechenden Refekal verbunden.

Aktienfälscher.

Ich bekenne mich schuldig!

Vor dem erweiterten Schöffengericht Mitte begann gestern früh die Verhandlung gegen die Aktienfälschergeellschaft, die im ganzen eine Million Mark erbeutet hat. Die Hauptleidtragende ist die Sparkasse Fürstenwalde mit 500000 Mark und die Brandenburgische Girozentrale mit 150000 Mark.

Die Anklagebank schmückt zehn „Herrschajten“, fast alle aus „guter“ Familie, darunter auch die Schauspielerin Margott Störck wegen Beihilfe und wegen Bestechung und Untreue der Direktor der städtischen Sparkasse zu Fürstenwalde, Ernst Dauber. An der Spitze der Angeklagten marschieren der Kaufmann Walter Köhler, genannt v. Blumenthal und Ludwig Böck, dessen Vater Divisionsarzt in der bayerischen Armee war. Die Anklage lautet auf Münzverbrechen, begangen durch fälschliche Herstellung von Aktien der Oberbayerischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau, der Rogdeburger Bergwerks-A.G. Köhler und Böck sind bereits vorbestraft, der erste wegen Betruges in 15 Fällen zu einem Jahr Gefängnis. Der Sachverhalt ist folgender: Im Weihnacht 1923 gaben sie einem Buchdruckereibesitzer in Grana l. Sachsen, der schon früher für sie gearbeitet hatte, den Auftrag, 5000 Aktien zu je 1000 M. und 400 Vorzugsaktien der Oberbayerischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau herzustellen. Ahnungslos führte dieser den Auftrag aus, ebenso auch die darauf folgenden. Dann kamen die Aktien ins Depot zu einem Berliner Notar. Nun suchte man für die eben erst gegründete „Batavia-Film-Export-Gesellschaft“ Geldgeber, die sich auch fanden. Als Sicherheit erhielten sie natürlich Aktien übereignet. Dies geschah in 34 Fällen.

Die ihnen auf diese Weise so leicht zugefallenen Gelder reichten aber nicht für das luxuriöse Leben, das die Herren führten. Da mußte die Fürstenwalder Stadtsparkasse herhalten. So gab sie nach und nach auf die falschen Aktien eine halbe Million Mark her. Dann kam die Stadtkasse der Provinz Brandenburg heran. Auch diese sollte eine halbe Million geben. Nun geschah aber das Raueur! Die Beamten prüften die Aktien, sie schöpften Verdacht. Sie begaben sich zur Börsenplatzungsstelle und so wurden die Fälschungen entdeckt. Die Fälscher wollten fliehen, wurden aber von der Kriminalpolizei verhaftet. Nur Böck mußte aus London herbeigeführt werden.

Der Angeklagte Köhler-o. Blumenthal erklärte: „Ich bekenne mich schuldig der Aktienfälschung.“ Auch Böck gibt zu, mitgewirkt zu haben bei den Fälschungen. Er bestritt nur, zunächst in den Plan eingeweiht gewesen zu sein und will auch nichts von den ersten Darlehensgeschäften gewußt haben, daß es sich bei den Aktienverfälschungen um Fälschungen gehandelt habe. Erst hinterher habe er sich schweren Herzens entschlossen, mitzumachen. Das ganze Geld soll auch in die Kasse der „Batavia“ geflossen sein, mit Ausnahme der letzten 10000 M., die er für eine Englandreise zur Durchführung eines Geschäftsunternehmens verwendet haben will. Köhler-o. Blumenthal gibt auch zu, daß der ganze Schabale von ihm ausgegangen sei.

Eisenbahnbureaucratie gegen die Erwerbslosen.

Zahlreiche Erwerbslose der Orte Petershagen, Fredersdorf, Bogelsdorf sind zu 99 Proz. Industrie-arbeiter, die auf Berlin angewiesen sind und auch den für den einzelnen dort zuständigen Facharbeitsnachweis auffuchen müssen. Die Eisenbahn verweigert in diesen Fällen die Ausfertigung von Arbeiterwochenkarten. Ein vom Amtsvorsteher im Auftrag der drei Gemeinden eingereichter Antrag auf zweimal freie Fahrt in der Woche zum Nachweis wie 1923 ist von der Eisenbahn abgelehnt worden. Zumindest sollte man aber annehmen, daß die Bergünstigung der Wochenkarten, die den Arbeitenden gewährt wird, nicht den Arbeitslosen verweigert wird, was hier in diesen Fällen festgestellt ist.

Gegen den Kasernenhofstoa.

Ein bemerkenswerter Erlaß des Polizeipräsidenten.

Zur Förderung des guten Einvernehmens zwischen Publikum und Polizeibeamten hat der Polizeipräsident einen Erlaß herausgegeben, der allerseits lebhaft begrüßt werden dürfte. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

In der letzten Zeit werden in der Öffentlichkeit wiederum erste Klagen über unhöfliche Behandlung des Publikums, namentlich der Ausländer, in Dienststellen des Polizeipräsidenten laut. Wenn diese Klagen auch vielfach übertrieben sein mögen, so scheint es doch, als wenn die Beamten einzelner Dienststellen die große Verantwortung, die sie im Verkehr mit Fremden, insbesondere mit Ausländern, zu tragen haben, nicht voll erkennen. Allen Beteiligten lege ich dringend ans Herz, sich bewußt zu werden, wieviel an ihnen selbst liegt, daß der Besuch von Ausländern in Berlin gefördert wird und erfolgreich verläuft. Ein solcher Besuch ist im Interesse der Besserung der deutschen Beziehungen zum Auslande politisch und wirtschaftlich außerordentlich erwünscht. Der Eindruck, den die Ausländer auf dem Fremdenamt erhalten, bestimmt in der Regel nicht nur ihr Urteil über deutsche Behörden im allgemeinen, sondern kann auch einen wesentlichen Einfluß auf die Reizung der Ausländer, Deutschland zu besuchen, gewinnen. So abstoßend Unterwürftigkeit wäre, so wichtig ist es doch, dem Ausländer vor Augen zu führen, daß er als geachteter und gern gesehener Besuch die deutsche Reichshauptstadt betritt.

Die Überlegung des Massenandranges, wie er sich zu gewissen Stunden im Fremdenamt zeigt, bringt naturgemäß eine gewisse Gleichgültigkeit und unter Umständen auch eine gewisse Abstumpfung gegenüber den Einzelwünschen mit sich. Um so notwendiger ist es, daß sich jeder Beamte dauernd und bei Abfertigung jedes Einzelfalles seiner Verantwortung als des amtlichen Vertreters des gastgebenden Landes inne wird und ständig schon in den äußeren Formen würdig und tatkraftvoll diese Pflichtauffassung zum Ausdruck bringt. Ablehnungen sind stets, im Schriftlichen wie auch im mündlichen Verkehr, mit Formeln des Bedauerns zu versehen. Manche menschlich begriffliche Bestimmung über die Vereinigung unerfüllbarer Wünsche läßt sich dadurch vermeiden. Auch dringliche und eigenständige Antragsteller können in den meisten Fällen Verständnis und Nachsicht beanspruchen, wenn man sich ernstlich in ihre persönliche Lage hineinsetzt. Ungehöriges oder unangemessen auftretende Personen sind fest und bestimmt, aber höflich abzuweisen. Erscheinen Ausländer, die der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig sind, so sind unter allen Umständen sprachkundige Beamte, nötigenfalls unter Vermittlung eines Dienststellenleiters, heranzuziehen. Es geht nicht an, die Betroffenen zurückzuweisen mit dem Anbieten, sich mit einem Sprachkundigen Begleiter wieder einzufinden. In allen Zweifelsfällen ist der Vorgesetzte anzurufen. Anfragen des Publikums nach dem Vorgehen oder nach Auskunft ist mit Bereitwilligkeit Rechnung zu tragen. Selbstverständlich gelten die gleichen Regeln für alle Dienststellen des Polizeipräsidenten, die mit Fremden in Berührung kommen, und nicht minder auch für den Verkehr mit Inländern. Die Leiter aller Dienststellen wollen die Befolgung dieser Regeln mit besonderer Sorgfalt überwachen und im Falle beobachteter Mißstände sofort durch Austausch der Beamten oder auf andere Weise für Abhilfe sorgen.

Ein Juweleneinbruch in London.

Ein großer Juweleneinbruch, der bereits vom 3. bis 7. Dezember d. J. in London verübt wurde, beschäftigt jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei, weil man vermutet, daß die Einbrecher, Goldschmiedmeister, versuchen werden, Beutestücke auch in Berlin in den Handel zu bringen. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes ist sehr hoch. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung bis zu 6000 Mark ausgesetzt. Zu den Beutegegenständen gehören: 1785 Herren- und Damenarmbänder verschiedenster Form mit dem Stempel „Centaur“ am Aufzug, 147 Fingerringe, zum Teil mit Brillanten besetzt, darunter einer mit einem Stein von 2,90 Karat in Platin-Klauenfassung, 26 goldene Broschen mit Diamanten und Perlen, 12 Paar Armbänder und Topasohrringe in Tropfenform, 1 Paar Diamantohrringe, 524 dehnbare Armbänder aus 9,15- und 18-karätigem Gold, gestempelt „Center“, verschiedene Kravattenknöpfe, darunter eine in Form eines tibetischen Ziegenkopfes mit goldenen Hörnern und Diamantaugen, Anhänger mit verschiedenen Edelsteinen und ungefaßte geschliffene Edelsteine. Mitteilungen über das Auffinden des gestohlenen Gutes an Kriminalkommissar Treutin im Zimmer 103 des Polizeipräsidenten.

Ein internationaler Eisenbahnkarte. Der internationale Eisenbahnverband in Paris beabsichtigt die Herausgabe einer Eisenbahnkarte von Europa. Deutschland ist eingeladen worden, sich daran zu beteiligen und Material für diese Karte zu liefern.

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

Und die Leiterin fragte auch weiter nichts. Diese vornehme, lebenswürdige und, wie es schien, sehr wohlthätige Dame, deren Schilling diese Eva Wilkowski war, war ihr Bürgerin genug; auch war sie erfreut, wieder ein zahlungsfähiges Mitglied gewonnen zu haben. Der Name der Eva Wilkowski mit Geburtsjahr und Tag wurde unter „W“ in die Listen der Zentrale für Jugendfürsorge eingetragen. Frau Vessel bekam die genaue Adresse der Frau Vämmlein und das Versprechen, daß diese Dame genau unterrichtet werden sollte und das Mädchen schon in den nächsten Tagen erwarten würde.

Wie damals Frau Bager, so wohnte auch Frau Vämmlein im Borort. Aber in einem, der gerade in entgegengekehrter Richtung lag. Als Eva sich in die Elektrische setzte, denn bis dort hinaus ging noch der Straßenbahnverkehr, hatte sie keinerlei Hoffnungen mehr. Sie sah nicht, daß die Straßen breiter und heller wurden, die Häuser weniger vielstöckig, daß Kastanien ihre ersten Kerzen aufstreckten, und in breit ausgebreiteten Anlagen Leute in der Sonne saßen und Kinder spielten. Sie sah starr vor sich hin auf ihre Pappschachtel, die sie auf dem Schoß hielt, und dachte nicht: was erwartet dich nun? Alles Denken in ihr war zurzeit wie totgeschlagen. Was der Professor in der Charité ihr gesagt hatte, das hatte alles in ihr lahmgelegt. Sie hatte nicht gewieint darüber; es war viel zu traurig, um darüber zu weinen.

Sie war viel zu lange in der Charité gewesen, hatte Zweifel gehört und gesehen in ihrer nächsten Umgebung, um nicht zu wissen, was diese Krankheit bedeutete, und daß sie von ihr zu schweigen hatte. Ein Grauen vor sich selber wollte sie ja beschleichen, wie sollten sich da nicht andere grauen?! Und wenn es auch nicht ansteckte. Scheu und möglichst wenig Platz einnehmend, sah sie in der elektrischen Bahn.

Frau Vämmlein wohnte nicht in einer so hübschen Villa wie Frau Bager, aber es war doch ein ganz nettes Haus mit einem Garten dahinter, wo Eva jetzt im zweiten Stock auf die Ringel drückte. Ein Schüler in bunter Schülermütze, seine Mappe unterm Arm, eben im Begriff, wieder fortzugehen, öffnete ihr. Der aufgeschlossene hübsche Junge machte ihr eine Verbeugung und ließ sie in den „Salon“ eintreten, wie er das Zimmer nannte. „Ich werde gleich Tante rufen.“ Eva blieb allein, sie hörte draußen die Korridorür-

klappen — da ging der Schüler fort. Frau Vämmlein kam lange nicht, sie hätte Ruhe gehabt, sich umzublicken, zu sehen, daß überall Staub lag, daß es hier längst nicht so sauber war wie bei Frau Doktor Bager, aber das sah sie jetzt alles nicht. Gleichgültig sah sie auch dem Erscheinen von Frau Vämmlein entgegen, sie hoffte von ihr nichts; und die würde auch von ihr nicht viel zu hoffen haben, denn sie fühlte sich ohne jegliche Arbeitslust.

Frau Vämmlein führte eine komische Wirtschaft. Wenn morgens der hübsche Schüler, ihr Neffe, der bei ihr die Hauptrolle spielte, versorgt war und seine wohlbelegten Butterbrote mitbekommen hatte, dann erst kamen die Kinder an die Reihe. Sie hatte deren acht da, und diese acht mußten solange ruhig in ihren Bettchen liegen, ob sie nah lagen oder nicht, ob sie schrien oder nicht. Anfanglich hatte das Eva nicht bekümmert, allmählich aber wurde doch ein Interesse in ihr wach für die Kleinen. Sie mußte an den armen Felix denken, Gretes Jungen. Und dann auch an die alte Bensch, denn die gleiche Lust war im Zimmer der Kinder, wenn man morgens hineinkam. Was waren das für Kinder? Waren sie krank? Neugierig sah man es ihnen weniger an, es waren ein paar sehr hübsche darunter; das Hänschen, der Zweijährige, hatte wundervolle schwarze Augen. Und die kleine Ida mit ihren blonden Locken sah eigentlich aus wie ein Engel; sie war schon drei Jahre, aber sitzen konnte sie noch immer nicht. Und unsauber waren sie noch alle. Frau Vämmlein war aber großzügig darin, sie legte dem nicht viel Wert bei, nur wenn es gar zu arg war, wurden Bett- und Kinderwäsche erneuert. Und natürlich jedesmal, ehe der Doktor kam. Der erschien an einem bestimmten Tag der Woche, ging die kleine Schar durch und sah nachher noch mit Frau Vämmlein im Salon zu einem längeren Gespräch.

Eva hatte keinen allzu anstrengenden Dienst. Wenn es gutes Wetter war, und das war es jetzt meistens, wurden die Kinder in ihren Bettchen aus dem Kinderzimmer auf den Altan hinausgeschoben, der nach dem Garten hinauslag. Da sah dann Eva in der Sonne und hütete die acht. Aber da war nicht viel zu hüten; die Kinder waren meist still, nur das schöne Hänschen mit den schwarzen Augen bekam manchmal Krämpfe. Dann verdrehte es diese schönen Augen, daß man nur noch deren bläuliches Weiß sah, und schnellste seinen Körper empor, wie von unsichtbaren Kräften geworfen. Das erstemal hatte sich Eva sehr entsetzt, aber nun war sie es schon gewohnt, es erregte sie weiter nicht mehr, ebensowenig wie sie daran Anstoß nahm, daß mehrere Kinder mit einer Ari Aus-schlag bedeckt waren. Auszufahren brauchte sie keines der

Kinder, das war unnötig; Luft und Sonne hatten sie ja, denn jenseits des Gartens war noch unbebautes Land, waren Felder, die sich bis zum Kanal hinstreckten. Von dort kamen frische Brisen, und es wehten Erinnerungen zu Eva hin an eine weite See, der sie, wie einer Freundin, sich einst an die Brust geworfen hatte. Jetzt hatte sie keine Freundin mehr, keine Seele, der ihre Seele zuströbte. Oder hatte sie selber auch keine Seele mehr in sich? O! war es ihr so. In der Charité, auf der Station bei den hübschen Mädchen, hatte sie zuweilen an die Freundin ihrer Mutter denken müssen; sie mußte selber nicht, wie das so kam, sie dachte an jene, die nach dem Tod der Mutter eines Tages bei ihr hereingeschnitten war, und die sie hatte besuchen sollen, auch gerne besuchen wollen. Aber das Schicksal hatte es anders gewollt, sie war zu viel hin- und hergeworfen worden seitdem, zwischen den Wilkowskis, dem kleinen Felix von Grete, zwischen Albert, der ihr jetzt schon so entrückt war, als hätte sie ihn nie gekannt, und der Zeit bei Frau Bager. Ach, die gute Frau Doktor, der hätte sie wohl schreiben sollen, schreiben müssen! Aber dazu schämte sie sich allzu sehr.

Jetzt, wenn sie hier bei den Kindern müßig auf dem Altan saß, kam ihr abermals die Erinnerung wieder an das Fräulein Helena. O, sie entfiel sich noch ganz genau, die hatte ein rosa Bett gehabt, mit einem Himmel darüber aus Wolken von Tüll und Spitzen, und als die dann bei ihr gewesen war nach der Mutter Tod, wie sehr hatte die mit ihr getrauert, und wie liebevoll hatte die sie geküßt! Doch das war ja alles schon so lange her, ewig lange! Hatte sie denn überhaupt noch die Adresse? Aufgeschrieben war die; sie würde einmal lachen in ihren Sachen, sobald die Wilkowskis ihr die herschickten, und dann ging sie vielleicht einmal hin zu dem Fräulein. Bis jetzt war sie von hier noch nicht fortgewesen, es würde überhaupt schwer halten; denn Sonntags ging Frau Vämmlein mit ihrem Neffen, dem Rudi, immer aus; die beiden machten Touren, sie blieb mit den Kindern allein. Und wochentags ging Frau Vämmlein auch sehr oft nachmittags weg. „Kommissionen“, sagte sie dann jedesmal. Aber Rudi lachte verschmüht: „Am Café sitzt sie, ich rufen. Oder sie besieht sich schöne Schaufenster, das nennt sie Kommissionen.“

Rudi hielt nicht so viel von der Tante, wie sie von ihm hielt; er mochte sie eigentlich gar nicht gern, er tat nur so, weil sie ihn sehr vermohnte. Er erzählte Eva, daß Frau Vämmlein geschieden war von ihrem Mann. „Ich glaube, die alte Schurke denkt, ich heirate sie noch, wenn ich groß bin. Na, die wird sich schneiden!“ (Fortsetzung folgt.)

Sparkassen und Volkswirtschaft.

Spartätigkeit - Aufwertung - Kreditgewährung.

Gegen die öffentlichen Bankinstitute, insbesondere die Sparkassen- und Girozentralen, ist wieder einmal ein großer Feldzug im Gange. Unter der Führung des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes und des Reichsverbandes der Industrie wird dahin gearbeitet, daß alle öffentlichen Bankinstitute lediglich auf den eigentlichen Sparverkehr beschränkt werden, und jede bankmäßige Tätigkeit einstellen. Selbst die bankmäßige Tätigkeit innerhalb der Kommunen und ihrer Unternehmungen soll aufgehoben. In welchen Formen dieser Kampf geführt wird, zeigt am besten die Tatsache, daß man selbst davor nicht zurückgeschreckt ist, den Reparationsagenten zu beeinflussen. In seinem letzten Bericht werden die Vorwürfe, die die Privatbanken und Großindustriellen gegen die öffentlichen Bankinstitute erheben, wiederholt und mit denselben unrichtigen Behauptungen gestützt.

Dieser Streit zwischen den Privatbanken und den Sparkassen ist keine interne Meinungsverschiedenheit, die für die Allgemeinheit ohne Bedeutung ist. Der Angriff der Privatbanken gegen die Sparkassen schädigt vielmehr nicht nur diese, sondern die gesamte Volkswirtschaft, die gerade in der gegenwärtigen Zeit der Wirtschaftskrise großen Nutzen aus der Tätigkeit der öffentlichen Bankinstitute zieht. Es ist deshalb erfreulich, daß die Organisationen der Sparkassen und Girozentralen sich gegen diesen Feldzug des privaten Bankkapitals energisch zur Wehr setzen und ihn richtig als ein „Konkurrenzmanöver mit patriotischem Mantelchen“ bezeichnen.

Die Ueberfegung im Bankgewerbe.

Eine kritische Betrachtung der Vorwürfe der Privatbanken beweist das. Das Bankkapital behauptet, die öffentlichen Banken seien an einer unverhältnismäßig starken Ueberfegung. Hier müßte deshalb abgebaut werden. Angeblich bestehen zurzeit neben 5000 Privatbanken ungefähr 3300 öffentliche Banken. Diese Statistik ist aber in keiner Weise einwandfrei. Denn die 3000 Sparkassen, die zu den öffentlichen Banken gezählt werden, bestanden schon vor dem Kriege. Neu hinzugekommen sind nach Angabe der „Deutschen Sparkassen-Zeitung“ im Höchstfalle etwas mehr als 50 Geldinstitute, die aber fast ausschließlich den Geldverkehr zwischen den Sparkassen und den Kommunen zu regeln haben. Die Privatbanken dagegen haben nach den Feststellungen des Bankertages durch 2500 Neugründungen ihre Zahl verdoppelt. Die Inflation an Neugründungen liegt also nicht bei den öffentlichen, sondern bei den Privatbanken, so daß ein Abbau auch nur hier zu erfolgen hat.

Mißstände bei den Sparkassen?

Ebenso wenig stichhaltig sind die behaupteten Mißstände in den Sparkassen. Aber ist es ein Wunder, wenn durch die Wirtschaftsschwierigkeiten, von denen selbst die besten Unternehmungen betroffen wurden, auch die eine oder die andere Sparkasse in Mitleidenschaft gezogen wurde? Selbstverständlich sind in so schwieriger Zeit auch bei den Sparkassen gewisse Mißstände vorgekommen. Sie sind aber nicht größer, sondern kleiner als bei den Privatbanken. Denn die Organisationen der Sparkassen haben sofort alles unternommen, um der Wiederholung von Mißständen vorzubeugen. Die Ergebnisse ihrer Zwei-Monats-Bilanzen beweisen, daß ihnen das gelungen ist. Ein weiterer Beweis liegt in den Berichten der Revisoren, so daß man sagen kann, daß bei den Sparkassen die Ordnung geschaffen worden ist, die im privaten Bankgewerbe erst noch hergestellt werden muß.

Die volkswirtschaftlichen Aufgaben der Sparkassen.

Entscheidend aber ist, daß die Sparkassen wichtige volkswirtschaftliche Funktionen ausüben, für die sie unentbehrlich sind. Das sind: Förderung der Spartätigkeit, Durchführung der Aufwertung der Sparfonguthaben und Kreditgewährung.

Noch immer sind die Sparkassen die wichtigste Quelle für die Entstehung von Sparkapital. Vom 1. Januar 1925 bis zum 31. Oktober 1925 stiegen die Spar- und Scheckanlagen bei den deutschen öffentlichen Sparkassen von 1150,4 Millionen auf 2303,7 Millionen. Spareinlagen allein waren davon am 31. Oktober 1461,8 Millionen Mark. Diese Summen setzen sich aus den kleinsten Beträgen zusammen und stammen zu einem erheblichen Teil auch von solchen Sparern, die früher im Verkehr mit den Banken standen, von den Banken aber in der Inflationszeit aus ihrem Kundenkreis entfernt wurden. Da die Verzinsung bei den Sparkassen stets höher ist als bei den Privatbanken, üben die Sparkassen selbstverständlich einen größeren Anreiz aus als die Privatbanken. Die Sparkassen betreiben auch das Spargeschäft nicht des Gewinnes wegen und ziehen daraus auch keinen nennenswerten Nutzen. Würde entsprechend den Forderungen des Bankkapitals den Sparkassen die bankmäßige Tätigkeit untersagt werden, dann würde man ihnen gerade den Geschäftszweig rauben, der allein noch eine Gewinnmöglichkeit bietet. Zur Durchführung der gemeinnützigen Sparförderung aber bedürfen die Sparkassen eine Gewinnquelle außerhalb des Sparverkehrs. Nimmt man ihnen den Bankverkehr, dann ist die empfindlichste Einschränkung des Sparverkehrs die unausbleibliche Folge.

Sebe Einschränkung der Sparkassentätigkeit bedeutet zugleich eine Erschwerung der Aufwertung der Sparkassenguthaben. Die alten Guthaben sollen mit 12 1/2 Prozent ausgewertet werden. Nach Berechnungen der „Deutschen Sparkassenzeitung“ erfordert das einen Gesamtbetrag von 1750 Millionen Mark. Diesen Verpflichtungen der Sparkassen stehen aufwertbare Ansprüche nur in Höhe von etwa einer Milliarde gegenüber. Es ergibt sich somit ein Fehlbetrag von 750 Millionen. Dieser Zuschuß muß von den Sparkassen bzw. den Kommunen aufgebracht werden. Das kann nur geschehen, wenn die Sparkassen ihr Vermögen und alle Gewinne der künftigen Geschäftsperioden auf Jahreszinsen hinaus zur Abtragung der Aufwertungskosten verwenden. Beschränkt man die Sparkassen in ihrer Tätigkeit oder zieht man sie in erhöhtem Maße zur Steuerleistung heran, so wird nur erreicht, daß die Kosten für die Aufwertung in noch

höherem Maße durch neue Steuerleistungen aufgebracht werden müssen.

Sparkassen, Landwirtschaft und Kleingewerbe.

Der Ansturm der Privatbanken gegen die Sparkassen erfolgt in erster Linie, weil sie die Privatbanken an der Errichtung eines privaten Geldmonopols verhindern. Die Sparkassen sind nämlich gegenwärtig die wichtigsten Kreditgeber des Mittelstands. Gewerbetreibende und Landwirte befriedigen durch sie ihr Kreditbedürfnis. Vor allem die kleinen unter ihnen, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß die Kredite der Sparkassen im Durchschnitt nicht über 2000 bis 3000 Mark hinausgehen. Ohne die Sparkassen würden diese Kreise der Wirtschaft entweder überhaupt nicht, oder nur zu noch höheren Zinsen und in geringerem Umfang mit Kredit versorgt werden. Bereits Ende Februar 1925 hatten die Kredite der Sparkassen an die Landwirte den Betrag von 290 Millionen Mark erreicht. Die Kredite an den gewerblichen Mittelstand gar den Betrag von 697 Millionen. Diese Kredite stiegen bis zum 31. Oktober 1925 auf 309 Millionen an die Landwirtschaft und 946 Millionen an den gewerblichen Mittelstand.

Nur weil die Sparkassen als selbständige Kreditquelle eine sehr erhebliche Bedeutung gewonnen haben, kämpfen die Privatbanken gegen sie. Angesichts der Kapitalknappheit und des Kreditmangels als der wichtigsten Ursache der Wirtschaftskrise ist dieser Kampf ungemessen schädlich. Würde er erfolgreich sein, so würden nicht nur die Sporer und die Kreditnehmer der Sparkassen Schaden erleiden, sondern vor allen Dingen würde die volkswirtschaftliche Gesundung gefährdet und verlangsamt werden.

Die ausländischen Börsen.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Der Wertschwund der Aktien auf den deutschen Börsen, der erst in den letzten Tagen einer leichten Erholung gewichen ist, legt die Frage nahe, wie es im vergangenen Jahr um die Aktienkurse in den anderen Ländern bestellt war. Bekanntlich haben die Börsenkurse der deutschen Industrieaktien im Jahre 1925 einen Tiefstand erreicht. Der Kursrückgang vom Februar 1925 bis zum Ende des Jahres betrug durchschnittlich 40 bis 45 Proz. Die Gründe für diesen Rückgang wurden oft genug dargelegt und sind weniger in der schlechten Wirtschaftskonjunktur, als in anderen Ursachen zu suchen, wie die Geldknappheit und damit in Verbindung die allgemeine Höhe des Zinsfußes — weshalb die Kapitalien lieber in Darlehen ihre Verwendung suchten —, die Dividendenlosigkeit bzw. Verteilung niedriger Dividenden —, auch in Fällen, wo aus den Reingewinnen zwar Dividenden hätten verteilt werden können, jedoch mit Rücksicht auf die Betriebsmittelnot zurückgehalten wurden, — nicht in letzter Linie auf die Mißbräuche im Aktienwesen mit den Mehrstimmrechts- und Vorratsaktien. Jedenfalls waren es spezifisch deutsche Probleme, die über die Aktienkurse entschieden. Die freie Kommunikation der Aktienmärkte, wie sie vor dem Kriege bestand, ist nicht mehr vorhanden. Das ausländische Kapital, insofern es in Deutschland oder andere Länder einströmt, wählt nur sehr selten die Form von Aktienkäufen. Es will sich an dem Risiko nicht beteiligen. Auch hier ist erst durch die kürzlich gemeldete Neugründung der European shares Inc. ein Wandel eingetreten. In diesen gibt es einige Länder, wo die wirtschaftliche Entwicklung im abgelaufenen Jahr der deutschen ähnlich war, weshalb dort auch die Entwicklung der Börsenkurse ein ähnliches Bild zeigt.

Geldknappheit und ausländische Börsenkurse.

In folgenden Ländern: Oesterreich, Ungarn und Italien waren die Börsenkurse im vergangenen Jahr rückläufig und wiesen für die beiden erstgenannten Länder denselben Wertschwund auf wie für Deutschland. So zeigte der von Benedikt Kausty ausgearbeitete Aktienindex für 46 österreichische Industrieunternehmen im Vergleich zu Ende 1923 (Ende Dezember 1923 = 100) für Anfang 1925 49,2, für Oktober nur noch 40,4. Selbsten ist keine erhebliche Abänderung eingetreten. Die österreichischen Börsenkurse stehen, wenn man sie mit dem Kursstand von Ende 1923 vergleicht, auf demselben Tiefstand wie die deutschen. Die gleiche Lage war in Ungarn zu verzeichnen. In Italien war der Kursrückgang der Industrieaktien im Laufe des Jahres zwar geringer als in Deutschland oder Oesterreich und Ungarn, doch war er immerhin sehr beträchtlich. Der Grund für den Kursrückgang in diesen Ländern war die Geldknappheit und hoher Kreditzinsfuß, welcher den Kapitalanlagen in Aktien hindernd im Wege stand. Deshalb gingen die österreichischen und ungarischen Aktienkurse zurück, obwohl in Bezug auf die Industrie- und Handelsbilanz keine Verschlechterung zu verzeichnen war. (Die österreichische Wirtschaftskrise ist erst in den Herbstmonaten wieder mit neuer Wucht ausgebrochen.) Allerdings standen die Volkswirtschaften dieser Länder gleich der deutschen im Zeichen der Wirtschaftskrise. Ganz anders in Italien. Dort war das ganze Jahr eine ausgesprochene Hochkonjunktur vorhanden. Wenn die Aktienkurse selbst für Aktien, die während in der Konjunktur waren, wie Kunstseide, Motor- und Elektrizitätsindustrie, sehr erheblich sanken (Enio-Kunstseide von 530 im Februar auf 290 im September, Fiat-Motormerke von 617 auf 478, Edison-Elektrizitäts-

gesellschaft von 910 auf 680), so war das neben dem hohen Kreditzinsfuß dem ungeheuren Kapitalbedarf des Landes zuzuschreiben. Die Neuemissionen zur Ausdehnung des Industrieapparates erforderten 21 Milliarden Lire, viel mehr als der Akkumulationsrate des Landes entspricht. Der Kursrückgang der italienischen Industrieaktien ist um so auffälliger, als im Laufe des Jahres (bis zum Herbst) ein dauerndes Sinken des Valutakurses vorhanden war, dem eigentlich ein paralleles Steigen der Aktienkurse entprochen hätte.

Steigende Aktienkurse.

Unter den Ländern, die steigende Aktienkurse aufwiesen, stehen die Vereinigten Staaten an erster Stelle. Hier erfolgte eine ungeheure Steigerung der Aktienkurse, im Durchschnitt des Jahres um 50 Proz., bei manchen Werten aber um mehrere 100 Proz. Diese Entwicklung war durch wiederholte kräftige Rückschläge unterbrochen. Der Aktienmarkt fand im ganzen Jahr im Zeichen einer schieferhaften Spekulation, vor allem in Motor-, Eisenbahn- und Petroleumwerten, die zweifeln solche Ausmaße annahm, daß sich die Zentralbank zu ihrer Drosselung entschließen mußte. Zweimal erfolgten aus diesem Grunde erhebliche Heraushebungen der Diskontsätze, mit dem Zweck, durch Einengung des Geldmarktes der Spekulation den Boden zu entziehen. Die sonst außerordentlich niedrigen Bankraten führten im übrigen zu Anlagen in festverzinslichen Werten und trugen zu deren Kurssteigerung erheblich bei. — Erhöht haben sich die Aktienkurse unter den europäischen Ländern sehr erheblich in Holland. Der Nominalwert von 169 von der Statistik erfaßten holländischen Gesellschaften beträgt 1,7 Milliarden Gulden. Ihr Kurswert betrug Ende 1924 3,1 Milliarden, im Dezember 1925 dagegen 4 Milliarden. In Prozenten: 1924 170, 1925 232 Proz. des Nominalwertes. In diesen Ziffern spiegelt sich vor allem die günstige wirtschaftliche Entwicklung Hollands und seine Geldfülle wieder. Viel bescheidener war die Steigerung der Aktienwerte, und zwar sowohl der Banken wie der Industrie in der Schweiz, wo der Index für Bankaktien von 124 im Januar auf 128 im September, für Industrieaktien von 129 auf 141 stieg. Seit 1924 läßt sich in der Schweiz eine Wertsteigerung der Industrieaktien um 20 Proz. feststellen. Der Börsenindex der Tschechoslowakei zeigte 1925 sehr geringe Veränderungen. Wenn dort die Aktienkurse trotz günstiger Konjunktur im Jahre 1925 immer noch sehr niedrig stehen, so ist daran die im Verhältnis zur Industrieexpansion geringe freie Kapitalmenge schuld, ähnlich wie in Italien, wogegen in Ungleich geringerem Ausmaß. Die Erhöhung der französischen Aktienkurse ist nur eine scheinbare. Führt man sie auf Goldwerte zurück, so stellt sich heraus, daß sie trotz der sehr erheblichen Erhöhung im Papierfaktum in Gold nicht höher stehen als zu Anfang des Jahres, und erheblich niedriger als Mitte 1924, wo die Abwärtsentwicklung der Kurse in Gold begann. Es zeigt sich demnach, daß in der Periode der Geldentwertung trotz günstiger Wirtschaftskonjunktur der Wertschwund an der Börse nicht zu vermeiden ist.

Die Industrieaktien in England.

Außerordentlich lehrreich ist die Kursentwicklung in England. Diese zeigte für Industrieaktien im Laufe des Jahres eine Erhöhung um 4,3 Proz. Ihr Gesamtmarkt beträgt 6464 Millionen Pfund (128 Milliarden Goldmark), 100 Millionen Pfund mehr als vor einem Jahre. Angesichts der ungeheuren Wertverluste der dortigen Schwerindustrie erscheint diese Entwicklung sehr erstaunlich. Das nominale Kapital der wichtigsten 10 Schwerindustriellen Unternehmungen beträgt 41 Millionen Pfund, ihr Börsenwert dagegen weniger als 18 Millionen. Die Bergwerksindustrie und die Transportgesellschaften zeigten ebenfalls ungünstige Börsenkurse. Diese Einbuße wurde aber durch Steigerungen, vor allem der Gummiaktien und anderer Werte, mehr als ausgeglichen. Im allgemeinen sanken die Aktienkurse der Exportindustrien und stiegen dagegen die Kurse der für den inneren Verbrauch arbeitenden Industrien, eine für die gegenwärtige Wirtschaftslage Englands sehr beachtende Tatsache.

Die Kursentwicklung für einzelne Industrien.

Die markanteste Erscheinung an den wichtigsten Weltbörsen war in diesem Jahre die ungeheure Gummihäufung. Infolge der enormen Preissteigerung für Gummi hat sich an den Börsen, vor allem Englands, aber auch an denen der Vereinigten Staaten und Hollands eine wilde, in der Geschichte der Börsen noch kaum dagewesene Spekulation in Gummiewerten entwickelt. Trotz großer Rückschläge, die tiefste Vermögensumschichtungen bewirkten, war die Kurssteigerung der Gummiewerte in diesem Jahr an allen Börsen eine ganz enorme. Das zweite Spekulationsobjekt dieses Jahres waren die Aktien der Kunstseidenindustrie, deren Kurse sich an den meisten Börsen ebenfalls außerordentlich gesteigert haben. Hier waren aber die Rückschläge angesichts der vielfach behaupteten Ueberkapitalisierung dieses Industriezweiges noch viel größer als bei den Gummiewerten und auch die Kurssteigerungen nicht so hoch, wie bei jenen. Erhöht haben sich ebenfalls die Kurswerte für Petroleum (mit Rücksicht auf die bevorstehende Preissteigerung der Petroleumprodukte), die der Motor- und Elektrizitätsindustrie sowie der Brauereien. Unselbheitlich entwickelten sich in den verschiedenen Ländern die Aktienkurse der Eisen- und Stahlindustrie, während die Schiffbauaktien angesichts der allgemeinen Krise der Welt-Schiffahrt an sämtlichen Börsen sinkende Tendenz aufwiesen. U. S.

Die Kreditpolitik der Reichsbank. Das Reichsbankdirektorium hat auf eine Anfrage des Reichsverbandes der Deutschen Industrie erklärt, daß es den Wünschen nach einer Lockerung der bisherigen Form der Kreditbeschränkung nachzukommen gedenkt. Danach wird die Reichsbank die Diskontierung von angebotenen Wechseln nicht lediglich aus Kontingentsrücksichten ablehnen. Für die Entscheidung, ob zum Ankauf angebotene Wechsel durch die Reichsbankanstalten heringekommen werden können oder nicht, sollen künftig im allgemeinen nur noch die wirtschaftlichen Gesichtspunkte, insbesondere auch der Umstand, ob es sich um einwandfreie Handelswechsel handelt und die Rücksichten auf die Sicherheiten der Engagements und der einzelnen Wechsel maßgebend sein. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Reichsbank gegenüber den einzelnen Firmen nur soweit über das bisherige Kontingent hinaus Wechsel diskontieren kann, als ein Weitergehen in der Kreditgewährung unbedenklich erscheint.

Warum fränklorst du nicht mit Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe?

Seit zwanzig Jahren besitzt die Raucherwelt hochwertige Zigarettten. Hinter ihnen steht — fast unsichtbar und doch immer fühlbar, der strenge Grundsatz: „die guten Massary-Zigaretten“ Kleine Massary 3s + Royal 4s

INVENTUR-AUSVERKAUF

Zu unseren Preisen kann jeder kaufen!

Wäschestoffe

Beltsatin gute Qualität, Deckbestreite . . . Meter **1.95**
Beltsatin gute Qualität, Kopfkissenbreite . . . Meter **1.35**
Bettzücken rot kariert, bewährte Qualität . . . Meter **0.85**
Lakenstoffe Hausmacherart, ca. 140 cm br., Meter **1.95**
Schlafdecke gerollt, mit Streifenkante . . . **1.48**

Damen-Handschuhe **2.90**
 Ziegenleder, prima Qualität, 2 Druckknöpfe, farbig

Konfektion

Damen-Mäntel mollige Stoffe, versch. Macharten **6.95**
Waschkleider f. Damen, in neuen Fassons, gut verarb. **3.90**
Blusen Voll-Voll, mit laagem Arm, verschied. Fassons, gute Quali. **2.95**
Morgenröcke gute Flanestoffe, weiler Schnitt . . . **4.90**
Kasaks aus kunstseidenem Trikot mod. Fassons, viele Farben **2.90**

Gardinen

Künstligerdinen Tüll mit Bandelinfassung, 3teilig . . . Fenster **3.45**
Bettdecken Etamine mit Volants und Mittelmotiv, über 3 Besten . . . **5.95**
Steppdecken Handarbeit, doppelteilig Satin, ca. 150x200 cm . . . **19.75**
Tapesry-Topppich ca. 200x300 cm, moderne Fenstermuster **58.50**

Wirkwaren

Schlupfhosen für Damen, farbig, mit warmem Futter . . . **1.65**
Herren-Hosen wollgemischt, mit Oberschlag haltbare Qualität, 3 Größen **1.65**
Herren-Hemden wollgemischt, normalfarbig, Doppelschulter, gute Konfektion **1.75**
Einsatghemden für Herren, bes. gute Quali., schöne Streifenmuster . . . **2.95**

Strumpfwaren

Damenstrümpfe prima Seidenfaser, weiß-gründig, farbig geringelt . . . **0.95**
Damenstrümpfe prima Mako, starke Qualität, breiter Doppelrand, farbig . . . **0.95**
Damenstrümpfe Kunstseide, mit Florenz, Doppels., Hochferse, schwarz **0.95**
Herrensocken guter Seidenfaser, Doppelschulter und Hochferse, viele Farben **0.78**

Handarbeiten

Kissenbezüge aus weißem Stoff, mit beliebigen Kinder-Motiven, vorgesetzt . . . **0.85**
Kissenbezüge aus schwarzem Stoff, viele neue Muster . . . **0.95**
Mittendecke aus 4 Quadraten, mit Einsatz u. Spitze garniert, vorgesetzt . . . **0.95**
Tischläufer aus 4 Quadraten, mit Einsatz und Spitze garniert, vorgesetzt . . . **0.95**

Mako-Batist besonders schöne Ware . . . Meter **0.78**
Wischtücher rot kariert, gestümt und gebündert . . . **0.20**
Handtuchstoffe schöne weiße Dreil.-Qualität, mit breitem roten Jacquardstreifen, Meter **0.48**
Kaffeedecken leinenartiges Gewebe, in schönen Farben **1.38**
Küchenhandtücher rein Leinen, ca. 48x100, beste Qualität, gestümt u. gebündert **0.95**
Louisiana leinenartiges Gewebe, schöne kräftige Qualität, Bestickteralle Meter **1.28**

Glas

Glasteller schönes Preformmuster **0.10**
Bier- od. Teebecher mit Bordüre . . . **0.25**
Butterdose modernes Preformmuster . . . **0.35**
Käseglocke schweres Preformmuster . . . **0.75**
Kuchenteller groß, schönes Preformmuster **0.95**
Likörservice mit Tablett, 8 teilig . . . **1.95**

Emaille

Kaffeekannen ca. 18 cm, weiß . . . **0.95**
Kasserollen ca. 18 cm . . . **0.65**
Schmortöpfe ca. 18 cm . . . **0.85**
Konsole für Sand, Soda, Beife, weiß . . . **1.25**
Abwaschwannen ca. 30 cm, weiß . . . **1.45**

Küchengeräte

Springform ca. 20 cm **0.95**
Vorratsbüchsen versch. Aufschriften, 3 Stk. **0.95**
Petroleumkannen ca. 2 Liter Inhalt . . . **0.95**
Handtuchhalter mit 4 Haken . . . **0.95**
Servierbrett Hartholz, ca. 45 cm . . . **1.75**
Brotkasten hölzerne, lüftend, hübsche Dekore . . . **2.65**

Handtücher

Stuben-Handtücher Halb-leinen, ca. 48/100 cm, gestümt und gebündert . . . **0.78**
Küchen-Handtücher Halb-leinen, ca. 48/100 cm, mit rotem Jacquard-Durchzug . . . **0.68**
Rolltücher Halb-leinen, ca. 50/160 cm **1.25**
Kaffeedecken Javagewebe, ca. 120/120 cm, in hübschen Farben und neuesten Mustern **1.95**

Damen-Handschuhe **3.90**
 Ziegen- Juchtenstepper, prima Qualität, 2 Druckknöpfe, farbig

Schuhwaren

Spangenschuhe für Damen, R'Chevreaux, halbober Absatz . . . **7.90**
Lack-Schnürschuhe für Damen, moderne spitze Form, amerikan. Absatz . . . **8.90**
Spangenschuhe für Damen, Chevreaux, französischer Absatz . . . **9.80**
Lack-Spangenschuhe für Damen, hochmodern, franz. Absatz **11.50**

Herrenartikel

Oberhemden Zephir, einfarbig, o. gestreift, Krag-, Umschlagman. **6.50**
Nachthemden gutes Hemdenstuch, mit farbigem Besatz **4.50**
Garnitur Vorhemd mit Seideneinlage und passendem Kragen **0.95**
Stehumlegekragen mod. Form Mako fisch **0.75**
Selbstbinder gute Qualität, in vielen Farbstellungen **0.95**

Ein Posten
Protierhandtücher u. Laken
 mit kleinen Webfehlern
 zu enorm billigen Preisen

JANDORF

Ein Posten
Washseide **1.85**
 Kunstseide mit Baumwolle, gute Qualität, reiche Ausmusterung, Meter

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kottbuser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.
 Mengenabgabe vorbehalten Verkauf nicht an Wiederverkäufer

DER AUFBAU Kontraktische Vortragsabende
 Veranstalter von der Gesellschaft der Freunde der sozialistischen Monatshefte
 2. ABEND: Montag, den 11. Jan 1926
 pünktlich 8 Uhr, im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates, Behlendorfstr. 10
DIE WIRTSCHAFTSKRISE
 Nach einem Referat von Julius Kallisk findet eine kontraktische Diskussion zwischen Rednern verschiedener Wirtschaftslager und Parteien statt.
 In der Rednerliste sind vorgemerkt:
 Obv. R. Dr. v. Airoock, Dir. d. Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer, Stadtkämmerer D. H. Kardner, Otto Kleinath, M. d. R., Dir. H. Krämer, Mitgl. d. Reichswirtschaftsrates, Leo Landa, Theodor Lipart, Vors. d. Allg. Deutsch. Gewerkschaftsverbandes, Ernst Meiblich, Professor Conrad Schmidt, Rudolf Wissel, Reichswirtschaftsminister a. D. und andere.
 Freier Eintritt für Jedermann
DER AUFBAU ist eine Tribüne zur unabhängigen freien Aussprache über die wichtigsten Probleme unserer Zeit

Inventur-Ausverkauf
 vom 4.-18. Januar, Auf sämtliche Preise 20% Sonderrabatt!
FRIEDRICH BLAU
 Damenmäntel-Fabrik
 Kein Laden **Schöneberg, Hauptstraße 161**
Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Westen usw.
 fertig und nach Maß
 zu konkurrenzlos billigen Preisen, da Selbstherstellung!
Teilzahlung! = Teilzahlung!
 Bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt.

Inventur-Verkauf
 vom 4. bis 16. Januar
 in fast allen Abteilungen
 Preise teilweise **50%** herabgesetzt.
P. RADDATZ & Co
 Leipziger Straße 122-123

Beginn 2. Jan.
All den Tausenden die zu Beginn meines **Großen Inventur-Ausverkaufs**
 Etwas Ungewöhnliches: 1 Posten hoheleganter, modernster **Strickmäntel** jetzt **29.- 39.- 49.-**
Winter-Mäntel gute Qualität, viele Farben jetzt **10.- 15.- 25.- 35.-** ganz mit Seide gefüttert und Pelzverbrämung **59.-**
Frühjahrs-Kostüme teils auf reiner Seide jetzt **25.- 35.- 45.-**
Velvet-Mäntel hochmodern ganz auf Seide jetzt **49.- 59.- 69.-**
 1 Posten sehr guter **Herren-Gummi-Mäntel** **15.- 20.-**
 1 Posten **Herren-Loden-Mäntel** **15.- 25.-**

Gewaltig herabgesetzte Preise

1 Rieseposten hoheleganter **Tanz- und Gesellschafts-Kleider** mit feinen Spitzen und Stickerien, Modellarten, am Lager etwas gelitten jetzt nur **20.- 25.- bis 45.-**

1 enormer Posten eleganter **Woll-Kleider aller Art** große Farbauswahl, nur moderne Macharten, auch für Trauer jetzt nur **10.- 15.- 20.- 30.-**

1 Posten selten schöner **Weißer Volle- u. Opal-Blusen** teilweise mit Handstickerien, in elegantester Ausführung, etwas angestaubt, jetzt **4.- 5.- bis 8.-**

Ein Posten besonders schöner **Masken-Kostüme** aller Art, für Damen u. Herren ungewöhnlich billig **15.- 20.- 25.- bis 55.-**

1 Posten weißer und farbiger **Crêpe de Chine-Blusen** in hoheleganter Ausführung, etwas angestaubt, jetzt **15.- 20.- 25.-**

1 großer Posten **Bademäntel** indanibron gefärbt, für Damen und Herren m. bester Füllung, extra Nahtdichtung, viele Farben, jetzt **21.- 28.-**

1 Posten prima **Daunen-Decken** **75.-**

Morgenröcke aus Fiansa **6.- 8.- 10.-** seidentrücht **10.-** eleganten Seidenstoffen **25.- 35.-**

1 Rieseposten reinwollener **Zephir-Pullover** für Knaben und Mädchen von 6-14 Jahren jetzt nur **4.- 5.- 6.-**

Mädchen-Wasch-Kleider 60 bis 100 cm **4.- 5.- 6.- bis 10.-**

Mädchen-Woll-Kleider 60 bis 100 cm **8.- 10.- bis 15.-**

Mädchen-Mäntel für Winter u. Frühjahrs **8.- 10.- 15.- 20.-**

Knaben-Paletots für Winter u. Frühjahrs unsortierte Größen **10.- 15.- 20.-** Durchweg gute Qualitäten

Beginn
2. Januar

INVENTUR

Kein Verkauf
an Wiederverkäufer
Mengenabgabe
vorbehalten

VERKAUF

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN

Enorm billig

15 Waggon Porzellan, Glas, Steingut

Ein Posten Porzellan

mit kleinen Rosen
Kaffeekannen 95 Pt. bis 195
Milchtöpfe 28 bis 50 Pt.
Teekannen 1 1/2 1 7/8 Zuckerdosen 48 Pt.
Abendbrotteller 28 Pt.
Tassen 1/2 stark 35 Pt. dünn 48 Pt.
Mokkatassen 1/2 stark 25 Pt. dünn 30 Pt.

Ein Posten Weiss. Porzellan

mit kleinen Fehlern
Abendbrotteller 15 Pt.
Kompotteller 8 Pt. Terrinen 190 275
Kartoffelschüsseln 95 bis 145
Saucieren 65, 75 Pt.
Salatieren 28 Pt. bis 110
Bratenplatten 28 Pt. bis 145
Beilageschalen 38 Pt.
Kaffeekannen 48 Pt. bis 125
Milchtöpfe 10, 18, 28, 38 Pt.
Tassen 10 Pt. Zuckerdosen 10 Pt.

Milchtöpfe gold 38, 65, 85 Pt.
Abendbrotteller verschlossene Kanten 28 Pt.

Speiseteller weisse Porzellan, mit kleinen Fehlern 25 Pt. bis 35 Pt.

Tafelservice 48⁵⁰ Tafelservice Porzellan, 77 Gg., verschied. Fabrik. bedeutend herabgesetzt

Tafelservice (Porzellan)
Strohblumen, 25 Gg., 76 Pers. Strohblumen, 25 Gg., 112 Pers. Strohblumen, 77 Gg., 112 Pers. Randmuster, 77 Gg., 112 Pers.
19⁷⁵ 48⁰⁰ mit Vollgoldhenkel 87⁵⁰ 85⁰⁰

Kaffeesevice Porzellan 1⁹⁵ 2⁷⁵ 3⁹⁵
6 St. für 2 Personen 6 St. für 3 Personen 6 St. für 5 Personen

60000 Tassen 25 30 45 48
(Porzellan) Pt. Pt. Pt. Pt.

Tafelservice 6⁸⁵ 9⁷⁵ Speiseteller 12 18
Steingut, 25 Gg., für 6 Personen. Steingut, tief oder hoch Pt. Pt.

ca. 2500 Waschgarnituren
bunt 1⁹⁵ bis 8⁷⁵ gold 4⁵⁰ bis 11⁵⁰

Bleikristall und Weinrömer sortierte Farben bedeutend herabgesetzt

Bier- oder Teebecher Maßhandl. 16 Pt. Fl. 23 Pt. geschl. 25 Pt.

Ein Posten Porzellan

mit Goldrand
Kaffeekannen 35 Pt. bis 160
Teekannen 65 Pt. bis 130
Zuckerdosen 38, 45 Pt.
Milchtöpfe 18 Pt. bis 55 Pt.
Tassen 25 Pt.
Butterglocken 95 Pt.
Speiseteller glatt, hoch oder tief 48 Pt.
Speiseteller Postenform 68 Pt.

Ein Posten Steingut

Toiletteneimern mit Bügel 3⁹⁰
Waschbecken crema 53, 95 Pt. 1⁸⁵
Waschbecken bunt 78 Pt. 1³⁵ 2⁴⁵
Waschkübel crema 38, 55, 95 Pt.
Waschkübel bunt 48, 65 Pt. 1²⁵
Abendbrotteller weiss, 19 cm Durchmesser 9 Pt.
Satz Salatieren 6 teilig 95 Pt. 7 teilig 145
Satz Salatieren 6 teilig 145 7 teilig 195

Küchensgarnituren Steingut
2 teilig 7⁹⁰ 3 teilig 8⁷⁵ 4 teilig 9⁷⁵
Korn 7⁹⁰ 8⁷⁵ 9⁷⁵

7 Waggon Emaille u. Wirtschaftsartikel

Aluminium

Kasserollen mit Stiel 60, 75, 95 Pt.
Schmortöpfe mit Deckel 85, 95 Pt. 1²⁵ 1⁹⁵
Maschinenöpfe 90 Pt.
Milchkannen Liter 1²⁵ 1⁶⁵ 2⁰⁰
Wasserkessel 2⁴⁵ 2⁸⁵ 3²⁵ 4⁰⁰

Ein Posten Alpaka-
Kaffeelöffel 25 Pt. Essgabeln 48 Pt.
Esslöffel 48 Pt. Bestecke 1⁰⁵

Ein Posten Scheren zum Ausschneiden 30, 40 Pt. bis 75 Pt.

Tischbestecke Past. 55, versch. 90 Pt.

Taschenmesser 80 mit 2 Kl. u. Kor. 1²⁰
Ein Posten einzelner Tischmesser 25 Pt. 35 Pt.

Bürstenwaren

Schrubber 30, 45 Pt.
Rosshaarbesen 1⁹⁰ 2⁸⁵ 3²⁵
Rosshaarhandfeger 90 Pt. 1⁴⁵ 1⁷⁵
Teppichhandfeger 90 Pt. 1²⁵
Möbelbürst. 90 Pt. Kokosbesen 1²⁵

EMAILLE zum Ausschuchen

weit unter Preis mit kleinen Schönheitsfehlern, darunter: Kasserollen, Wasserkessel, Schmorköpfe, Milchtöpfe, Bratpfannen, Brüh-siebe, Durchschläge, Deckel usw.

Kasserollen 48, 65, 80 Pt.
Schmortöpfe mit Deckel 90 Pt. 1¹⁰ 1⁴⁰
Kaffeekannen 55, 75, 95 Pt.
Waschbecken Porzellanform 2⁴⁰ 2⁰⁵
Wassereimer 85, 95 Pt. 1¹⁰

Volksbadewannen 22⁵⁰ 24⁵⁰ 27⁰⁰

Zinkwannen m. Holzbo. 9⁰⁰ 11⁵⁰ 17⁵⁰
Zinkzuber mit Holzbo. 9⁰⁰ 11⁵⁰ 16⁵⁰

Waschtöpfe mit Einsteck- u. Doppelverzinkt 3²⁵ 3⁹⁵ 4²⁵
Waschtöpfe mit Einsteck- u. Doppelverzinkt 3⁰⁰ 4⁵⁰ 5²⁵

Enorm billig 1 Waggon Holzwaren Enorm billig

Auftragbretter 95 Pt. 1⁴⁰ 2¹⁰
Quirle, Löffel 4, 8, 15, 20 Pt.
Wäscheleinen Nr. 1 1⁹⁰ Nr. 2 2⁵⁰ Nr. 3 2²⁵

Reibekeulen 15, 20 Pt.
Fleischklopfer 20 Pt.
Nudelrollen 20 Pt.

Ein Posten Wirtschaftswagen ca. 30 kg Tragkraft 95 Pt.
Ein Posten Zeit- u. Eierrührer mit Majolikagehäuse, Stück 2⁸⁵

Wringmaschinen „Ideal“, mit Heisswasserwalzen 15⁷⁵ 17⁰⁰ 18³⁰
Teppichkehrmaschinen besonders preiswert 7⁹⁰

Vernick. Waren

Brotkörbe 1²⁵ 1⁸⁵
Teeglashalter mit Glas 28 Pt. 38 Pt.
Kaffeesevice 4 teilig, vernickelt 9⁷⁵ 11⁵⁰
Krümelschaufel mit Bürste 2⁸⁵
Tortenplatten mit bunter Steinguteinlage 1⁸⁵ 2²⁵ 3²⁵

Ein Posten Obstmesser und Obstgabeln
Ebenholz, Kokos etc. 38 Pt. echt Büffelhorn 95 Pt.

Obstmesser, Cabaretgabeln, Butter- u. Käsemesser Messing vers. St. 85 Pt.

Ein Posten Schokoladenkannen 2²⁵ 2⁸⁵

Kaffeelöffel Aluminium 5 Pt.
Esslöffel Aluminium 10 Pt.

Blechwaren

Wandkaffeemühlen 3⁹⁰
Gasplatten Garnitur, 2 Platten, 1 Heißer 8³⁰
Erothörbe lackiert 65, 85 Pt.
Vorratsbüchsen lackiert 45, 65, 80 Pt.
Kohlenschütter emailliert 3²⁵

Ausserdem in fast allen Abteilungen Restbestände und andere Gelegenheitsposten zu enorm billigen Preisen

HERMANN TIETZ

Hans Reinwaldts glückliche Fahrt

Von Karl Giering.

Unmutig wandte sich Hans Reinwaldt vom Fenster fort. Wie oft hatte schon der junge Lehrer über diese graue Wasserfläche rings geblickt von diesem Giebelstern aus, dem einzigen Platz, der ihm eine weite Aussicht bot!

Er wohnte auf einer Insel. Es war ein winziges Stück Erde, mit sechs kleinen Gehöften bebaut, mitten in dem kurz vor der Mündung mächtig erweiterten Strom. Draußen war das Festland. Von dort spannte sich mit weitausholenden Bogen die Eisenbahnbrücke über das breite Gewässer. Langsam rollten auf ihr die Züge, und bei günstigem Wind konnte man das Knirschen und langgezogene Quietschen ihrer Bremsen hören. Am liebsten sah er abends hier oben, wenn das Dunkel über der weiten Fläche wuchs, Land und Wasser zusammenfließen und draußen die Seezeichen aufblinkten. Wenn dann ein Zug mit schimmernden Fenstern über die Brücke kam, folgte er ihm in Gedanken und träumte vom Lichtglanz großer Städte und von der draußenden Welt da draußen.

Er war ganz einsam hier. Vor einem Monat hatte ihn die Regierung hierher geschickt. Er hatte den kleinen Ort auf der Karte nicht finden können. Als er nach langer Fahrt auf der Station draußen ausstieg und einen Beamten nach dem Weg fragte, da hatte der gesagt: „Heute kommen Sie nicht mehr hin,“ und auf sein verdutztes Gesicht hinzugefügt: „Das ist ja 'ne Insel!“ So hatte er im Gasthaus übernachtet und war am nächsten Morgen mit dem Postboten hinübergejagt.

Nach halbstündiger Fahrt tauchte ein rundliches Eiland mit ein paar Häusern lautlos aus dem Nebel. Sollte das seine künftige Wirkungsstätte sein? Kein Hundebell, kein Kinderlachen war zu hören. Seltene, unwirkliche Stille rings. Wieviel Kinder konnten hier überhaupt sein? Er hatte sich sein erstes Arbeitsfeld ganz anders gedacht: eine große Klasse mit den verschiedensten Begabungsgraden und Lebensrichtungen, die ihn vor immer neue Aufgaben stellte, einen weiten Garten junger Menschenpflanzen, die seiner Pflege anvertraut waren.

Hans Reinwaldt war enttäuscht. Was war aus seinen großen Hoffnungen geworden? Er dürstete nach Erleben und Wirken und sah nun auf diesem Fleckchen Erde wie ein Verbannter fest. Gleichförmig gingen die kurzen, grauen Wintertage dahin. Seitens drang die Sonne durch den Nebel; oft jagten kalte Regenschauer über die Insel. Er konnte nicht fort. Wie gern wäre er einmal in das weite Land hineingewandert oder durch den Wald gegangen; aber wußte ja weder mit Ruder noch Segel umzugehen! Er hatte auch keine Seele hier, der er sich hätte mitteilen können. Die wenigen Fischer betrachteten ihn mit Zurückhaltung. Er war ja der einzige Fremde hier.

Wäre er älter und erfahrener gewesen, dann hätte er sich vielleicht wohlgeliebt in der weltabgeschiedenen Stille dieses Wassernestes, wäre mit den hiesigen Inselbewohnern auf Jagd und Fang gezogen und hätte im übrigen hinter seinen Büchern das Leben eines Philosophen geführt. Es fehlte ihm nicht an Neigung dazu. Aber nach der Stille der Lehrtätigkeit in der kleinen Seminarstadt sehnte er sich hinaus in die Welt. Das weite Leben lockte ihn mit allen Fernen.

Seine Arbeit ging nicht mehr vorwärts. Manche Stunde verbrachte er wie heute an seinem Giebelstern, ständig darüber grübelnd, wie er eine andere Stelle bekommen könnte.

Und als er eben die Treppe hinaufstiegen, sah es einen Entschluß. Heute noch wollte er ein Gesuch an die Regierung schreiben und um Versetzung bitten. Er nahm sich keine Zeit mehr zum Essen, setzte sich gleich hin und schrieb.

Er träumte: In einer großen Stadt war er am Hofen und buntpelzschmückte Schiffe zogen an ihm vorüber. Morgenfrische und Sonnenleuchten lagen auf dem Wasser. Und plötzlich stand er auf dem größten der stolzen Schiffe, vorn am Bug, der durch den schäumenden Gischt schnitt, und das herrliche Federzeug trug ihn mit wunderbarer Schnelle ins offene Meer.

Der nächste Morgen wachte diese schönen Bilder nicht so schnell aus. Sie wirkten noch in dem jungen Mann nach und stimmten ihn heiter und zuversichtlich.

Der Brief war abgegangen. Tage ungeduldigen Wartens folgten. Endlich war der Postbote da! Kein Zweifel, das war die Antwort der Regierung. Er lief hinaus, öffnete hastig den Brief und las ihn immer wieder.

Langsam ging er in sein Zimmer zurück, sank auf den nächsten Stuhl. In wenigen Worten war ihm mitgeteilt worden, daß man in Anbetracht der besonderen Verhältnisse vorläufig von seiner Versetzung absehen müsse. Die Hoffnung der letzten Tage hatte sich in Bitterkeit gewandelt.

In den nächsten Tagen schlug das Wetter um. Starker Frost kam, und die Eisdecke auf dem Strom war allmählich so stark geworden, daß man von der Insel nach dem Land hinübergehen und über die Brücke die Bahnstation erreichen konnte. Ein ganz neues Gefühl war es, festen Boden unter den Füßen zu fühlen, wenn man die Insel verließ. Hans Reinwaldt war jetzt viel unterwegs. Er wanderte über die weiten gefrorenen Wiesen, lief auf Schlittschuhen den Strom aufwärts und kam erst spät wieder zurück. Da kam ihm auf einem dieser Spaziergänge der Gedanke, nach der Regierungstadt zu fahren und dort noch einmal seine Bitte um Versetzung persönlich vorzubringen.

Am andern Morgen war er schon früh auf dem Weg zur Station, ließ bei dem Wirt seine Schlittschuhe zurück und bestieg den Zug. Nach einigen Stunden kam er an. Er wußte selbst nicht, wie es kam: ein Gefühl von Sicherheit erfüllte ihn; diesmal mußte es gelingen. Er hatte Glück und wurde bald vorgelassen. Der Geheimrat hörte ihn schwiegend an, ihn hin und wider mit kurzen Blicken mustern. Als der junge Lehrer geendigt hatte, streckte ihm der weißhaarige alte Herr freundlich die Hand hin mit den Worten: „Mein lieber Herr Reinwaldt, Ihre Gründe gefallen mir. Zum 15. Januar wird an einer hiesigen Knabenschule eine Stelle frei. Ich werde dabei an Sie denken.“

Hans Reinwaldt dankte mit leuchtenden Augen und verließ in einem Glückstaumel das mächtige Gebäude. Er hatte noch Zeit bis zur Rückfahrt und schlenderte am Hofen entlang, freute sich an dem bunten Marktreiben, blies vor den Buchhandlungen stehen und las die Theateranzeigen an den Säulen. Und das alles sollte ihn nun bald täglich umgeben; gleich nach den Weihnachtsferien würde er herber kommen! Dann sah er wieder im Auge und schaute glücklich in die stille Winterlandschaft hinaus.

Abends kam er an. Er holte seine Schlittschuhe ab, denn er wollte auf dem kürzesten Weg über den Strom nach Hause. Der Mond war aufgegangen; in silberner Helle lag die weite Fläche vor ihm. Die dunklen Umrisse der Insel waren sichtbar. Ein scharfer Nordost wehte, er hatte ihn im Rücken. Welt ausstehend flog er mit dem Winde dahin. Die Sterne funkelten. Sausend ging seine Fahrt. Sein Herz jubelte. Dieser Tag hatte ihm die Pforten zum Leben geöffnet. Die Welt lag vor ihm. Nun wollte er arbeiten, schaffen! Es war eine Lust, so dahinzustürmen.

Er sah nicht das große vieredrige Loch, das die Fischer heute ins Eis geschlagen hatten. — Er rast hinein. — Der Himmel erlischt. — Wasser spritzt auf. — Gurgel.

Hans Reinwaldt träumt. . . Auf dem blumengeschmückten stolzen Schiff steht er wieder. Scharf schneidet der Bug durch den Gischt. Morgenfrische und Sonnenleuchten liegt auf dem Wasser. Seine glückliche Fahrt geht ins offene Meer.

Wenn Fürsten an die Arbeit gehen . . .



Ein richt'ger Fürst hielt stets in hoheitsvollster Distanz von jeder Arbeit sich entfernt; Die Herren mit und ohne Thronpolster, Die hatten nämlich leider nichts gelernt.

Sie hatten sich noch nie die Wirbelsäule (Sofern man davon reden kann) gekrümmt. — Fürst Windischgrätz durchbricht die Vorurteile: Man sieht, daß er ein Handwerk unternimmt.

Man sieht hier Fürstlichkeiten emsig schustern. Der Druckereibetrieb kam sehr im Gang. — Doch, leider lag er etwas sehr im Duffern, Und plötzlich kam das Strafgesetz damang. —

Wie wir aus diesem Sonderfall ersehen: Gebt allen Fürsten weiter ihr Gehalt! Denn wenn die schon mal an die Arbeit gehen, Dann ist sie doch nur für den Staatsanwalt.

Gedanken über Erholung.

Von Brenice Mufford.

Erholung ist ein schöpferischer Prozeß für Geist und Körper. Jedes gesunde Vergnügen leitet uns einen Strom schöpferischer, wiederaufbauender und lebengebender Gedanken zu. Ein gesundes Vergnügen stellt uns wieder her, es ist Reinschöpfung, „Re-Kreation“, es holt uns Kraft, was wir dann eben Erholung nennen.

Ein Leben ohne Vergnügen, ohne Freude, ohne Lachen und ohne Lächeln, ein Leben harter Arbeit in stetem Einklang, ein Leben, das immer weniger Erfreuliches findet — ein solches Leben bedeutet für den Körper einen abbaubenden und zerstörenden Prozeß. Erholung verschafft nicht nur die Sorge, sie erhöht auch unsere Fähigkeit, ihr beizugehen und Widerstand leisten zu können. Erholung läßt den Geist Dinge vergessen, an die sich zu erinnern ihm nicht gut tut. Sie führt dem Körper neues Leben zu, weil sie dem Geiste neues Leben gibt. Denn was dem Geiste Leben gibt, gibt auch dem Körper Leben. Erholung steigert unseren Mut, sie läßt uns tapferer sein und die Heimlichkeit bestehen. Wir wollen den Menschen oder die Schwierigkeit oder die Unterredung, die wir fürchten, nicht mehr fliehen, wenn wir recht erholt sind. Und der schreckliche Löwe, der auf unserem Wege liegt, er reizt uns, die wir furchtlos geworden sind, nun eher zum Versuche, ihn einmal zum Partner unserer Unterhaltung zu machen.

Erholung, reiche Erholung, kann Wunder tun. Sie ist, wie ich schon sagte, Re-Kreation, Wiederaufbau, Reinschöpfung. Vermöchten wir Erwachsene noch im Geiste unserer Kindheit zu spielen, wir würden elastischer sein, geschmeidiger, lindlicher. Aber wir sind unheilbar erwachsen und vom „Ernst des Lebens“ umwittert. Ein kindlicher Mensch erregt unser Mitleid und gilt uns nicht für voll. Doch den Kindern ist das Himmelreich. Wenn Kinder miteinander spielen, nährt buchstäblich eins das andere mit Leben und lebendigem Element, mit dem Geiste ihres Spiels. Es ist ein Austausch heiterer Kraft, Anreiz und Freude strömen zugleich Einmüdigkeit in freudvoller, ungenut und interessierter Arbeit, macht fröhlich und langsam. Die Trägheit der Muskeln löst sich auch dem Geiste mit.

Dennach: es kann jede Trägheit — möge sie nun im Durchgraben der Gartenerde oder im Niederschreiben eines Essays bestehen — zum Quell der Freude und lebengebender Erholung gemacht werden. Versuchen wir nur einmal, alle Dinge, die wir tun, gut zu tun, versuchen wir, sie bedachtsam und ausruhenden Geistes zu tun! Denn nicht die Arbeit tötet die Menschen, sondern nur die Art, wie sie getan wird!

In ferner Vergangenheit lebten im Orient Menschen von ruhevoller, betrachtender Geistesart. Diese Menschen leisteten körperlich wenig, aber geistig vollbrachten die großes. Etwas von ihrem Geheimnis bestand in der steten Übung, alle Tätigkeit in Ruhe zu vollbringen, ausruhend, reaktiv. Dazu kam ihre vertrauensvolle Hingabe an die höchste Kraft, von der sie sich erhalten und genährt wußten.

Jede Arbeit hört im Augenblick auf, reaktiv oder erholend zu sein, wo sie ermüdet. Ermüdung verspüren wir, wenn die Kraft unseres Geistes neues Element in unser spirituelles Wesen nicht mehr bereinholen kann, wenn sie sich also nicht mehr erholen kann.

Wir sind Doppelmenschen. Wir besitzen und gebrauchen einerseits den Geist unseres Körpers, andererseits den höheren Geist, der durch unsere kräftigeren und fernhin reichenden spirituellen Sinne wirkt.

Neue Ideen kommen uns nicht, wenn wir uns drängend bemühen, sie zu erdenken. Sie suchen uns am liebsten auf, wenn wir ruhen, wenn wir der Stille hingegeben sind. Manche meiner Leserrinnen werden die schönsten Gedanken gedacht und die angenehmsten Stimmungen erfahren haben, wenn sie ruhevoll und von innen mit einer Rührerei beschäftigt waren. Solche Arbeit hört auf, Arbeit zu sein, sie wird Spiel. Aber gerade bei solch meditativem Arbeitsspiel ist unseren Sinnen eine größere Freiheit der Betätigung gegeben.

In kommenden Tagen wird alle Welt spielend arbeiten. Arbeit wird Ausruhen sein. Niemand wird sich in Hast und Eile beschäftigen, eine gewisse Arbeitsmenge innerhalb einer gewissen Zeit zu bewältigen. Und alle Arbeit, so getan, wird besser getan sein, als die Arbeit von heute getan ist. Denn heute überstreben wir. Wir nehmen an, daß unser Leben sehr kurz sei und daß wir also in einem sehr kurzen Leben notwendig sehr lange und möglichst viel arbeiten müssen. In gewissem Sinne ist dies auch richtig: die geistige Verfassung, in der wir arbeiten, macht unser Leben wirklich zu einem sehr kurzen.

In der Zukunft werden wir weiser sein. Wir werden wissen, daß Arbeit Ausruhen und Annehmlichkeit sein muß, wenn sie reaktive Arbeit sein soll.

Dem jungen Mann, der tagsüber im Geschäft stand, wird angeraten, eine Abendstunde zu belassen oder seinen Geist in Bibliotheken weiter zu bilden. Bildet er seinen Geist wirklich weiter, wenn er ihn mit Laifachen vollstopft, von denen sich ein guter Teil in fünfzig Jahren als Wahn und Trug erweist? Jedes Studium und jede Kunst sind nur so lange Erholung, als sie mit Freude betrieben werden und nicht ermüden. Wer ermüdet, höre auf. Ermüdung ist das Zeichen zum Aufhören. Und das rechtzeitige Aufhören können ist das Geheimnis jener frischen Menschen, die immer arbeitsfähig sind. Was nicht mehr mit Begeisterung und Eifer geleistet wird, wird nicht mehr ganz geleistet. Und bringt uns und anderen mehr Schaden als Nutzen. Es ist der müde, überarbeitete Lokomotivführer, der infolge Erschöpfung das Warnungssignal nicht mehr erkennt und so den Zug der Vernichtung zuführt. Es ist der durch Übermüdung unachtsam gewordene Arbeiter, der dem Sprung im Zylinder übersehen, so daß dieser vollständig bricht und möglicherweise den Untergang des Dampfers verursacht. Und es sind die Moler, die erwerbshalber zu Handwerkern und die Dichter, die begehrtungslos zu Tagelöhnern werden mußten, die den Gipfel der Kunst nicht mehr erreichen.

Bis zu einem gewissen Alter lernt das Kind immer neues. Neue Spiele, neue Sports, neue Fertigkeiten. Dieser Spiel- und Sport-

trieb, dieser urgefunde Trieb, immer neues zu erkennen und zu betreiben, sollte nach erhalten werden! Das Erkennen neuer Dinge ist ein Quell der Belebung und Erholung. Und je mannigfaltiger die Abwechslung, desto reicher die Möglichkeit der Erholung.

Wer aufhört, neues zu erkennen, beginnt physisch abzustarben. Und das Beste und Beste des Daseins ist so das unendliche Lernen, die Freude am Neuen.

Entwaldung und Hochwasser.

Von E. Boeste.

Der Mensch beherrscht bekanntlich die Naturkräfte. Er hat sich das wenigstens so lange eingegeben, bis er sich mit dieser albernem Redensart selber hypnotisierte. Es fällt ihm gar nicht ein, vor seiner Gottähnlichkeit dange zu werden, sich einmal darüber klar zu werden, wie überaus wichtig in Wahrheit der Teil der Naturkräfte ist, die er zu beherrschen glaubt. Wenn die große Mutter Erde ihm dann, durch Hochwasser, Erdbeben und Vulkanausbrüche, schmerzliche Lektionen erteilt, dann macht er ein erstauntes Gesicht: Wie kommt sie eigentlich dazu? Wie kann sie mir das antun? Bin ich nicht der Herr der Welt?!

Die Erdbeben und Ausbrüche kommen nicht auf sein Schuldkonto. Und so lange es Berg und Tal gegeben hat und geben wird, so lange gab es Hochwasser, wird es Ueberflutungen geben. Aber daran, daß diese Erscheinungen eine solche Häufigkeit und gefährliche Ausdehnung erreichen, daran trägt der Mensch eine schwere Schuld durch die schonungslose Entwaldung, d. h. Verwüstung, der Erde. Das Wort Verwüstung ist hier wörtlich zu nehmen: Zunahme der Faktoren, die die Bildung von Steppen und Wäldern begünstigen.

Die Entwaldung hat, z. B. in den letzten hundert Jahren, enorme Fortschritte und seit dem Weltkrieg wieder einen großen Sprung gemacht. An den Wäldern hat der Mensch der Natur einmal geglaubt, was er kann und daß er ihr wenigstens in einem Punkte über ist. Denn er hat es wirklich so weit gebracht, erheblich mehr Bäume abholzen zu können, als selbst die gewaltige Natur in derselben Zeit nachwachsen zu lassen imstande ist. Es ist noch nicht allzulange her, als beispielsweise die Wälder Nordamerikas für unerschöpflich galten. Dann aber las man begeisterte Artikel über die riesigen Urwälder im Gebiet des Amazonasstroms! Sie werden noch reich erforscht und geküßt, um dann von begeisterten Unternehmern geschichtet zu werden. Die Natur wird auch auf dieses Verbrechen einst furchtbar reagieren — aber: Noch uns die Einstufung heißt das bequemste aller Reizstoffe.

Wälder sind natürliche Regulatoren der Niederschläge. Indem sie Regen und Schnee nur allmählich zu Boden sinken lassen, geben sie der Feuchtigkeit Zeit, in den Boden einzubringen und von ihm aufgespeichert zu werden. Der Waldboden, besonders soweit Laub und Moos und Unterholz ihn deckt, nimmt enorme Wassermengen auf, hält sie fest wie ein Schwamm und gibt sie nur sehr langsam wieder ab. Ein Kilogramm trockenes Buchenlaub vermag 4 Liter, ein Kilogramm Waldmoos gar bis zu 10 Liter Wasser aufzusaugen, und es ist schon früher einmal bezeichnet worden, daß eine Quadratmeter Wald ungefähr eine Million Kubikmeter Wasser aufzulassen imstande ist. Hiernach bedarf es keiner weiteren Ausführungen, daß mindestens der Gefahrengrad der Hochwässer mit der Entwaldung im engsten Zusammenhang stehen. Erfahrungen in historischer Zeit (Rhodetal in Frankreich, Karstgebiet, Mazedonien usw.) bestätigen es.

Etwas Bedenkliches zeigt sich bei der fortschreitenden Urbarmachung der Moore, die natürlich mit ihrer Entwässerung beginnt. Denn auch die Moore sind natürliche Regulatoren, mit deren Vernichtung unvorhergesehene Schädigungen in der Bewässerung des von ihnen gespeisten umliegenden Kulturlandes auftreten.

Seit der Mensch den Feuerstuhl erfand, hat er, als Techniker, in der Bezoingung toter Materie so großartiges geleistet, daß man es begreifen kann, wenn er vor sich selber den Hut zieht und sich

gründlich bewehrdrüchert. Wo der Mensch aber der Natur ins lebendige Getriebe fährt, zeigt er eine unglückliche Hand. Denn es ist nun einmal so, daß der Wilde dieser Natur ungleich näher steht und sie viel besser versteht als wir, die wir uns immer weiter von ihr entfernen und immer mehr von ihr vernichten, um die traurigen Reste hinter Stacheldrähnen als Naturschutzgebiet einzufassen und säuberlich zu etikettieren!...

Armer Jean-Jacques Rousseau...

Geschmolzener Basalt.

Unter den Gesteinen, die technisch verwendet werden, ist der Basalt eines der wertvollsten. Seine große Härte, seine Beständigkeit gegen chemische und Wärmeeinflüsse machen ihn für zahlreiche Aufgaben der chemischen und Hüttenindustrie zum geeigneten Werkstoff. Freilich war aus denselben Gründen auch die Bearbeitung sehr schwierig. Den Entstehungsprozess des Gesteins, das Schmelzen in hoher Temperatur, zu wiederholen, versuchte scheinbar niemand. Die Temperatur, die der Basalt im feurig-flüssigen Zustand hatte, als er in großen Mengen durch die noch dünne Erdrinde drang und ganze Gebirge bildete, ist indessen gar nicht so hoch, sie liegt nur wenig über der des schmelzenden Gußeisens und beträgt etwa 1300 Grad. Sobald man das erkannt hatte, lag der Gedanke nahe, das Gestein von neuem zu schmelzen und so einfach durch Gießen in die gewünschte Form zu bringen. Tatsächlich ist das vor kurzem ausgeführt worden, und das Ergebnis der Versuche war recht befriedigend. Freilich ist die Vorbedingung dafür, daß billige elektrische Kraft oder Brennstoffe zur Verfügung stehen, denn die Wärmemengen, die gebraucht werden, sind recht erheblich.

Der geschmolzene Basalt läßt sich in jede Form gießen, es zeigt sich dann allerdings, daß er an guten Eigenschaften gegenüber dem natürlichen Gestein verloren hat. Alle kristallinen Stoffe leiden ja durch starke Wärmeeinwirkung, z. B. Gußeisen, Stahl oder Glas. Das Mittel, die schädlichen Folgen der Wärmebehandlung zu beseitigen, ist einfach erneute Wärmebehandlung, mit einer sorgfältig geleiteten Abkühlung. Ist ein Basaltguss langsam abgekühlt worden, so hat der Basalt wieder die guten Eigenschaften des natürlichen Gesteins zugleich mit seiner Kristallstruktur angenommen. Das Stück wird dann fertig geschliffen und ist verwendungsfähig.

Für den neuen Werkstoff wird vor allem die chemische Industrie Verwendung haben, denn seine Beständigkeit gegen alle möglichen chemischen Reagenzien ist erstaunlich. Die härtesten Mittel greifen ihn so gut wie gar nicht an. Auch die Empfindlichkeit gegen Ermüdung und Abkühlung ist sehr gering, ein im Maschinenbau wichtiger Punkt. Vielleicht erleben wir es noch einmal, Roschinen aus gegossenem Stein zu sehen. Dr. Hamm.

Entdeckung von Felszeichnungen der Maori. Felszeichnungen, die wichtige Aufschlüsse über die Geschichte der Besiedlung von Polynesien vermitteln, sind kürzlich bei Rotorua auf Neu-Seeland entdeckt worden. Außer ihren Holzschneidereien, mit denen die Wohnungen häufig verziert sind, bedienten sich die Maoris gewöhnlich nicht einer Bilderschrift für ihre Ueberlieferung. Sie hatten stattdessen die mündliche Ueberlieferung außerordentlich sorgfältig ausgebildet, und zwar wurden bestimmte Männer der Stämme ausgewählt, die sich die Verwandtschaftsverhältnisse, wichtigen Ereignisse und die Eigentumsrechte behielten und bei ihrem Tod an andere weitergeben mußten. Diese mündliche Ueberlieferung hat sich als so vollständig und zuverlässig erwiesen, daß man die Angaben sogar bei den Gerichten als vollständig anerkennt. Diese Erzählungen geben auch Aufschluß über die Geschichte der Maori seit der Zeit, da sie von dem geheimnisvollen Heimatland Hawaiki die lange Reise über den südlichen Stillen Ozean antraten. Nunmehr aber wird durch die aufgefundenen Felszeichnungen eine wichtige Ergänzung der mündlichen Ueberlieferung geboten, die vielleicht auch die Vorgeschichte Neuseelands aufklären kann. Wie aus Wellington berichtet wird, kamen zwei Beamte des Postbüros zufällig in eine Höhle von etwa zwölf Fuß Tiefe und sieben Fuß Höhe, die sich gegen

80 Fuß unter einem Felsabhang ausdehnt. Auf der Rückseite der Höhle entdeckten sie die Zeichnungen, die in rohem Basrelief etwa dreißig Kanus, bald in Gruppen und bald einzeln, darstellen. Die Kanus wechseln in der Länge von drei zu acht Fuß. Sie haben hohe Riele, die von den bekannten Formen der Maori-Kanus vollkommen verschieden sind, und erinnern an die griechischen oder ägyptischen Schiffskanäle, so daß man annehmen muß, daß sie zum Rammen von anderen Schiffen verwendet wurden. In den Berichten der Seegelehrten der Maori wird aber von einem Rammen nie etwas erwähnt. Auch die Ornamente, die sich in den Zeichnungen finden, unterscheiden sich von denen der Maorikunst, indem sie Doppelspiralen aufweisen, während sich bei den Maoris nur die einfache Spirale findet. Einige Ethnologen haben daher die Vermutung aufgestellt, daß diese Zeichnungen vielleicht nicht von den Maoris herstammen, sondern von den Ureinwohnern des weiten Mittelgebietes der Nordinsel, dem sogenannten Ngatihotu-Stamm. Die Siedlungen dieses Stammes wurden einige Zeit nach der Einwanderung der Maoris um die Mitte des 14. Jahrhunderts vernichtet, und die Ueberreste der Ngatihotu wurden an die Ränder des Landes verstreut, dessen Beherrscher sie einst gewesen waren. Man vermutet, daß einige dieser Ureinwohner in der Höhle Zuflucht fanden und die Zeichnungen hinterließen.

Die Zukunft des Bisons. Hoch oben im Nordwesten Kanadas, bereits im Polarreise, vollzieht sich jetzt ein Ereignis, das zu den interessantesten in der Geschichte der Zoologie gezählt werden muß. Der amerikanische Bison, der infolge der vorschreitenden Kultur schon fast ganz ausgerottet war, hat sich nämlich in dem großen Bismarck-Schutzgebiet in Alberta so stark vermehrt, daß jetzt zehntausend dieser Tiere auf eine Reise von über 1500 Kilometern geschickt werden, um sie in den Wäldern am Polarkreis anzusiedeln. Die ersten Transporte von je zweihundert Stück sind bereits abgegangen. In den nächsten fünf Jahren sollen alljährlich Transporte von mehr als tausend Tieren rund um Fort Smith angesiedelt werden, wo bereits ein Schutzgebiet für den europäischen Bison besteht. Die große Frage ist nun, was diese Verpflanzung der Tiere für Folgen haben wird. Es gibt zwei Arten des Bisons, die beide bis auf einige Herden erloschen sind. Die eine Rasse ist der große europäische Aurochs, der eine Höhe von sieben Fuß am Schulterhöden und eine Länge von dreizehn Fuß erreicht. Infolge des Krieges sind die wenigen Bisontruppen in den obersteirischen, litauischen und polnischen Wäldern ausgerottet. Es gibt nur noch kleine Herden im Kaukasus und vielleicht im nördlichen Sibirien. Somit ist der große Bison aus Europa verschwunden und lebt nur noch in dem kanadischen Schutzgebiet am Polarkreis. Der amerikanische Bison ist um etwa ein Fünftel kleiner und viel schwerfälliger. Als die Vereinigten Staaten vor etwa fünfzig Jahren das indische Schutzgebiet in Nordmontana der Bewirtschaftung übergaben, wurde die letzte stämmige Bisonherde, die noch von den ungeheuren Mengen dieses Tieres übriggeblieben war, heimlos. Der Eigentümer Mike Pablo verkaufte sie an die kanadische Regierung und diese richtete ihr den großen Naturpark von Bismarck ein. Jetzt hat sie sich so vermehrt, daß es keine ausreichenden Weidplätze mehr dort für sie gibt. Die fortgebrachten Bisons werden sich nun wahrscheinlich mit dem europäischen Bison vermischen und es wird eine neue Rasse entstehen, deren Vermehrung und Ausbreitung man mit Spannung entgegenfieht.

Sechs Indianerstämme entdeckt. Der tüchtige englische Forschungsreisende Dr. William Montgomery Mc. Govern, der durch seine Reise „als Null nach Gassa“ berühmt geworden ist und während seiner neuesten Reise im Gebiet des Amazonasstromes bereits für verfallen galt, ist jetzt nach acht Monaten mit seinem Photographen glücklich in Lima angekommen. Er hat während dieser Zeit die noch kaum erforschten Gegenden der Flüsse Negro, Apaporis und Napura im nordwestlichen Brasilien durchwandert und auch das Gebiet besucht, an dem die kolumbischen, venezolanischen und brasilianischen Grenzen zusammenstoßen. Mc. Govern, der verschiedentlich von Wilden angegriffen wurde, hat sechs bisher unbekannte Indianerstämme entdeckt.

Der Inventur-Verkauf!

Die durch das lebhafteste Geschäft meines Saison-Räumungs-Verkaufes angesammelten Reste sind nochmals herabgesetzt und gelangen meist zum halben Preis und darunter zum Verkauf

Herrenstoffreste darunter besonders preiswerte für Knaben- u. Jünglingsanzüge p. Mtr. 7.- 8.- bis 18.-

Wollstoffreste	Seidenstoffe	Waschstoffe
Serie I Gute Schottenqualitäten, Wollpopeline u. a. d. Meter 2⁹⁰	Krepp-Marokain schwarz u. elfenbein, 98/100 cm breit, früher bis 17.50 jetzt 9⁸⁰	Serie I 0⁷⁵ p. Mtr. Restbestände von bedr. Baumwollflanell, Baumwollmuselin, Zephir
Serie II Krepp-Marokain, diverse Kammergarn, glatt und gestreift. d. Meter 3⁵⁰	Foulard 90/95 cm breit, früher bis 12.50 jetzt 6³⁰	Serie II 1²⁵ p. Mtr. Restbestände v. Baumwoll-Valours, Perkal usw.
Serie III 130 cm breite Schotten, Streifen und einfarbig, Gabardin, gestreift u. a. d. Meter 5⁵⁰	Halbs. Rips Ottomane schwarz und farbig, schwere Qualität, 98/100 cm br., früh. 12.50 jetzt 7²⁰	Serie III 1⁷⁵ p. Mtr. Restbestände von bedruckten Voiles, Krepps
Serie IV Glatt Gabardin, Wollrips und Sergs, 130 cm breit d. Meter 6⁸⁰	Satin-Jacquard 90 cm breit früher 13.50 jetzt 6⁵⁰	Serie IV 1⁹⁵ p. Mtr. Restbestände von Wollmuselin und Wollflanell
	Kunst-Seiden-Trikot 135 cm breit, früher 6.50 jetzt 3⁴⁰	

Die noch verbliebenen Bestände an Kleidern, Mänteln, Kompletts usw., dergleichen die Restbestände in Trikotagen, Strümpfen, Damenwäsche, Spitzen und Bändern sind ebenfalls ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis um die Hälfte und mehr herabgesetzt

CORDS

Das Haus der guten Qualitäten
Leipziger, Ecke Charlottenstraße

„Die — da unten.“ (Lauenhagen-Palast.)

Ein neuer Jilke-Film, dessen Regie Viktor Janson führte. Wieder wird die Welt, die Jilke mit seiner tiefen Anteilnahme an dem Leben der Entertainer und Ausgestoßenen mit seinem gütigen Humor gestaltet, ins Bildliche übersetzt, viele von den Figuren und Szenen, die uns aus Jilkes Werk vertraut sind, werden auf der Leinwand lebendig. Ein Stück der Berliner Hofwelt erlebte, wie es wohl heute nicht mehr existiert, aber einmal von Meister Jilkes Augen erschaut ist und klassische Bedeutung behalten wird. Diese Typen aus dem Besseren und Besten, diese Szenen aus den Kellerräumen werden in Verbindung gebracht durch eine rührende Handlung. Mit einem schweren Berliner Jungen wird ein anderer aus dem Zuchthaus entlassen, von dessen Vergangenheit wir zunächst nichts erfahren, dem wir aber bald anmerken, daß er nur durch Zufall in die Verbrechermilieu geraten ist, ein ehemaliger Lokomotivführer. Er will aus der Bannwelt wieder heraus, die uns in ersten wie humoristischen Bildern eindringlich vor Augen geführt wird, zu seiner Tochter, die er seit ihrer Kindheit nicht wieder gesehen hat. So wird die Verbindung hergestellt mit einer anderen Schicht, in deren Mittelpunkt eben diese Tochter, eine junge Stenotypistin steht. Sie wird umworben von zwei Medizinern, sie folgt den Botschaften des leichtsinnigen Reichen, wird aber von ihm, als er erfährt, daß sie die Tochter eines Zuchthäuslers ist, verlassen und will ins Wasser gehen. So findet sie ihr eigener Vater, der ihr treu geliebener Arzt kommt dazu. Während bei einer Polizeirazzia der Zuchthäusler und seine Konfanten aufs neue ausgehoben werden, eröffnet sich den drei braven Menschen die Hoffnung auf ein neues Leben. Die Handlung mag in manchem alten Volksremisilligen folgen, der darüber gebaute Film ist eine Prachtleistung, in der alle Elemente eines guten Films vereint sind. Die Bilder aus dem Leben des Lumpenproletariats, in denen doch auch die menschliche Seite nicht zu kurz kommt, — hier wirkt eben Jilkes Humor veredelnd — geben Einblicke, die uns sonst im Film verlagert sind, mit großer Naturtreue. Die Darstellung zeigt überall erste Kräfte in Bewegung. Hier hat man überall den Eindruck der Wirklichkeit. Eine Fülle charakteristischer Gestalten tritt uns vor die Augen. An der Spitze steht Janson selber, der den Zuchthäusler in breitem Format als einen Kraftfreak hinstellt. So sehr er manchmal an Jannings erinnert, gibt er der Gestalt doch die eigene Note. Vor allem ist sein Mienenspiel voll lebendigsten Ausdrucks. Ganz auf Zurückhaltung und auf Besetzung angelegt ist der Zugführer des Russen Malloff, der zwar aus dem Rahmen etwas herausfällt, aber den wir unter keinen Umständen missen möchten. Und Egede Rissen statuiert das junge Mädchen mit all der Schmeichelei, Koketterie und Ausgelassenheit aus, die die Rolle erfordert, aber sie ist auch den ernstesten Momenten durchaus gewachsen. Malin Deichmann gibt der Geliebten des Zuchthäuslers neben der sozialen Echtheit den unverwundlichen Fonds von Anmut und Menschlichkeit: eine Blume im Schmutze. Sehr sympathisch ist Alfons Fryland als sozial denkender Arzt. Ganz hervorragend sind auch die Nebenrollen besetzt, die die Jilkeschen Typen repräsentieren. Die Photographie von Carl Drews hat es verstanden, den Stimmungshintergrund zu schaffen und die Wunder der Lichtwirkung in den Höfen und Kellerräumen zur vollen Wirkung zu bringen. D.

„Buster Keaton der Matrose.“ (Ufa-Palast am Zoo.)

Dieser Film bringt die Bestätigung von zwei immer und immer wieder aufgestellten Behauptungen. Erstens, die Amerikaner sind die Meister der Groteske. Zweitens, die Amerikaner bringen technisch vollendete Filme heraus. Ferner haben sie Groteskdarsteller von ganz besonderen Talenten. So Buster Keaton, der es tatsächlich fertig bringt, seine Mienen nie zu verziehen. Und was wird dabei gerade diesmal an unbeschreiblichen Einfällen geboten! „Navigation“, ein regelrechter Passagierdampfer wird von Strömen absichtlich seinem Schicksal überlassen, d. h. er treibt und Buster und seine angehende Braut sind allein an Bord. Mit diesen beiden Personen ist das ganze Darstellerverzeichnis aufgezählt. Folglich muß Buster sehr viele wichtige Entscheidungen treffen, die jedesmal urkomisch sind. Die tollen Einfälle schlagen Purzelbaum. Buster rudert im Rettungsboot, den Dampfer im Schlepptau und jagt einem Kriegsschiff nach, das abdreht, da Buster die Quarantäneflagge gehißt hatte. Buster geht als Taucher auf den Meeresgrund. Dort bemutet er einen Hummer als natürliche Schere und vergnügt sich nebenbei damit, zwei Schwerfische aufeinander loszulassen. Dabei sein eigener wackelnder Gang! Buster ist vollends zusammengeknallt von der Schwere des Anzugs. Das alles ist unübertrefflich herausgearbeitet. Als das Schiff an Land treibt, gerät es natürlich in eine von Kannibalen bewohnte Gegend. Heldenhaft bestehen Buster und Gehilfin den Kampf, zumal das Schiff Feuerwerkskörper geladen hat. Doch der Uebermacht erliegt selbst der größte Held. Als aber Buster und Braut im nassen Element landen und gerade den Seeweg ins Jenseits antreten wollen, — stehen sie an Bord eines auftauchenden U-Bootes. Ist es da nun ein Wunder, wenn bei einem derartigen Durcheinander laut und andauernd gelacht wird? Ebenso fand das Besiprogramm lebhaftesten Beifall. Im Jazzfarnesal sah man Ernst Rappes, den Vielgepriesenen, von einer neuen Seite, denn man hat es bislang wohl kaum für möglich gehalten, daß er so aus sich herausgehen und rein persönlich von anstehender Lustigkeit sein kann. e. b.

„Die Seetenfel.“ (Mozartsaal.)

Alle Erinnerungen an meine Anabergzeit wachten für eine Stunde in mir wieder auf, an Walter Scott, an Cervantes und an die Kreuzzüge mit ihren seltsamen Einzelschicksalen, als unter der feierlich-romantischen, von Otto Urad temperamentvoll geleiteten Aufsicht des „Liegenden Holländers“, die Schicksale des englischen Ritters Douglas sich vor mir abrollten. Tiefend von Bruderliebe und Ritterlichkeit, wird er von seinem schurkischen Bruder, der im Zweikampf den Bruder seiner Angebeteten tötet, verraten und auf ein Piratenschiff gelockt, von den Spaniern gefangen und an die Galeere geschmiedet, dann von Berbern befreit und zu ihrem Fürsten erhoben. Nun entwickelt er sich zu Schrecken der Meere und entführt in romantischem Raubzuge die geliebte Braut vom Altar weg ins Laurentland. Schließlich lösen sich nach einer großen Seeschlacht mit den Engländern, die bis beinahe an den Galgen führte, alle Konflikte, und das maurische Störchebeder-Schicksal klingt in eine englische Schicksalsglocke aus. Dieser mittelalterliche Traum — aber

solte man lieber Spul sagen — wird ausgezeichnet gespielt, vor allem von dem krautvoll-schönen Milton Sills, der uns von der Insel der verlorenen Schiffe her in so angenehmer Erinnerung ist, und von Wallace Beery, der einen gumütigen Seeräuber lebensfreudig auf die Weite stellt. Die Photographie der Seeszenen ist voll schönster Stimmungen. Wenn die majestätischen Galeeren mit geblähten Segeln und Flaggen dahinziehen, versteht man die romantische Sehnüchtheit, mit der alte Seebären noch heute den langsam verchwindernden Segelschiffen nachtrauern. Aber all dieser Aufwand an schauspielerischen Leistungen und Dekorationen ist schließlich doch wertlos für eine Handlung, die nur Anaberg interessiert und uneren Geist und unser Herz leer und unbeteiligt läßt. Wir sind durch die seelische Entwicklung der Filmkunst doch schon so verwöhnt geworden, daß uns Kostümstudien um ihrer selbst willen nicht mehr genügen. f. h. e.

„Barocco.“

(Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Dieser Film, der den Untertitel „Das Geheimnis der Rabia“ führt, zeigt, daß ein Film ohne jedes Tempo spannend sein kann. Er ist es sogar von der ersten bis zur letzten Szene. Das Manuskript ist nach André Gide's Roman verfaßt. Ein Wüstenforscher lernt eine interessante Frau kennen und lieben. Sie weicht ihm in das Geheimnis ihres Lebens ein und erzählt, sie sei von einem Mann, den man im Volksmund „Barocco“ nennt, wider ihren Willen zur Ehe gezwungen und später ihres Kindes beraubt worden. Natürlich durchsucht der in Liebe Entflammte die geheimnisvolle Rabia, Barocco's Bohrturm, an dem gar merkwürdige Dinge sich ereignen. In seinem Erschaunen erfährt der forsche Draufgänger aber, daß er einer Verführerin ins Netz ging. Sie ist die rechtmäßige Gattin Barocco's, des Irrenarztes. Durch einen furchtbaren Schicksalschlag (ihr vierjähriger Knabe erschloß sich an seinem Geburtstage in einem unbewachten Augenblick mit dem Revolver seines Vaters) verlor sie den Verstand. Sie ist von der fügen Idee besessen, in ihrem Mann den Mörder zu sehen. Im Film führt sie, als sie den Revolver auf Barocco anlegt und Jean de Kerandou, der Forschungsreisende, den Arzt schüßen will. Diesen Stoff hat der Regisseur Charles Burguet mit der ganzen romaintischen Freude am Romanezzählen und an der Schauspielerlei herausgebracht. Man merkt dann und wann die Schere, doch ist sie nicht genügend in Tätigkeit gesetzt worden, weil noch zu viel Ueberholtes blieb. Schauspielerisch leben wir in diesem französischen Film Ganzleistungen. Jean Angelo, Charles Banel, Rida Duplessy, ein jeder spielt mit knappen Mitteln eindringlich, man bangt direkt um das Schicksal einer jeden Person. Zudem ist der Ort der Handlung Tunis, das man in wunderbaren echten Aufnahmen genießen kann. —

„Der Bankkrach Unter den Linden.“ (Alhambra.)

Unverbunden steht hier Groteskes neben Sachlichem. In diesem Film, dessen Manuskript Robert Land und Paul Merzbach nach dem Bettauer'schen Roman „Der Herr auf der Galgenleiter“ bearbeitet, geht es so zu: Den Unständigen gehört die Sachlichkeit und die Spelantanten haben die Groteske gepachtet. Die Inflation wird zu einem großen Publikumserfolg verarbeitet. Es wirkt wie am ersten Tag, wenn eine Frau Kaffe nicht weiß, wie Torten gegessen wird, ein zu billiger Effekt, wenn sie das abgebrochene Stück mit den Fingern auf den Löffel legt, besonders billig, wenn diese Frau in der Provinz bereits ein großes Konfektionshaus besessen hat. Vielleicht könnte einmal die Inflation als Groteske behandelt werden, den Rhythmus brachte bereits Fritz Lang im „Mabuse“. Diese Mischung aber ist unzureichend, verschiedene Stilelemente sind hier zusammengetragen, die keine Einheit bilden können. Der Inhalt? Ein kleiner Jurist entdeckt eines Tages seine Talente zum Spekulant, die Inflation wirft ihn an die Oberfläche, er kauft Aktien, Devisen, wird reich, verwandelt sich in einen Lebemann, verliert nachher beinahe sein Vermögen und heiratet schließlich das arme Mädchen, das er aus Konjunkturoverständnis vergaß. Und um diesen Dr. Lothar Reimers wird Risiku gemacht mit allen Requiriten, die zu einer anständigen Inflation gehören. Der Portoloffenjungling ist da, der Bankdirektor wird, die ausgehaltene Frau in der luxuriösen Villa, die zur Katastrophe beiträgt, der mit den Telefonen vermachene Devisenhändler, die Kaffe-Familie und die Rührungsträne. Aber alles bleibt zu klein im Format, erscheint im Stille eines Generalanzeigers. Vergleichlich bemüht sich der Regisseur Merzbach, die Fehler des Verfassers Merzbach auszugleichen, doch es gibt keine Verbindung zwischen Margarete Kupfer, die Frau Kaffe spielt, und der gütigen Menschlichkeit eines Bruno Jieners oder der rührenden Verstorbenheit einer Margarete Schlegel. Alfred Abel ist Dr. Lothar Reimers mit zerarrübeltem Gesicht, schleppendem Gang, auch als Arrivierter im Grunde ein Mensch, der sich nicht in der Welt zurechtfindet. Ein Hamlet in Frock und Lackstiefeln, unaufdringlich ironisch und ohne Pathos. Albers hat diesmal seine Solondämonie vergessen, Morgan spielt mit eindringlichen und buschenden Gesten einen östlichen Devisenenthusiasten. Und Frida Richard in einer kleinen Szene läßt viele Schwächen des Films vergessen. F. E.

„Die Sirene von Sevilla.“ (Piccadilly.)

Als der Bauernjunge Gallito berühmter Torero geworden ist, verläßt er seine Geliebte Dolores und lebt mit der Tänzerin Arditia. Aber schließlich kehrt er zu Dolores zurück, alles ist vergeben, und der Segen des Priesters beendet die Vermittlung. Dazwischen Stierkämpfe, Attentate, Carmen-Musik, Torero-Cafés und ähnliche Requiriten des Opernspektakels, sehr viel Tempo und dekorative Anzüge, aber von allem etwas zu viel. Der Film sehr ausgezeichnet ein, ein paar impressionistische Bilderchen: Gallito bei der Stierkampfsprobe, Dolores als begeisterte Zuschauerin auf dem Baume sitzend und mit den Beinen trampelnd, eine Gruppe alter Bauern, geben den Rhythmus. Die Handlung entwickelt sich schnell, ohne Retardierung, alles ist nur angedeutet, auf die kürzeste und schlagendste Form gebracht. Aber dann kommt Sevilla, und der Film geht ins Breite. Schon das Torero-Café wird zu oft und zu eingehend gezeigt, dazu noch mit allen Dogewenheiten, wie tanzenden sondangotanzenden Spanierinnen und die Stierkämpfe füllen alle Akte, hinzu kommt, daß hier das Tempo erlahmt. Das Orchester spielt das Torerolied und die Carmen-Musik in überhitztem Tempo und gibt eine Suggestion aus, die die Anwesenheit der Filmvorgänge vergessen läßt. Und dann geht die Handlung in das übliche Schema über, am Schluß kommt noch eine Wagenfahrt in rasendem Tempo, die aus anderen amerikanischen Filmen reichlich bekannt ist. Die Vorzüge des Films liegen allein in der ausgezeichneten Photographie und in seiner bildhaften Wirkung. Der Regisseur Hunt Stromberg kann Atmosphäre geben. Aber es fehlt das „geistige Band“, die Verbindung. Die Handlung ist zu primitiv, zu kitschig und zu sehr mit realistischen Details überhäuft. Die Rollen beim Stierkampf haben Leben, Bewegung, sind überhaupt gut in das Bild hineingelegt, aber die Darsteller verlassen hin und wieder. Priscilla Dean macht am Anfang in Rawitara, im dramatischen Effekt bleibt sie manchmal in der Pose stehen. F. E.

„Irrgarten der Leidenschaft.“ (Schauburg.)

Ein Film aus dem Leben der Tanzgirls, die ja immer noch in Deutschland Mode sind. Eine Münchener Firma hat sich mit einer englischen vereinigt, diesen deutsch-englischen Film heroorzubringen. Ein braunes Tanzmädchen wird in ihrem Schicksal mit einem anderen kontrastiert, das alle Welt für sich ausnützt und schließlich Fiasko macht. Die Handlung, die nach einem englischen Roman vor sich geht, ist ziemlich kompliziert, sehr nett, manchmal auch ganz unwahrscheinlich, sie arbeitet mit den bekannten Schwarzweißmethoden der Charaktere, gibt aber dem Regisseur Alfred Hitchcock Gelegenheit, mannigfache Milieus in Szene zu setzen. Das Leben vor, auf und hinter der Tanzbühne wird mit seinen vielseitigen Reizen erschöpft, dazwischen kommen humorvolle Szenen im Hause der Wirtin des braunen Tanzmädchens, eine Hochzeitsreise an die Riviera, die prachtvolle Landschaftsbilder vermittelt, ein Ausflug in ein (Film-)Marokko, das sehr wenig glaublich ist und zum Schluß die Belohnung der Guten und die Bestrafung der Bösen. Das Manuskript ist in diesem wie in vielen anderen Filmen nicht höher zu bewerten als das Libretto der durchschnittlichen Oper. Die Hauptsache ist, daß schöne Bildwirkungen und spannende Szenen herauskommen. Wenn dann die große Arie — Parbon — die schöne Bilderfolge vom Stapel geht, sind alle Einwendungen erledigt. Die Hauptrolle, das braune Tanzmädchen, spielt eine Amerikanerin, Virginia Ball. Sie ist nicht nur anmutig, sondern gibt der Rolle auch eine gewisse Lebenswahrscheinlichkeit, so daß man ihren Geschehen durch alle Enttäuschungen hindurch bis zum wirklichen Ausgange mit Anteilnahme folgt. Ihre Kollegin, der leichtsinnige Typus der Tänzerin, die ihren treuen Verlobten bald preisgibt, und einen Großfürsten so lange nasführt, bis er von ihr genug hat, wird von Carmelita Geraghty ganz in amerikanischen Stil dargestellt. Sehr sympathisch ist der brave Mann (John Stuart). Warum der böse Mann auch äußerlich so wenig einnehmend sein muß, ist nicht recht ersichtlich. — Voraus ging eine lustige amerikanische Geschichte, hinterher folgte ein abwechslungsreiches Varieteprogramm. r.



VIRGINIA VALLI
IN DEM NEUEN EMELKA-FILM
**IRRGARTEN
DER
LEIDENSCHAFT**
REGIE: ALFRED HITCHCOCK
TÄGLICH
6 UHR **9 UHR**
SCHAUBURG
KUNIGORXTZER STRASSE 121

Täglich 6³⁰ und 9⁰⁰ Uhr

Der Bankkrach Unter den Linden

Ein Inflationsfilm der Fox-Europa-Produktion mit

Alfred Abel, Hans Albers, Margarete Schlegel, Margarete Kupfer, Paul Morgan, Hermann Picha, Gerhard Ritterband

Regie: Dr. Paul Merzbach

Deulig-Palast ALHAMBRA Kurfürstendamm

Außerdem: Die große Bühnenschau

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
3 U: Der betroffene
Don Quixotte
8 Uhr:
Vom lieben Augustin
Morgen
8 U: Vom lieben Augustin

Lessing-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Maiermax
Musik v. H. Hirsch

Kleines Th.
8 Uhr:
Die Rutsche der heiligen Liebe
Bonboursche
Regie: Goldberg

Die Komödie
Karlsruhendam 206/7
8 Uhr
Gesellschaft
von Galsworthy
Regie: M. Reinhardt
Preise 4 M. bis 12 M.

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Die Brautwahl
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Das Kästchen v. Heilbrunn
von Kleist
Regie:
Eugen Klopfer
Preise 1 M. bis 10 M.

Kammerspiele
8 Uhr:
Lysistrata
von Donnay
Regie: E. Engel
Preise 4 M. bis 10 M.

Th. a. Hollendorpl.
8 Uhr:
Die offizielle Frau
Operette in 3 Akten
Preise 1 M. bis 10 M.

Residuz-Th.
8 Uhr:
Die Durchgängerin
Erika v. Teilmann
Kurt Vespermann
Preise v. 1-10 M.

Thalia-Th.
Nur noch 4 Vorst.
8 Uhr: **Annemarie**
Preise v. 1-9 M.

Th. in d. Klosterstr.
8 Uhr:
Die blonden Mädels
Preise von 1-8 M.

Deutsches Kunst-Theater
8 1/2 Uhr:
Die Teresina
Th. a. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Regen
Th. a. Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Der trübliche Weiberg
Lustspielhaus
8 Uhr:
Der blaue Vogel
Wallner-Theater
8 Uhr:
Kolportage

WO HIN GEHEN WIR DIESE WOCHE

Ufa-Palast am Zoo Vorverkauf ab 11 u. Tel. Bot. Kallendorf 62, 1307, 5290 01	Wochentags 6, 7, 9 Sonntags 3, 5, 7, 9	Buster Keaton, der Matrose Auf der Bühne: Jazz-Karneval Erst Repräsentation-Symphoniker
Kurfürstendamm Vorverk. täglich 12-2 U.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Die Kleine vom Bummel Hauptv.: Lilian Harvey Regie: Richard Eichberg
Tautenzien-Palast Vorverk. täglich 12-2 U.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Die - da unten Der neue große Zille-Film Regie: Victor Janson
Friedrichstraße	Wochentags 7, 9 Sonntags ab 4 Uhr	Die Seeteufel First-National-Film der Ufa. mit Milton Sills Auf der Bühne: Die Galeere Ein Bild von Paul Leni
Weinbergsweg	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Emil-Jannings-Film Varieté mit Lya de Putnik / Regie: E. A. Dupont
Mozartsaal Vorverk. täglich 12-2 U.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Das Phantom der Oper Hilf! Ich bin Millionär Der Flug ins Verderben
Hollendorplatz Vorverk. täglich 12-2 U.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	
Alexanderplatz	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	
Reinickendorf. Str.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	
Weidensee	Wochentags 6, 7, 9 Sonntags 4, 6, 8, 10	

Turmstraße Vorverk. täglich 12-2 U.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Königsstadt Vorverk. täglich 12-2 U.	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Kammerlichtspiele Vorverk. täglich 12-2 U.	Täglich 5, 7, 9
Schöneberg	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Balischmieder	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Humboldt	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Spandau	Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9

Turmstraße
Auf der Bühne:
Alt-Wien
Gesangs- u. Tanzensemble
mit Lilla Wenzelmeier,
Paul Bronner u. G. Baretzki
vom Ufa-Palast am Zoo

Königsstadt
Auf der Bühne:
Laopold Böron
Musikal. Clava
Vier Walstons
Lied- u. Jongiere

EIN WALZERTRAUM
Mady Christians, Xenia Desni
Willy Fritsch
Regie: Ludwig Berger

Die kommenden Uraufführungen der Ufa

Kurfürstendamm	Frauen und Pferde mit Eleanor Boardman
Kammerlichtspiele	Pat und Patachon im Prater Aenderungen vorbehalten.

NATÜRLICH IN EIN UFA-THEATER

10 billige Tage!!

Vom 2. bis 13. Januar

Herren-Kleidung
Anzüge 29.-, 32.-, 36.-, 45.-, 54.-, 59.-, 65.-
Ulster 29.-, 36.-, 45.-, 49.-, 54.-, 65.-, 69.-, 75.-
Paletots 60.-, 69.-, 75.-, 85.-

Gehrock - Paletots
von 69.- Mk. an

Sport-Pelze
von 145.- Mk. an

Wint.-Lod.-Joppen
19.-, 21.-, 29.-, 35.-

Tanz-Anzüge
von 69.- Mk. an

Beinkleider
4.50, 5.50, 7.-, 8.-, 9.-, 12.-, 14.-, 16.-, 19.-, 21.-

Breches 7.50, 9.-, 11.50, 14.-, 16.-, 19, 18.-

Gummi-Mäntel
12, 16, 17.50, 22.50, 28.-

Das sind einige Beispiele!!!

M. Schulmeister
Kottbusser Tor

Komische Oper
Dir.: James Hecht
Größte Revue der Welt
Von **A bis Z**
Parkett 6.- M.
Preise 2.- bis 12.- M.
(Logen 15.- M.)
Vorverkauf ununterbr. geöffnet

WINTERGARTEN
Kurzes Gastspiel
der eigenartigen
japanisch. Tänzerin
Takka-Takka
Dazu ein Varieté-Spielplan größten Umfangs
jeden Tag nachm. 3. Uhr halbe Preise.
Abends Anfang 8 Uhr
Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr und
Sonntag nachmittags 3 Uhr
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton, Max Seidel, Girardi, Schröter, Wolde, Nebe, Robin, Fuchs, Brauer, Hamann u. Rudi Schröder). Nachmitt. halbe Preise, volles Abend-Programm

Elite-Sänger
Kottbusser Str. 6 - Tel. Npl. 160 77
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen).
Vollständiges Programm!
Liederspiel: „Heimatslieder“
s. Broschüre: „No da - Prost Neulahr“

APOLLO-THEATER
Friedrichstraße 218 Untergrundbhf. Kochstraße
FRANZ DIENER (persönlich)
Trainings-Boxkampf mit H. Kröger u. a.
vor seinem Kampfe m. Breitensträter. 7,9 Uhr.
Leitung: Sabri Mahir.
Heute letzter Tag!
Cilly Feindt (persönlich) mit ihrem Schützling „NESTOR“
und im Film **Die Zirkusprinzessin**
und das große Programm: „Film - Bühne“
Ab morgen: **Der Stern von Brodwy** mit Mae Murray
Beginn: 6, 7, 9 Uhr. Kleine Preise von 1-3 Mk.

Stierkämpfe
von noch nie gesehener Kühnheit, schöne Frauen, heiße südliche Leidenschaft bilden den Hintergrund einer mit Sensationen geladenen Handlung

im
P. D. C. - Nationalfilm **„Die Sirene von Sevilla“**,
7 Akte von Stierkämpfern und schönen Frauen, der mit sensationellem Erfolge im

Piccadilly
Charlottbg., Bismarckstr. 93/94
(Untergrundbahnhof) täglich 6⁴⁵ und 9 Uhr, Sonntags 4³⁰, 6⁴⁵ und 9 Uhr, in Uraufführung läuft. In der Hauptrolle die als „Bettlerin von Stambul“ bekannte

Priscilla Dean

Walhalla-Theater
Weinbergsweg 11/12, Täglich 8 U.
Das Mädchen ohne Ehre
Sensationsstück mit Musik
Parkett nur 50 Pf.

Neue Welt
A. Scholz: Hasenheide 108-114:
Sonntag, 10. Januar, sowie täglich:
Bockbierfest
in den bayer. Alpen
und
Gr. Alpenball
8 Kapellen • Neue Dekorationen
30 bayer. Madl
Ausstoß des berühmten Bergschloß-Jubil.-Bock
Einl. Sonntags 3 Uhr Anf. Sonntags 4 Uhr
wochent. 6 wochent. 7

Voranzeige! Dienstag, 12. Januar:
Braten eines ganzen Ochsen auf dem **Riesen-Lucullus-Bratapparat**
und
Gr. Schönheits-Konkurrenz

Ausgezeichnete Unterhaltung
Ein sehr gutes Programm
Bequeme numerierte Sitzplätze
Gute Sicht von jedem Platz
Rauchen in den Wandelgängen erlaubt / Eintrittspreise 1 bis 7 Mark / Keine weiteren Ausgaben / Kein Garderoben-, kein Programmzwang

In der
SCALA

8 U. Theater S. d. **Lützowstr. 112**
Zum letzten Male
Verlorene Mädchen
Berliner Volkstück mit Gesang u. Tanz
Parkett von 30 Pf. an.
Heute nachm. 4 U.
Der lustige Friedolin.
Parkett von 25 Pf. an

Erasowsky-Bühne
Königsplatz-Str.
3 1/2 U. Kl. Preise
Wie es euch gefällt
8 Uhr:
Nixon Jux will er sich machen
Komödienhaus
8 Uhr:
Der dreizehnte Stuhl
Die Trübsal
3 1/2 U. Kl. Preise
Zurück zu Weithausen
1. Teil
8 Uhr:
Die tote Tante
Dienst bis Freit. 8
Die neuen Herren

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die tolle Posse
Der
Meisterboxer
Per Signal des Wumors!
u. das neue Progr.
Herrnfeld
im Intim-Th. 8 U.
Ein neuer Herrfeld
Familie Schmock
Milieu-Komödie
aus Berlin W 1 & 2 Akt.

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Ecke Petersburger Straße
Heute und Montag:
Der große Erfolg:
Varieté
mit Emil Jannings
Ab Dienstag:
Reinhold Schünzel in
„Der Hahn im Korb“.

Circus Busch
2. Tel. 714, Strg. 10, I.
mal 3 + 7 1/2 Uhr
Breitbarl redivivus
Der Ehrenbürger ist
so lebhaft und
Das Unmöglichste ist
möglich geworden
Frau Siegmund
Breitbarl
präsentiert
Hermann
1 lang. Oberassistent
osel, d. Bruder, u.
Ossi, den Sohn
Siegmund Breitbarl
Orig.-Arbeit
Orig.-Requisiten
Originalkostüme
Das übrig-gf.
Programm
und zum Schluss:
3 Robinso Crusoe
7 1/2 Monte Christo
Boch weilige Tage!

Zillertal
a. Moritzplatz vorm. Buggenhagen
Bayerische Biergemütlichkeit in Berlin
Herrliche Dekorationen
Täglich
Großes Bockbierfest
Münchener Metz und Gaudl
Original Oberbayr. Musikkapelle
Ferd. Werner aus München
Bedienung Münchener Madl'n
Täglich Tanz
Theater, Lichtspiele usw. auch folgende Seite

Inventur-Ausverkauf

Unsere Preisherabsetzung

Hier die Beispiele!

Herren-Übergangsmäntel 21.—	Kunstseidene Damenkleider 2.95
Herren-Winterulster . . . 24.—	Kunstseidene Jumper für Damen, reich bestickt, sehr elegant 1.95
Herren-Sakkoanzug . . . 20.—	Sportwesten für Herren u. Damen 2.90
Herren-Gummimäntel . . 11.—	Pullover, Jumper Wolle, für Damen . 2.50
Herren-Lodenmäntel im prägn. 13.75	Strickwesten für Herren und Damen, Wolle . . 3.50
Herren-Sportanzug 4-teilig, Toppe, Weste, Breeches u. lang. Hose 45.—	Kinderkleider handgeheftet . 2.20
Herren-Ledersportjoppe 68.—	Damenstrümpfe feines Gewebe, verärrichte Ferse und Spitze, schwarz und braun .—30
Damen-Sportmäntel halb-lang . 4.50	Damen-Belzkragen . . . 5.50
Kieler Anzug Größe 1-3 . . 6.90	Strickwesten für Kinder, reines Wolle, Gr. 40 . . 2.40
Kieler Mantel warm gefüttert . 7.75	Damenuntertaillen gestrickt .—80
Herren-Hosen gestreift . . . 3.90	Damenfuttersocken mit langen Karmeln, sehr gute Qualität . . . 1.25
Herren-Breeches 4.20	Schwarze Tuche 140 cm breit für Kofstüme und Röcke, Wtr. . . 1.75
Nachpelze wenig gebraucht . 35.—	Stoffe 140 cm br., f. Kofstüme u. Anzüge geeignet, Wtr. . . 1.50

Damen-Belzjacken 59.-

Baer Sohn U.-G

Eigene Kleiderwerke, Gummimantelfabrik und Kürschnerzerei

Berlin, nur Chausseestraße 29/30

Der Schuhhof Inventur Ausverkauf

ist ein Ereignis der Zeit

2-15 Jan.

Schwarze Kinderstiefel 4⁹⁰
kräftige Oberleder-Ausführung, starke Böden, guter Schultiefel, Grösse 31/35 u. 5,50 27/30.H.

Elegante Damenstiefel 6⁷⁵
in prima echt Chevreau, randgenäht, erstklassiges Fabrikat, Grösse 35/38

Randgenähte Spangen 10⁹⁰
für Damen, prima Boxcalf, erstklassiges Fabrikat, sehr beliebte, halbspitze Form.

Schwarze Herrenstiefel 6⁵⁰
aus kräftigem Rindbox, in spitzen u. breiten Formen, weiss gedoppelt, unerreicht billig.

Elegante Herrenstiefel 11⁹⁰
echt Goodyear gedoppelt, prima Maslbox, Ringsbesatz, ohne Seitennaht, breite u. spitze Formen.

Berlin W9, Linkstr. 11 • Spandau, Breitestr. 22
Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 117

1 Heute Abschied-Galavorstellungen!

Neue Autohalle

am Kaiserdamm
Zirkus der Zehntausend
Das Riesenspektakel in 30 Teilen
Deutsches Tonkünstler-Orchester
Preise: 0,70 bis 5 Mark
Beginn: 4 Uhr nachmittags zu halben Preisen und 8 Uhr.

Alte Autohalle am Kaiserdamm
Die Bunte Stadt
Der moderne Vergnügungspark
tägl. 2-10 Uhr geöffnet
Eintrittspreis 50 Pf., Kinder die Hälfte
Abends 7 1/2 Uhr: Freil.-Vorstellung

Jack Blizzard Der Todesprung des brennenden Toteis
Karten zum Zirkus der Zehntausend berechnen zum freien Eintritt in die Bunte Stadt

Central-Theater
3 Uhr: **Banbury**
8 Uhr: **Der Fremde**

Metropol-Theater
Tägl. 8 Uhr
die gr. Revueposse
Ko no Kanette

im dritten Akt
Auftreten von
Josma Selim-
Ralph Benatzki

Rose-Theater
4 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide
8 1/2 Uhr: Wenn der Fiedler blüht

Bühnenpersonal
8 Uhr:
Berl. Sinf.-Orchester
Dir.: Dr. Pet. Raabe
Sol.: Eise Gohr
Inhalt: V. Liszt: Richard Strauss: Tot u. Verklärung
Fanni: Konowitsch op. 31a
Fiedr: Der „Der Fremde“
Karten von M. 1.- an
Mittagskasse (11-1) und Abendkasse

Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr:
HALLER REVUE

Adm.ung!
Welle 505

Heute Sonntag
3 Uhr die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen!

METROPOL
VARIETE L

Das ausserlesene
**Januar-
Programm**
Eintr. 1, 2 u. 3 M.

Philharmonie
7 1/2 Uhr:

Konzert
d. Philharmon. Orch.
Dirigent:
Prof. Jul. Prüwer

KLEINE ANZEIGEN

In der Gesamtlage
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem

sehr billig!

Inventur-Ausverkauf

Wolfs-Mantel 475-480 280-290
Hals-Mantel 49-50 45-46
Plüsch-Mantel 165-170 95-100
79-80 55-60

Westmann
1. Geschäft: Mohrenstr. 37a • 2. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 15

MÖBEL

Billige Schlafzimmer-Woche
Neue Modelle in wunderbaren Ausführungen
Speisezimmer, Herrenzimmer, Aparte Formen
Bedeutend herabgesetzte Preise
Teilzahlung ohne Preisaufschlag
Möbelhaus S. Gottlieb
Nur Rosenthaler Straße 54
Gegr. 1875

Die Stuvkamp Lebensfreude

Wollt ihr zu dieser Leistung bringen,
Nehmt Stuvkamp Salz.
Dann wird es Euch gelingen.

Stuvkampen Sie schon?

wenn nicht, dann gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und fordern

STUVKAMP-SALZ

Achten Sie auf Namen und Packung und weisen Sie Nachahmungen zurück.

Stuvkamp-Salz macht froh und heiter
Stuvkamp-Salz schafft Energie und Tatkraft
Stuvkamp-Salz regelt die Verdauung
Stuvkamp-Salz fördert den Appetit
Stuvkamp-Salz schafft gesunden Schlaf
Stuvkamp-Salz reinigt das Blut
Stuvkamp-Salz beseitigt überflüssiges Fett
Stuvkamp-Salz bewirkt eine gute Funktion Ihrer inneren Organe, Leber, Galle, Nieren, Magen
Stuvkamp-Salz ist der billigste Wächter Ihrer Gesundheit
Stuvkamp-Salz kostet in Originalpackungen M. 3 u. M. 2, das bedeutet pro Tag 3 Pfennige.

STUVKAMP-SALZ

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an die Generalvertretung für Groß-Berlin
Phönix-Handels-Gesellschaft m. b. H.
BERLIN S 42, Prinzenstraße 8
Telephon: Moritzplatz 1422.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Madeira-Teneriffa

Spanien
Portugal
mit Doppelschrauben-Salondampfer
STUTTGART
13307
Reg.-Tennor
2.-30. März 1926
nach Villagarcia / Madeira / Teneriffa / Cadix / Malaga / Lissabon
Fahrpreis Mark 1200.— und höher

Ferner: Mittelmeerrfahrten 1926

mit Doppelschraubendampfer **LÜTZOW** 3716 Br.-Reg.-I.

1. Reise: 18. Febr.—28. Febr. Fahrpreis Mk. 550.— und höher
2. Reise: 1. März—16. März Fahrpreis Mk. 500.— und höher
3. Reise: 19. März—13. April Fahrpreis Mk. 600.— und höher
4. Reise: 15. April—4. Mai Fahrpreis Mk. 600.— und höher
5. Reise: 7. Mai—23. Mai Fahrpreis Mk. 540.— und höher

Unterbringung nur in eins- und zweibettigen Kabinen
Kostenlos Ankunft und Prospekt durch unsere Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Berlin: Norddeutscher Lloyd Agentur Berlin G. m. b. H., Kappell-
bureau Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd,
Invalidenstr. 91 zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof.
Weltreisebureau „Union“ Unter den Linden 22.
In Charlitz: „Atlantia“ Verkehrsburcau in b. H., Joachimsthaler Str. 3.

METZNER

Kinderwagen-Welthaus

Gegr. 1873 Andreasplatz Acht Fachgeschäfte

Kinderwagen, Promenadenwagen, Klappwagen
Metallbettstellen, Alle Kinderfahrzeuge,
Kinderbetten, Kinder-Sitzmöbel, Korbmöbel,
Leiter- und Kastenwagen, Korbwaren

Herabgesetzte Preise

Osten, Andreasstr. 23
Moabit, Beußelstr. 67
Neukölln, Bergstr. 133
Norden, Brunnenstr. 90
Leipziger Str. 54-54a (Kalecnaden)
Spandau, Charlottenstr. 24
Niederschöneweide: Brückenstr. 9

Landeshuter
Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sonderhaus
für Leinen und Wäsche
Berlin W5
Leipziger Straße 20-22

Grünfeld

Verbürgt gute Waren!
*
Postfreier Versand von 20 Mk. an
*
Zweiglederlagerung
Köln, Krebsgasse
*
Fabrik: Landeshut L. Schl.

Inventur-Verkauf

bis
16. Jan.

Weiterhin die Sonder-
Vergünstigung von **10%** nicht nur auf das gesamte
reichhaltige Warenlager,
sondern auch auf die bereits zurückgesetzten Inventur-Angebote

Damenwäscher, Garnituren, Nachthemden, Hemdbettkleider in Batist und Seide,
sowie einzelne Bettkleider, Leibchenröcke, Unterleibchen, Bettjäckchen, Schlafanzüge,
Morgenhäubchen / Fertige Kleider und Blusen, Bademäntel / Wollene gestreifte
Kleiderstoffe, Frottestoffe für Kleider und Röcke / Tischläufer und Oberdecken, um

50%
herabgesetzt.

Allen Freunden, Kollegen u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, tranfahrende Frau
Marianne Stutfeld
geb. Kasak
am Freitag, den 8. Januar, nach kurzem, schwerem Leiden verstorben ist
Hermann Stutfeld
Rathenower Str. 44
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Alten Johannisfriedhofs, Sect. 136, aus statt

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter
R. u. G. Hamburg
Filiale Neukölln.
Allen zur Nachricht, daß unser langjähriger Beauftragter
Paul Hertsch
am 8. Januar plötzlich infolge Herzschlages gestorben ist.
Rege Beteiligung zur Einäscherung am Donnerstag, den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Hilmersdorf-ermarkt. Die Deutscherwaltung

Dankfagung
Für die Wahrung meines verstorbenen Vaters, des Goldwirts
Georg Weltner
lage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Wm. Hedwig Weltner,
geb. Kögel,
Schöneberg, Kottbusstr. 51.

Zurück
Prof. W. Liepmann
Fasanenstr. 41. Oliva 3744
Von der Reise zurück
Dr. Emil Salomon, Arzt
C. 2, Neue Promenade 5.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und gute Mutter
Margarete Kastner
geb. Kockert
am Freitag nach langem und schwerem, mit tapferer Geduld ertragenem Leiden gestorben ist. Einäscherung Mittwoch, den 12. Jan., nachm. 5^{1/2} Uhr, im Krem. Gerichtshof. **Max Kastner,**
Florentine Kastner als Leichter
NO 55, Wilmstraße 3.

Am 6. Januar wurde uns unser Mitarbeiter
Hermann Sander
nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre durch den Tod entzogen.
Für verlassen in ihm einen lieben Genossen, der sich durch seine lebensstrenge Pflichterfüllung und sein hüttsches folgendes Wesen ein ehrenvolles Andenken gesichert hat.
Geschäftsleitung und Belegschaft der Verlagsbuchhandlung
J. H. W. Dietz Nachf., Berlin.

Am Freitag, den 8. Januar, vormittags 11 Uhr, verstarb plötzlich infolge Herzschlages mein langjähriger Mann, unser sehr geliebter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Paul Hertsch
im 49. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Sarah Hertsch als Wittwe,
Sarah und Irma als Töchter.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 12. Jan., nachm. 4 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berlin-Str., statt. Kranzspenden sind nicht erwünscht.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwager
Rudolf Hinrichsen
am Donnerstag gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Dienstag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Baum-Schuleweg statt.
Im Namen der Hinterbliebenen
Ernst Hinrichsen.

Ich habe die ärztliche Praxis des verstorbenen Stadtrates Dr. med. Hermann Weyl
Lothringer Str. 42 (am Rosenthaler Tor) übernommen.
Sprechstunden: täglich 8-10, 4-6
Dr. med. Kurt F. Friedlaender
Zu sämtlichen Kassen zugelassen

Berzogen nach
Stemmsstadt
Königsplatz 5
Sämtl. Krankenkassen
Dr. med. Jedwabnick

Legenheit 1884
großer
**Inventur-
Ausverkauf**
DAMEN - Mäntel
Kostüme
Aufsehen erregende billige
herabgesetzte Preise
und noch 25% bis 50% Rabatt
Winter-Mäntel
Kostüme... 4, 9, 15
velour-Mäntel
mit Pelzbesatz 12, 15, 20
Tuch-Mäntel
Covercoat-Mäntel 6, 10
Astrachan-Mäntel
Krimmer-Mäntel 12, 18
Plüsch-Mäntel... 35, 45
Biberette Seal... 35, 45
Extra Weiten für
große u. starke Damen
Max Mosczytz
Landberger Str. 639
am Alexanderplatz.
Einzelfverkauf nur 1. Etage

„HOFFNUNG“
Bekleidungs-Industrie GmbH.
BERLIN N / BRUNNENSTRASSE 185



Elegante Herren- und Knaben-Bekleidung
Maßanfertigung in erstklassiger und preiswerter Ausführung

Großer Inventur-Ausverkauf
nur noch diese Woche!

Großes Lager in Winter-Paletots und Ulstern einreih. und zweireih. Form, prima Verarbeitung von 55.- Mark an
Loden- und Gummi-Mäntel Winterjoppen / Streifenhosen u. Phantasie-Westen in reichhaltiger Auswahl

zu Maassen muss man!

Die Preise in unserem
INVENTUR-AUSVERKAUF
sind so außerordentlich vorteilhaft, daß wir nur raten können:

Nehmen Sie die Gelegenheit wahr!

3 MÄNTEL-SERIEN:

früher bis 68.- jetzt 79.50	früher bis 115.- jetzt 39.-	früher bis 178.- jetzt 59.-
---------------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------